„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1891 unter Nr. 3590.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich. Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“
Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien
herausgegeben vom Landes-Oekonomierath Korn.

Breslau, Freitag, 6. Februar 1891. Siebenundzwanzigster Jahrgang. — № 11.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Die Kochsche Lymphe in der Thierheilkunde.
Nochmals die Schäferschulen.
Ankauf von Klee- und Grassämereien.
Eine amerikanische Kartoffel-Pflanzmaschine.
Feuilleton: Geldlohn oder Naturallohn?
Correspondenzen: Berlin (Verhandlungen des deutschen Landwirthschaftsraths. Der Ablauf der Handelsverträge. Getreidezölle, Viehzölle. Deutsch-österr. Handelsvertrag). — Danzig (Provinzial-Zuchtvieh-Ausstellung in Elbing). — Jena (40jähriges Stiftungsfest der Agronomia).
Die große Woche der landw. Versammlungen).
Marktberichte aus Berlin, Breslau, Hamburg, Königsberg 2c.
Fragen und Antworten. — Antworten (Braunkohlenasche als Düngemittel. Behandlung von reifem Mais in Stroh).
Kleine Mittheilungen: Saatenstand. Herdbuch für das Warthebruch. Häuser aus Sägespänen.
☞ Angebot und Nachfrage.

Zweiter Bogen:
Aus Schlesien: Witterungsbericht der kgl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau. Vom landw. Institut der Universität Breslau. Zuchtstierverkauf in den Stamherden des Centralvereins. Der Spiritus an der Breslauer Börse. Generalverein der schlesischen Geflügelzüchter. Pilzen (Vereinssitzung Vortrag). Striegau (Vereinsbericht. Hauptgenossenschaft). Vereins-Tagesordnungen.
„Hausfrauen-Zeitung“. Nr. 6:
Ein Abenteuer auf Helgoland. — In Sibirien. — Die Gewächshäuser von Haupt in Brieg. — Gartenarbeiten im Februar. — Orig. ungar. Paprika-Recepte.

Die Koch'sche Lymphe in der Thierheilkunde.

Zur Anstellung eines Vorversuches zwecks Ermittelung, ob und in welcher Dosis das Mittel bei tuberkulösem Rindvieh eine Reaction hervorruft, sind vom kaiserlichen Gesundheitsamt zwei Kühe und eine Färse angeschafft worden, welche in einem Versuchsstalle der thierärztlichen Hochschule zu Berlin untergebracht und daselbst auf Kosten der letzteren von deren Personal gefüttert und verpflegt wurden. Die Versuche selbst sind nach vom Geheimen Medicinal-Rath Professor Dr. Koch aufgestellten Gesichtspunkten von dem thierärztlichen Mitgliede des kaiserlichen Gesundheitsamtes, Regierungsrath Roeckl, und von dem außerordentlichen Mitgliede des Amtes, Professor Dr. Schütz, Rector der thierärztlichen Hochschule, ausgeführt worden. Die zu dem Versuche verwendeten beiden Kühe waren von dem Professor Eggeling aus einem größeren Rindviehbestand als tuberkulös ausgewählt. Die Färse war dem Anscheine nach gesund und diente als Controlethier. Jedes Thier ist mehrere Tage vor und nach der Anwendung des Mittels auf seinen körperlichen Zustand, insbesondere Körperwärme, Puls- und Athemfrequenz in regelmäßigen, kurzen Zwischenräumen untersucht und demnächst abgeschlachtet worden. Bei jedem Thiere kamen 0,5 ccm des Koch'schen Mittels mit 4,5 ccm $^1/_2$ pCt. wässeriger Phenollösung verdünnt, in Anwendung. Diese Einspritzung jeder ganzen Dosis erfolgte auf einmal und zwar am Triel, nachdem dort die Haare abgeschoren waren und die Haut gereinigt und desinficirt worden war. Die Stichstelle selbst wurde nach der Einspritzung des Mittels mit in Jodoformcollodium getränkter Watte geschlossen. Die Ergebnisse des Versuchs befriedigen durchaus; sie gestalten sich im Einzelnen, wie folgt:

I. Versuchsthier. 7jährige Kuh der Holländerrace von 560 kg Lebendgewicht, hochträchtig und deshalb nicht milchend; in dem nach Hustenstößen spärlich entleerten Auswurf keine Turberkelbacillen, Körperwärme 38,8—39,0 Grad, Pulse 64 und Athemzüge 18 in der Minute. Die Einspritzung erfolgte am 24. Januar $8^1/_2$ Uhr Morgens. Die Körperwärme stieg unter Schwanken bis 9 Uhr Abends auf 40 Grad, erreichte am folgenden Morgen um 3 Uhr bis 5 Uhr den höchsten Grad mit 40,3 Grad, betrug um 8 Uhr noch 40 Grad und ging bis 1 Uhr Mittags auf 39 Grad zurück. Bei der Section der Kuh erwiesen sich die Lungen und die Lymphdrüsen der Brusthöhle in hohem Grade tuberkulös, die Milz war etwas geschwollen; in den käsigen Massen der Lungenhöhlen fanden sich zahlreiche Tuberkelbacillen.

II. Versuchsthier. 7jährige Kuh der Holländerrace von 590 kg Lebendgewicht, nicht trächtig, nur an 3 Strichen milchend; aus dem 4. Striche ließ sich eine geringe Menge wässeriger, schwach flockig getrübter Flüssigkeit ausmelken; in der letzteren, sowie in der Milch keine Bacillen; Körperwärme 38,1—38,7 Grad, Pulse 48, Athemzüge 12—16 in der Minute. Bald nach der am 26. Januar 9 Uhr Morgens erfolgten Einspritzung trat ein Steigen der Körperwärme ein, die um 8 Uhr Abends 40,2 Grad, am folgenden Tage um 1 Uhr Morgens den höchsten Stand mit 40,9 Grad erreichte, um 7 Uhr Morgens auf 40,1 Grad zurückging und um 3 Uhr nur noch 38,9 Grad betrug. Die Section der Kuh ergab viele tuberkulöse Herde und frische Knötchen, sowie Hülsenwürmer (Echinokokken) in den Lungen, ferner tüberkulöse Veränderungen in den Lymphdrüsen der Brusthöhle, vereinzelte Knoten in der Leber (hier auch Hülsenwürmer) und in der Milz; letztere war geschwollen. In den käsigen Massen der Lungenhöhlen fanden sich zahlreiche Bacillen. Somit ist bei beiden tuberkulösen Kühen eine deutliche fieberhafte Reaction 11 Stunden nach der Einspritzung eingetreten und hat weitere 11 Stunden angehalten. Mehrere Stunden nach der Einspritzung stellte sich bei den Thieren Röthung, Schwellung und Schmerzhaftigkeit in der Umgegend der Stichstelle ein, welche indeß in den folgenden Tagen wieder verschwand.

III. Controlethier. 3jährige Färse der Anglerrace von 327 kg Lebendgewicht. Krankhafte Erscheinungen sind nicht nachzuweisen; Körperwärme 38,3—38,8 Grad, Pulse 52, Athemzüge 14—16 in der Minute. Auf die am 26. Januar 9 Uhr Morgens erfolgte Einspritzung ist weder eine allgemeine, noch eine örtliche Reaction eingetreten. Das Thier wurde bei der Schlachtung gesund befunden.

Die zweifellos günstigen Ergebnisse der Vorversuche fordern zu weiteren umfassenden Prüfungen auf, deren Ausführung bereits in Aussicht genommen ist. Eingehendere Mittheilungen über die Vorversuche erfolgen demnächst in den Arbeiten aus dem kaiserlichen Gesundheitsamt.

Die Ergebnisse stimmen im Wesentlichen mit den Mittheilungen des Docenten Gutmann in Dorpat, des Thierarztes Delvos in Gladbach (N.N. 4 und 8 des „Landwirth“) und des Thierarztes Dr. Sticker in Köln a. Rh. in dem „Archiv für animalische Nahrungsmittelkunde“ 1891, S. 66, überein. Gutmann hat 3 während des Lebens als tuberkulös erkannten Kühen 0,1, 0,2 und 0,3 ccm, und 2 gesunden Stieren zur Controle je 0,3 ccm des Koch'schen Mittels eingespritzt und bei den tuberkulösen Kühen nach 11 Stunden eine deutliche fieberhafte Reaction erzielt. Bei den Stieren, deren Gesundheitszustand durch die Schlachtung bestätigt wurde, war eine Reaction nach 24 Stunden nicht eingetreten. Dr. Sticker spritzte 4 der Tuberkulose verdächtigen Kühen, von denen eine in der Folge geschlachtet und tuberkulös befunden wurde, je 0,1 ccm des Koch'schen Mittels ein und erzielte bei einer derselben nach 7, bei den übrigen nach etwa 9 Stunden ausgesprochene fieberhafte Reactions-Erscheinungen.

Nochmals die Schäferschulen.

In Nr. 5 vorliegenden Jahrganges des „Landwirth“ wurde ein vom Oekonomierath Schultz-Prenzlau auf dem IX. Congreß der Wollproducenten Pommerns 2c. in Neubrandenburg gehaltener, die Einrichtung von Schäferschulen behandelnder Vortrag veröffentlicht. In diesem Vortrag heißt es:

M. H.! Die Einrichtung von Schäferschulen ist ein Gegenstand der Verhandlungen der letzten Sitzung des Landesökonomiecollegiums gewesen, ich habe aber bis jetzt nur die folgende kurze Notiz aus der Wochenschrift der Pommerschen ökonom. Gesellschaft erhalten können, da der stenograph. Bericht noch nicht erschienen ist. Diese Notiz lautet:

„Den letzten Gegenstand der Verhandlung bildete die Errichtung einer Schäfer-Lehranstalt, welche von Herrn v. Radecke-Redden mit dem Hinweise begründet wurde, daß die Lehranstalt zu Collin (Kr. Wirsitz) leider eingegangen sei, die neuere Gestaltung der Wollproduction aber die Ausbildung tüchtiger Schafmeister und Schäfer nothwendig mache. Hr. Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Thiel bemerkte dazu, daß die Wollproducenten es versäumt hätten, sich nach den Bedürfnissen der Industrie zu richten, denen die gleichmäßigen überseeischen Wollen mehr entsprechen. Es seien jetzt Stipendien ausgesetzt für junge Leute, damit sie kennen lernen, welche Anforderungen die Industrie an die Wolle stellt. Diese Kenntnisse könnten sie dann in den Schäfereien verwenden. An der landw. Hochschule werde eine kleine Wollwäsche und Wollconditionranstalt eingerichtet werden, welche den Wollproducenten Gelegenheit geben solle, zu prüfen, was sie denn eigentlich züchten. Von Staatswegen könnten Schäferschulen nicht unterstützt werden, denn dieselben gehörten zum niederen landw. Unterricht, welcher nach dem Dotationsgesetz von der Provinz unterstützt werden muß. Redner gab dem Antrage von Radecke folgende Fassung: „in Berücksichtigung, daß trotz aller ungünstigen Verhältnisse noch in großen Landestheilen unseres Vaterlandes die Schafzucht nicht nur einen nothwendigen, sondern noch immer einen mit großer Vorliebe gepflegten Theil der landw. Thierproduction bildet, erscheint die Errichtung und Unterhaltung von Schäferlehranstalten oder Lehrkursen als ein dringendes Bedürfniß. Dieser Antrag wurde angenommen.“

Mit Bezug auf diese Mittheilungen und auf die an dieselben geknüpften Ausführungen des Oekonomierathes Schultz schreibt dieser nun das Folgende.

Nachdem ich heute den stenographischen Bericht der Verhandlungen des Landesökonomiecollegiums über den Antrag von Radecke, betreffend die Einrichtung von Schäferschulen, gelesen, halte ich mich verpflichtet, zu erklären, daß die Motive des Herrn Antragstellers sowohl, als auch die angeblichen Aeußerungen des Herrn Geh. Ober-Reg.-Raths Dr. Thiel, im Zusammenhange wesentlich anders aufzufassen sind, als ich es, nach dem mir zugegangenen Bericht der Wochenschrift der pommerschen ökonomischen Gesellschaft darüber, gethan habe. Meine, in dem in Neubrandenburg am 5. d. M. gehaltenen Vortrage geäußerte Befürchtung, „daß man vielleicht geneigt sein könnte, den einzurichtenden Schäferschulen von Hause aus eine — nach meiner Ansicht wenigstens — unpraktische Grundlage zu geben, ist demnach, als auf irriger Voraussetzung beruhend, zurückzunehmen.

In der Hauptsache deckt sich das Ergebniß der Discussion im Landesökonomie-Collegium mit den von mir vorgetragenen Ansichten, nur sind meine Vorschläge insofern weitergehend, als ich, um eine ausreichende Beschäftigung von 10—12 Schülern zu ermöglichen und aus praktischen Gründen, deren Ausbildung zu Viehpflegern überhaupt, und nicht lediglich zu Schäfern, vorgeschlagen habe. Das möchte ich nur gelegentlich dieser Berichtigung hinzufügen, daß eine Schäferschule durchaus nicht mit einer Stammschäferei verbunden zu sein braucht, daß es mir sogar zweckmäßiger erscheint, eine gut gehaltene Wollheerde dafür auszuwählen, damit die Schule nicht in den Verdacht kommt, eine Reclameanstalt für den Bockverkauf irgend einer Stammheerde zu sein.

Die Stammschäfereibesitzer sind in den meisten Fällen im Stande, ihren Schäfer selbst auszubilden, und kümmern sich auch persönlich mehr um ihre Heerde; die Wollheerdenbesitzer thun das weniger, und für ihre Bedürfnisse zu sorgen, muß jedenfalls der Hauptzweck der Schäferschulen sein.

Zum Ankauf von Klee- und Grassämereien.

Einige zeitgemäße und nützliche Fingerzeige mit Bezug auf den Ankauf von Sämereien giebt der auf diesem Gebiete in weiteren Kreisen bekannte Culturingenieur Th. Bruun von Neergaard im „Landwirthschaftl. Wochenblatt für Schleswig-Holstein“.

Soeben mit der Auswahl der für die Frühjahrssaat nöthigen Klee- und Grassämereien beschäftigt, so schreibt der Genannte, glaube ich anderen Käufern mit einigen Bemerkungen hierzu nützen zu können.

Wie wohl schon weiter bekannt, ist die Ernte dieser Sämereien im Jahre 1890 keine gute gewesen, bei kleinem Ertrage ist die Qualität eine wenig befriedigende; wir müssen daher ca. 20 pCt. höhere Preise anlegen und trotzdem wird man nach wirklich guten Qualitäten suchen müssen, und zwar um so mehr, je später eingekauft wird.

In Rothklee haben unsere gewöhnlichen Productionsgegenden, Schlesien, Mitteldeutschland, Böhmen, Mähren, eine schlechte Ernte gehabt, Italien und Amerika dagegen eine reiche Ernte und von guter Qualität — aber kleinkörnig und der Sorte nach nicht für unser Klima passend, weil diese Saaten unseren Winter nicht vertragen und zu geringe Erträge liefern. Es ist daher dringend geboten, auf großkörnige Qualitäten zu sehen. Den sonst erwünschten grau-violetten Farbenton wird man selten finden, man muß mit mehr in's Gelbe spielender Farbe bei guter Vollkörnigkeit schon zufrieden sein, wenn nur die Farbe nicht matt ist. Oft wird man in diesem Frühjahre minderwerthige Waare mit matten rothen Körnern untermischt kaufen müssen, was unter der Voraussetzung, daß man sich zur Erhöhung des Saatquantums entschließt, nicht verkehrt ist, sobald die vollkörnigen Körner des Musters nur großkörnig sind und von gleicher Korngröße; ein solcher Rothklee ist immer noch besser, als solcher von italienischer oder amerikanischer Herkunft.

Weißklee soll hochgelb sein, je mehr die Farbe in Dunkel-Orange und in's Bräunliche spielt, desto geringer ist die Qualität.

Schwedischer Klee kommt ebenfalls in wenig befriedigenden Qualitäten an den Markt; bei guter Qualität soll derselbe glänzend-dunkelgrün sein, hellgrüne und matte, bräunliche Körner deuten auf schlechte Qualität.

Die normale Farbe der Gräser läßt sich schriftlich nicht gut darstellen, jedoch möchte ich für den Ankauf der Gräser auf ein leichtes Hilfsmittel aufmerksam machen.

Um sich ein Urtheil zu verschaffen, ob ein vorliegender Grassame vollkörnig und schwer ist, rathe ich, etwas von dem Samen in dünnster Ausbreitung auf ein Glasstück zu streuen und mit einem zweiten Glasstück bedeckt gegen das Tageslicht oder gegen eine Lampe zu halten. Hierbei werden die Samenspelzen durchscheinend und man erkennt ganz deutlich, wie weit hinauf bei $^1/_2$ oder $^2/_3$, $^3/_4$ dieselben mit eigentlichem Samen erfüllt wird. Alle tauben Spelzen erscheinen deutlich, auch tritt die gleiche oder ungleiche Korngröße viel klarer hervor.

Je weiter die Spelzen aller Körner gleichmäßig mit Samen

erfüllt sind, desto schwerer ist das Korngewicht und desto mehr kann man darauf rechnen, gleichmäßig ausgereiften Samen zu erhalten.

Selbst habe ich zu dieser einfachen Prüfung mir Gläser von 10 cm im Quadrat schneiden lassen und die Kanten auf einem Schleifstein glatt geschliffen, wer aber gerade keinen Glaser in der Nähe hat, kann hierzu beliebige zwei Glasscherben nehmen.

Vorstehendes in zwei Worten wiederholend, rathe ich: Man kaufe früh und zu höchsten Preisen!

Eine amerikanische Kartoffel-Pflanzmaschine.

Die Firma Moritz Weil jun. in Frankfurt a/M. hat den Aspinwall'sche Kartoffelpflanzer, welcher, irren wir nicht, zum ersten Mal im vorigen Jahre auf der Straßburger Ausstellung vorgestellt wurde, durch die Maschinenprüfungsstation des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen in Bonn prüfen lassen. Der Leiter dieser Station, Professor Dr. Gieseler in Poppelsdorf-Bonn, berichtet über Einrichtung und Leistungsfähigkeit dieser Maschine, welche sich dadurch von anderen Geräthen dieser Art unterscheidet, daß sie alle beim Kartoffelpflanzen vorkommenden Verrichtungen, Aufziehen der Furche, Einlegen der Saatkartoffeln, Zudecken der letzteren, zugleich vornimmt, in der „Deutschen landwirthschaftlichen Presse" wie folgt.

„Der Kartoffelpflanzer ruht auf zwei eisernen Fahrrädern von 85 cm Durchmesser mit 80 cm Spurweite, kostet 346 Mk., wiegt 287 kg und enthält folgende wesentliche Theile: 1. ein Furchen ziehendes Schaar, das zwar größer ist, aber sonst demjenigen der Drillmaschine entspricht; 2. einen erhöhten Kasten zur Aufnahme von etwa 50 kg Kartoffeln; 3. zwei auf der Fahraxe sitzende Scheiben mit Armen, deren Enden die entgegenlaufenden Kartoffeln greifen und einzeln in die Furche bringen; 4. zwei Zustreicher, welche die in der Furche liegenden Kartoffeln mit Erde bedecken; 5. von der Fahraxe bewegte Klappen, um die Kartoffeln einzulassen und Stockungen im Zulauf zu vermeiden; 6. den Kutschersitz und die Deichsel für zwei Pferde, endlich Hebel u. dergl., womit die Pflanzscheiben in und außer Thätigkeit gesetzt werden können, mit denen man die Furchentiefe von 8—24 cm reguliren und ebenso die Dicke der die Kartoffeln bedeckenden Erdschicht ganz beliebig einstellen kann; 7. einen verstellbaren Markirer, der die demnächst zu ziehende Furche vorreißt.

Alle diese Theile dürfen als hinreichend bekannt angenommen werden, mit Ausnahme der Greifer, welche die Kartoffeln fassen und einlegen. Zu ihrer Anbringung sind auf der Drehaxe der Fahrräder zwei Scheiben angebracht, an welche, je nach Entfernung der zu pflanzenden Kartoffeln, mehr oder weniger (bis 5) flache eiserne Arme geschraubt werden können. Am Ende jedes Armes sitzt eine zweizinkige Gabel, die bei der Drehung eine Kartoffel aufspießt und mitnimmt. Nun reicht zwischen und über die Gabel ein am Arme befestigtes, um einen Stift drehbares Eisenstück, das bei der weiteren Drehung des Armes an einen Vorsprung stößt, dadurch die Kartoffeln von der Gabel abstreift und unmittelbar zwischen die Schaarhälften in die Furche fallen läßt. Das Aufspießen der Kartoffeln wird dadurch erreicht, daß die Kartoffeln aus dem Saatkasten in einer rundlichen, aus zwei Hälften mit zwischenliegendem Spalt bestehenden Rinne den durch den Spalt aufwärts gehenden Gabeln entgegenlaufen und von diesen angehoben werden. Nun liegt weiterhin die Rückwand den Gabeln näher, wodurch bei der Fortbewegung die Kartoffel gegen die Gabel gedrängt und aufgespießt wird. — Die von beiden Pflanzscheiben gespießten Kartoffeln werden in ein und dieselbe Furche abgestreift, so daß je nach der Zahl der angeschraubten Arme die mittlere Entfernung 25, 36, 38, 42, 50 oder 65 cm von Kartoffel zu Kartoffel beträgt.

Prüfung. Um zu sehen, wie die Maschine einlegt, setzte man den Zustreicher außer Betrieb. In der offenen Furche wurden die Entfernungen von Kartoffel zu Kartoffel in cm gefunden, wie folgt: 59, 41, 84, 98, 56, 54, 38, 50, 42, 46, 143, 55, 40, 56, 42, 42, 55, 49, 43, 58, 45, 39, 47, 51, 43 u. s. f.

Ein zweiter Versuch ergab bei engerer Stellung folgende Abstände in cm: 32, 50, 34, 26, 41, 53, 8, 32, 37, 50, 16, 43, 46, 23, 30, 33, 50, 16, 43, 46, 23, 30, 33, 50, 34, 26, 47, 44, 8, 64, 27, 28, 22, 39 u. s. f. — Da bei unbedeckter Furche die Kartoffeln leichter rollen, werden die Unregelmäßigkeiten etwas größer, als bei bedeckter Furche; Fehlstellen sind aber natürlich in beiden Fällen gleich.

So weit Hr. Prof. Gieseler, d. h. so weit die zuverlässigste Auskunft, welche die Praktiker nur haben können. Dieser Auskunft zufolge scheint die Maschine nur geringen oder gar keinen praktischen Werth zu haben. Unregelmäßigkeiten in der Entfernung des Saatgutes, welche zwischen 38 und 143, bezw. 8 und 53 cm schwanken, lassen die Anwendung doch sehr wenig rathsam erscheinen. Weitere Bedenken gegen die Brauchbarkeit ergeben sich aus dem Berichte des Herrn Dr. Ramm, welcher die auf dem Gutsfelde der Akademie zu Poppelsdorf erfolgte praktische Erprobung beschreibt. Die Maschine selbst wurde von 2 Personen bedient, ein Mann wurde durch das Fahren in Anspruch genommen, ein zweiter hatte hinter der Maschine zu gehen, um etwaige Störungen sofort zu beseitigen. Zwei Pferde waren ausreichend, um die Maschine in flottem Schritt zu bewegen.

Wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß das Oeffnen der Furchen und das Bedecken der Kartoffeln bei Verwendung anderer Geräthe dieselben Kosten verursacht, wie der Betrieb der Maschine, so wird durch letztere jedenfalls der für das Legen der Kartoffeln erforderliche Arbeitslohn erspart (ca. 3—5 Mk. pro ha). Auf einem mit der Egge gut vorbereitetem Acker erfolgte das Unterbringen der Kartoffeln zur vollkommenen Zufriedenheit. Bei dem hiesigen Versuch — milder sandiger Lehmboden — waren unbedeckte Kartoffeln hinter der Maschine nicht zu finden. Der Abstand der Reihen ließ sich beliebig reguliren, und war es bei dem sicheren Gange der Maschine unschwer, eine vollständig parallele Richtung und einen geraden Verlauf der Reihen zu erzielen, sodaß der späteren Bearbeitung durch Gespanngeräthe, wenigstens nach der Reihenrichtung, nichts im Wege steht. Die Vertheilung der Kartoffeln in der Reihe ließ dagegen entschieden zu wünschen übrig.

Obgleich bei dem in Rede stehenden Versuche nur möglichst gleich große, mit der Hand ausgesuchte Kartoffeln, von annähernd übereinstimmend kugeliger Form, zur Anwendung kamen, fanden sich doch nach dem Aufgang in den mit der Maschine gelegten Reihen dreimal so viel Fehlstellen, wie in der daneben liegenden Abtheilung, die durch Einlegen der Kartoffeln von Hand bestellt worden war. Auch der Abstand der Knollen von einander zeigt nicht die erforderliche Gleichmäßigkeit, weil trotz der geringen Entfernung des Legeapparates vom Boden ein Fortrollen der Kartoffeln in der Furche stattfand. Während auf dem von Hand gelegten Stück die Abweichung von dem normalen Abstand nur in 4 von 100 Fällen mehr als die Hälfte des Abstandes betrug, ergaben sich auf den mit der Maschine bestellten Reihen unter denselben Gesichtspunkten 15 pCt. Uebrigens zeigte das mit der Maschine bestellte Feldstück nach dem Heranwachsen der Stengel einen vollständig geschlossenen Stand und dasselbe war auch im Ertrag gegen die von Hand gelegte Parzelle nicht zurückgeblieben. Die Maschine verdient daher dort Beachtung, wo zur Zeit der Bestellung die nöthigen Arbeitskräfte fehlen. Der durch die Nothwendigkeit einer peinlichen Sortirung des Saatgutes entstehende Mehraufwand fällt deshalb weniger ins Gewicht, weil diese Arbeit während der ruhigen Zeit vorgenommen werden kann.

Die Behauptung, daß $1\frac{1}{2}$—2 ha Kartoffeln täglich mit der Maschine bepflanzt werden können, erscheint vollkommen glaubwürdig, und wird die Arbeit am billigsten werden, wenn die Felder eine gewisse Länge nicht überschreiten, sodaß es genügt, die Kartoffeln an einem Ende anzufahren."

So weit dieser Bericht. Ob überall und im Durchschnitt aller Bodenarten $1\frac{1}{2}$—2 ha mit der Maschine täglich fertig zu stellen sein werden, erscheint fraglich. Aber selbst unter der Voraussetzung, daß dies möglich ist, würde im Großbetriebe eine ganze Reihe derartiger kostspieliger Maschinen erforderlich sein, um die Kartoffeln alle rechzeitig in die Erde zu bringen. Hiernach wird das neue Geräth die älteren Maschinen, namentlich die Ringschen und Unterilpschen Pflanzlochmaschinen, von denen eine Maschine täglich etwa 20 Morgen fertig stellt, wohl kaum zu verdrängen vermögen.

Correspondenzen.

Berlin, 2. Februar. [Verhandlungen des deutschen Landwirthschaftsrathes. Der Ablauf der Handelsverträge. Getreidezölle, Viehzölle. Deutsch-österr. Handelsvertrag.] Die 19. Plenarversammlung des deutschen Landwirthschaftsrathes begann heute. Der stellvertretende Vorsitzende v. Lerchenfeld-Köfering eröffnete dieselben mit einem dreifachen Hoch auf den deutschen Kaiser, die Bundesfürsten und die freien Städte. Sodann widmete er dem verstorbenen langjährigen ersten Vorsitzenden der Körperschaft, v. Wedell-Malchow, Worte ehrenden Andenkens. Als Vertreter der preußischen Regierung begrüßte der Landwirthschaftsminister v. Heyden die Versammlung. Der Minister gab die Versicherung ab, daß die landw. Interessen seinerseits stets eine energische und rücksichtslose Vertretung finden werden. Die Interessen der Landwirthschaft würden, wie er versichern könne, bei der Regierung stets auf das sorgfältigste und eingehendste erwogen und der Gedanke liege fern, dieselbe ohne Grund zu beschweren und zu belasten, wobei nicht ausgeschlossen sei, daß innere politische Verhältnisse von Einfluß sein können auf die Entschließungen der Regierung. Die Verhandlungen und Beschlüsse des deutschen Landwirthschaftsraths würden um so mehr Aussicht auf Erfolg haben, je mehr sie — wie bisher — nicht blos von einem einseitigen Standpunkt gefaßt werden, sondern unter Berücksichtigung der Gesammtinteressen des Vaterlandes und der Ansprüche und Bedürfnisse der Gesammtbevölkerung. (Beifall.) Zum ersten Vorsitzenden des deutschen Landwirthschaftsrathes wurde sodann Frhr. v. Hammerstein-Loxten einstimmig gewählt. Demnächst trat die Versammlung in die Berathung über den „Ablauf der Handelsverträge im Jahre 1892" und speciell über die Beziehungen der Getreide- und Viehzölle, sowie der Grenzsperre zu diesem wirthschaftlichen Vorgange ein. Der Referent, von Below-Saleske, hatte seine Ansicht in einer größeren Zahl von Anträgen und Thesen niedergelegt. Derselbe sucht zur Begründung derselben an der Hand zahlreicher statistischer Daten nachzuweisen, daß alle Klagen über unerträgliche Vertheuerung der Lebensmittel völlig unbegründet sind und durch die bezüglichen amtlichen Zahlen nicht unterstützt werden. Eine Lebensmittelvertheuerung, wie sie namentlich in der „Voss. Z." als ganz ungeheuerlich und höchst bedenklich dargestellt worden, habe thatsächlich nicht Platz gegriffen, wenigstens nicht in ungewöhnlichem Maße, auf der anderen Seite sei die Lebenshaltung des Volkes während der neuen Zollgesetzgebung besser geworden und auch die Löhne der Arbeiter hätten sich den höheren Lebensmittelpreisen entsprechend gesteigert. Weder auf dem Gebiete des Fleisches noch des Brotes zeigen sich die behaupteten, an-

---

Feuilleton.

Geldlohn oder Naturallohn?

Als in der letzten Sitzung des Breslauer landw. Vereins Hr. von Lieres die Frage nach der Art und Weise der Löhnung für landw. Arbeiter berührt hatte, erinnerte ein anwesendes Mitglied der D. L.-G. daran, daß bereits vor fünf Jahren auf der Wanderversammlung zu Dresden Frhr. v. Richthofen-Gr.-Rosen über ein ähnliches Thema gesprochen habe. Diese Rede des bekannten schlesischen Grundbesitzers ist in dem 1. Jahrbuch der D. L.-G. wiedergegeben und da das Buch wohl in den Händen der wenigsten Schlesier sein wird, auch die Zahl der Zuhörer in Dresden nur eine kleine gewesen sein soll, so glauben wir im Interesse aller unserer Leser und der schlesischen Landwirthschaft zu handeln, wenn wir die Worte jenes bedeutenden Mannes und Menschenfreundes hier nach dem Originalbericht wiedergeben. Sie lauten wie folgt:

Die landwirthschaftlichen Arbeiten werden jetzt in Deutschland zum großen Theile mit Geld bezahlt. Zwar wird auch heute noch ein sehr bedeutender Theil derselben nicht mit Geld, sondern mit selbstproducirten landwirthschaftlichen Erzeugnissen abgelohnt. Dies letztere ist überwiegend der Fall bei dem ländlichen Gesinde, aber auch zu einem großen Theile bei jener zahlreichsten Klasse unserer ländlichen Arbeiter, welche sich in einem steten Contractverhältnisse zu den Arbeitsgebern befinden, und endlich zu einem geringen Theile auch bei den sogenannten „freien" Arbeitern. Jedenfalls aber hat thatsächlich eine progressive Minderung des Naturallohns im Verhältniß zum Geldlohn Platz gegriffen, und dem entsprechend ist auch bei jenen drei großen Abtheilungen der ländlichen Arbeiterbevölkerung in Deutschland eine Steigerung des Geldlohns eingetreten.

Vor etwa hundert Jahren war ein dem jetzigen entgegengesetztes Verhältniß an der Tagesordnung. Da war die Ablohnung aller landwirthschaftlichen Arbeiter in Naturalien das bei weitem Vorwiegende und die Bezahlung in Geld das bei weitem Zurücktretende. Aber mit der höheren Entwickelung der Cultur, namentlich mit der immer zunehmenden und sich immer schärfer ausprägenden Arbeitstheilung hat die Geldwirthschaft die Naturalwirthschaft immer weiter zurückgedrängt. Letzteres ist nicht nur in dem allgemeinen Verkehr in Handel und Wandel in die Erscheinung getreten, wie man dies bei den zunehmenden Bedürfnissen aller Glieder der Gesellschaft in allen Volksschichten ja gar nicht anders erwarten kann, sondern es hat sich diese Richtung auch in der inneren Sphäre der landwirthschaftlichen Production selbst geltend gemacht. Ja in manchen Fällen ist man auch in der landwirthschaftlichen Praxis schon dahin gekommen, wohin eigentlich die national-ökonomische Theorie im allgemeinen schon längst gezielt hatte, nämlich alle Arbeit, auch alle landwirthschaftliche Arbeit, ausschließlich als Waare zu behandeln und dieselbe somit wie alle Waare, auch ausschließlich mit Geld zu bezahlen. Das heißt also: an die Stelle des Tausches selbstproducirter landwirthschaftlicher Producte gegen die persönlichen Dienste derjenigen, welche durch landwirthschaftliche Arbeit sich an der Production derselben betheiligt haben, den Kauf dieser persönlichen Dienste treten zu lassen. Es ist nun von hohem Interesse, wie wir uns in diesem lang ausgedehntem Kampfe zwischen Kapitalismus — das Wort in dem Sinne von Geldkapital gebraucht — und Naturalismus, zum Besten unserer deutschen Landwirthschaft zu stellen haben, und zwar sowohl in Bezug auf ihr allgemeines Interesse, als auch in Bezug auf das Einzelinteresse, sowohl der Arbeitgeber als der Arbeitnehmer. Ich will es nun versuchen auf diesem im Ganzen noch wenig ausgetretenen Steige für die größere Anwendung der Naturallöhne eine Lanze zu brechen, weil ich darin für den landwirthschaftlichen Betrieb nicht etwa eine niedere und längst überwundene Culturstufe, sondern im Gegentheil das der Eigenart der landwirthschaftlichen Production und der landwirthschaftlichen Löhne dauernd Entsprechende erblicke, und weil ich in dem möglichsten Festhalten und Reguliren der Naturallöhne eine wesentliche Consolidirung der ökonomischen und finanziellen Interessen, sowohl vieler Arbeitsgeber, als auch vieler Arbeiter selbst, sehe. Möchte es mir nur gelingen, durch meine folgenden Worte solche Gesichtspunkte hervorzuheben, durch deren Discussion praktische Momente in Sicht treten. Dabei muß ja dem Grundgesetz unserer Landwirthschafts-Gesellschaft entsprechend die sachliche Förderung der Landwirthschaft innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches das festbegrenzte Ziel auch solcher Auseinandersetzung und Discussion bleiben, welches somit jede Parteitendenz ausschließt, ohne daß wir doch dabei vor dem tiefen, sachlichen Zusammenhange der Frage mit den allgemeinen sozialen landwirthschaftlichen Zuständen und überhaupt mit allgemeineren Gesichtspunkten zurückweichen dürften, ohne welche die Erwägung dieser Frage alles tieferen Interesses ermangeln würde. Indem ich nun der einen näher zu treten versuche, lege ich dabei besonders die mir vertrauteren landwirthschatflichen Verhältnisse in meiner heimathlichen Provinz Schlesien zu Grunde, das heißt also: die Berufsklasse der zunächst meist auf ein Jahr contractlich gebundenen und berechtigten landwirthschaftlichen Arbeiter, oder Dienstleute, welche aber glücklicherweise in Schlesien nicht wie in anderen Theilen Norddeutschlands, einen Hofgänger oder Scharwerker zu stellen haben. Einerseits bildet ja diese Klasse, d. h. die der contractlich gebundenen ländlichen Arbeiter, das Hauptcontingent der ländlichen Arbeiterbevölkerung in ganz Norddeutschland überhaupt. Andererseits ist auch sie es gerade, bei welcher die Frage nach Naturallöhnen oder Geldlöhnen die brennendste ist, denn bei dem ländlichen Gesinde, das man nach Dietericis statistischen Tabellen als den zwölften Theil der ländlichen Arbeiter rechnen kann, versteht es sich nach der ziemlich unangefochtenen allgemeinen Anschauung fast von selbst, daß dasselbe, als unmittelbar dem Haus und Hofe des Grundbesitzers angehörend, den größten Theil seines Einkommens durch Naturalien erhält. Und bei den sogenannten freien Arbeitern, d. h. denen, welche nicht durch ein stetiges Contractverhältniß gebunden sind, wird sich überhaupt eine Regel schwer aufstellen lassen, wie sich bei ihnen die Lohnfrage gestalten soll, da sich bei ihnen der jeweilige und zeitweise wechselnde Lohn fast allein durch Angebot und Nachfrage bestimmen muß; bei den industriellen Arbeitern schließt die deutsche Gewerbeordnung sogar alle andere Lohnzahlung, als in Geld, aus. Wollte man sich einmal ein solches Gebot der Lohnzahlung in Geld, d. h. ein Verbot der Zahlung in Naturalien, für die landwirthschaftlichen Arbeiter durchgeführt denken, so würde dies eine unermeßliche Erschütterung der ganzen Erwerbssphäre der 20 Millionen Menschen zur Folge haben, welche etwa von den 40 Millionen Deutschen von der landwirthschaftlichen Production leben. Nun liegt ja offenbar für eine solche radikale Aenderung der Lohnverhältnisse in unserem landw. Gewerbe nicht die geringste Veranlassung vor und wird diese auch wohl von keiner Partei und keinerlei Interesse in unserem Vaterlande irgendwie beansprucht, während doch gerade bei aller Fabrikarbeit jenes Gebot der Lohnzahlung in Geld zum Gesetz erhoben ist. Um so gewisser aber mag schon aus dieser Erwägung gefolgert werden, wie durchaus verschieden sich diese Verhältnisse überhaupt bei den landwirthschaftlichen Arbeitern einerseits und bei den Fabrikarbeitern andererseits stellen. Eine Emanzipation von dieser natürlichen und unveränderlichen, weil einmal für immer gegebenen, Verschiedenheit führt nicht zur Freiheit, sondern wie alle solche Emanzipationen zur Unnatur und Ungesundheit.

Roscher hat mit Recht im allgemeinen Handels- und Waarenverkehr „die Einführung der Geldwirthschaft anstatt der Naturalwirthschaft als einen der größten und wohlthätigsten Fortschritte" gepriesen. Aber sollte denn dieser Fortschritt wirklich auch für alle Individuen und alle Beziehungen der menschlichen Gesellschaft eine gleiche Anwendung finden? Durchaus nicht, denn überall, wo eine Selbstproduction des Consumenten statt hat, oder — was dasselbe ist — wo eine Consumtion von Dingen erfolgt, welche von den Consumenten selbst producirt sind, und welche dieselben zur unmittelbaren Fristung ihres Daseins brauchen, liegt es doch ganz eigentlich in der Natur der Sache selbst, daß das von dem Producenten zu consumirende Gut nicht erst zur Waare gemacht, d. h. in Circulation und Concurrenz gebracht wird, ehe es von ihm consumirt wird. Gehört nun zu einer wirthschaftlichen Production in der Regel das Zusammenwirken der drei Factoren: 1. äußere Natur, 2. Arbeit, 3. Capital; — warum will man denn diejenigen von ihrem naturgemäßen Antheil an der Production ausschließen, deren Arbeit sie bewirkt, warum will man den mitproducirenden Arbeiter zwingen, sich seinen Brotbedarf wie das übrige Publikum auf dem Markte zu kaufen, während doch die Kornpreise anerkanntermaßen in einem ganz anderen Verhältnisse schwanken, als im einfach umgekehrten des Ernteertrages? Freilich, wenn man das Interesse von Arbeitgeber und Arbeitnehmer innerlich auseinanderreißt, oder wenn der wechselnde Marktpreis der Lebensmittel dazu dienen soll, dem mitproducirenden Arbeiter die in der Production gewonnenen unentbehrlichen Lebensmittel zu vertheuern oder zu verbilligen, — dann ist auch in der einen Sphäre der landwirthschaftlichen Production das Geld zum alleinigen Werthmesser gemacht. Aber, wenn irgendwo, so scheint es bei dieser Gelegenheit am Platz, der herrschenden Ansicht des Merkantilsystems, die da lautet: „Geld ist die wahre Losung; wo viel Geld, da ist Reichthum", — den alten, ehrwürdigen Satz entgegenzustellen: „Der allergrößte Reichthum sind die Früchte der Erde, und keine Goldgrube im Lande ist reicher als der Ackerbau."

(Schluß folgt.)

geblich unerträglichen Zustände für die Ernährung des Volkes und es sei bedauerlich, daß sich vielfach ein so geringes Nationalgefühl zeige, daß man im wirthschaftlichen Streite nicht davor zurückschrecke, die Mittel vollständig falscher Darstellung anzuwenden. In Berlin zeige der Fleischconsum seit dem Jahre 1878 bis 1889 eine Steigerung von 68½ kg auf 90 kg und dieses Plus von 21½ kg pro Kopf zeige, daß man in der Magenfrage einen erfreulichen Schritt vorwärts gekommen. Auch die Löhne seien in dieser Zeit erheblich, in einzelnen Fällen bis zu 100 pCt. gestiegen. Daneben habe die Concurrenz des Auslandes nicht abgenommen und es lägen deshalb keinerlei Momente vor, welche eine Abänderung unserer Zölle erforderlich erscheinen lassen. (Beifall.) Der Mitberichterstatter Frhr. v. Thüngen führte Folgendes aus: Die Landwirthschaft sei ein Gewerbe, das zu seinem Gedeihen einer gewissen Stabilität der Verhältnisse bedürfe. Das in der Landwirthschaft steckende und umlaufende Betriebscapital brauche ein volles Jahr, um wieder flüssig zu werden. Je intensiver die Wirthschaft, um so größer sei das Capital, das jährlich in Form von Dünger im Grund und Boden festgelegt werde. Der Fruchtwechsel bedinge einen Wirthschaftsplan auf Jahre hinaus. Jede Aenderung an diesem bringe bei zweifelhafter Aussicht auf Erhöhung der Rente nur die absolute Sicherheit sofortiger Vermehrung der Ausgaben. Hierin liege der Grund für die der Landwirthschaft mit Unrecht zum Vorwurf gemachte Langsamkeit, mit welcher sie im Vergleich zur Industrie den Handelsconjuncturen folge. Die Ursache sei in der Natur zu suchen, deren Wachsthumsgesetze sich durch keine menschliche Macht beschleunigen lasse, die in bestimmtem Klima auf bestimmtem Boden nur bestimmte Früchte gedeihen lasse. Berücksichtige man schließlich noch, daß die Ernten bei gleichem Fleiß des Wirthschafters sehr erheblich schwanken, weil sie vom Wetter abhängen, so sei damit die Erklärung gegeben, weshalb grade der Landwirth mehr als jeder andere Gewerbetreibende mit bestimmten Zukunftspreisen für seine Producte müsse rechnen können, wenn anders seine Existenz nicht auf unsolider Grundlage aufgebaut erscheinen solle. Es sei klar, daß alle gesetzgeberischen Maßnahmen, die einen Preisrückgang der Producte zur Folge haben können, mit der Zerstörung von Werthen identisch seien, denn damit sei mindestens eine Aenderung des Wirthschaftssystems geboten — vorausgesetzt, daß sie überhaupt möglich sei — und diese koste Geld. Noch lebe in Deutschland die Mehrzahl der Bewohner von der Landwirthschaft und es ergebe sich von selbst, welche Folgen es haben müsse, wenn diese in ihren Lebensinteressen beeinträchtigt werden sollte. Der Redner kam hierauf auf die Korn- und Viehpreise zu sprechen und meinte, daß an den hohen Preisen von Fleisch nur der Zwischenhandel die Schuld trage, gegen dessen schrankenlose Ausdehnung nie etwas geschehen sei, obgleich hier der Hebel angesetzt werden müßte, wenn das Brot und das Fleisch des „armen Mannes" billiger werden solle. Man möge nur der deutschen Landwirthschaft die Zeit gönnen, ihren Viehstand wieder zu vervollständigen, man möge nur den deutschen Ackerbau vor der erdrückenden Concurrenz des Auslandes schützen, dann werde Deutschland dahin kommen, den Bedarf an Vieh und Getreide im eigenen Lande zu decken. Mit dem Aufblühen der Landwirthschaft, dieser festesten Grundlage des Staates, werde es möglich sein, die Löhne auf dem Lande einigermaßen den städtischen gleichzustellen, womit ein guter Theil der socialen Frage gelöst sein werde. Der Redner befürwortete schließlich folgende Resolution:

„Der deutsche Landwirthschaftsrath wolle beschließen, an den Reichskanzler die Bitte zu richten, dahin wirken zu wollen, daß 1) die Zölle auf Getreide und Vieh in ihrer jetzigen Höhe auch Oesterreich-Ungarn gegenüber in Zukunft aufrecht erhalten bleiben; 2) die veterinärpolizeilichen Maßregeln zur Verhütung von Seucheneinschleppung aus den östlichen Nachbarländern verschärft werden."

Landes-Oekonomierath Bockelmann-Kiel suchte in längerer Rede nachzuweisen, daß weder die Viehzölle noch die Viehsperre die Fleischpreise vertheuert haben. Er befürwortete schließlich die Annahme einer Resolution, in der die Aufrechterhaltung der Viehsperre zur Bekämpfung der Viehseuchen als Nothwendigkeit bezeichnet und u. A. Folgendes gesagt wird: „An der Aufrechterhaltung der Sperre über das Maß der durch die Rücksicht auf die Unterdrückung der Seuchen gebotenen Anforderungen haben auch die deutschen Landwirthe ein Interesse nicht, da ihnen der Bezug von Magervieh zur Aufstellung der Mast außerordentlich erschwert ist. Sie werden daher einer theilweisen Beseitigung der Viehsperre gegen Oesterreich-Ungarn, so weit eine Garantie gegen Neueinschleppung von Seuchen gegeben ist und unter der Voraussetzung, daß hinreichende Vorsichtsmaßregeln und Cautelen bei der Einfuhr getroffen werden, Einsprüche nicht erheben. Eine Aufhebung der Viehsperre gegenüber Rußlands kann dagegen nicht befürwortet werden, da hier eine Sicherheit gegen Seuchenverschleppung zur Zeit jedenfalls nicht gegeben wird. Sollte in den Grenzgebieten gegen Rußland ein Bedürfniß für die Einfuhr russischer Schweine vorliegen, so ist die Errichtung öffentlicher Schlachthäuser an der Grenze zu empfehlen. Die deutschen Landwirthe erwarten ferner, daß die Reichsregierung den Regierungen derjenigen Länder gegenüber, welche sich gegen die Einfuhr deutschen Viehes gesperrt haben, allen Einfluß aufwenden werde, um die Sperre der deutschen Ausfuhr nach diesen Ländern in Fortfall zu bringen oder doch zu mildern. Unter der Voraussetzung, daß dauernde Sicherheit gegen die Neueinschleppung von Seuchen aus den östlichen Ländern gewährt wird, wird die deutsche Landwirthschaft, nachdem inzwischen ihre Viehbestände ergänzt worden sind, bald in der Lage sein, den deutschen Markt genügend zu versorgen und den inländischen Bedarf zu angemessenen Preisen zu befriedigen." — Rittergutsbesitzer, Landrath a. D. v. Röder-Ober-Ellguth erklärte, für die Resolution v. Below stimmen zu wollen. So lange die österreichische Regierung nicht in der Lage sei, eine Garantie zu geben, daß über ihre Grenzen Getreide und Vieh nicht unverzollt aus anderen Ländern eingeführt werden, so müssen sich die deutschen Landwirthe ganz energisch gegen die Zollunion mit Oesterreich wehren. (Beifall.) Graf v. Lerchenfeld-Köfering wies darauf hin, daß die Industrie ein wesentliches Interesse hätte, der deutschen Landwirthschaft bei der Aufrechterhaltung der landwirthschaftlichen Zölle als Bundesgenosse beizustehen. Es sei kein Zweifel, daß, wenn erst einmal an den landwirthschaftlichen Zöllen gerüttelt sei, man vor den Industriezöllen nicht Halt machen werde. — Frhr. v. Hövel-Herbeck i. Westf. führte aus, daß die Hauptagitation für die Herbeiführung des deutsch-österreichischen Zollbündnisses durch die ungarischen Juden betrieben werden. Es sei eine unbestrittene Thatsache, daß Ungarn noch sehr unter jüdischer Herrschaft stehe. Die ungarischen Juden werden, eventuell auf dem Wege des Schmuggels, die Zollschranken der anderen Länder schon zu umgehen wissen. Die deutschen Landwirthe müssen sich daher mit aller Entschiedenheit gegen den deutsch-österreichischen Handelsvertrag wenden. Der politischen Freundschaft mit Oesterreich werde dadurch nicht der geringste Schaden zugefügt. (Lebhafter Beifall.) — Rittergutsbesitzer v. Puttkamer-Plauth i. Westpr. erklärte sich im Namen der von ihm vertretenen Provinz mit den beantragten Resolutionen einverstanden. Die Landwirthe in Westpreußen seien durch die Nachricht von der beabsichtigten Zollaufhebung sehr beunruhigt. Sie wenden sich gegen dieselbe, selbst wenn man, was bereits geschehen sei, an ihren Patriotismus appellire. Ein solcher Appell sei den westpreußischen Landwirthen gegenüber absolut unnöthig. (Lebhaftes Bravo.) In demselben Sinne sprachen noch Gutsbesitzer Pasquai-Straßburg i. E. und Regierungsrath Abg. Leemann-Stuttgart. Alsdann wurde die Verhandlung und auch die Sitzung auf Dienstag Vormittag 10 Uhr vertagt.

Dr. Oe. **Danzig**, 28. Januar. [**Provinzial-Zuchtvieh-Ausstellung in Elbing.**] Eine große landwirthschaftliche Ausstellung, wie sie der Centralverein westpreußischer Landwirthe plant, würde dem Besucher von den Hilfsmitteln, mit denen heutzutage die Landwirthschaft arbeitet, um bei den schwierigen Zeitverhältnissen einen befriedigenden Ertrag zu erzielen, nur ein unvollständiges Bild liefern, wenn sie außer dem Arbeits- und Nutzvieh nicht auch die Geräthe und Maschinen vorführen würde, die der Landwirthschaft von Seiten der Industrie geliefert werden, theils um bei der Bodenbearbeitung, der Saat, der Pflege der Pflanzen, der Aberntung und weiteren Verarbeitung bis zum Verkauf oder Verbrauch mitzuwirken, theils bei der Futterbereitung theure Handarbeit zu ersetzen, dem landwirthschaftlichen Transportwesen zu dienen, im Molkereibetriebe und dem ländlichen Haushalt Zeit und Arbeit zu ersparen, dadurch die Productionskosten zu verringern, die Qualität des Erzeugnisses zu verbessern und den Ertrag zu erhöhen. So erwartet denn auch der Centralverein auf seiner diesjährigen Provinzial-Zuchtvieh-Ausstellung eine große Betheiligung seitens der Verfertiger landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen aller Art und hofft, daß auch andere Fabrikanten, welche Maschinen und Geräthe verfertigen, die zu der Landwirthschaft, dem Haushalte, dem Gartenbau u. s. w. in Beziehung stehen, sich zu einer Beschickung der Ausstellung entschließen werden. Auf diese Weise würde sich dieselbe bis zu einem gewissen Grade zu einer Industrie-Ausstellung gestalten, welche den Theilnehmern hauptsächlich dadurch gewinnbringend werden dürfte, daß sie ihre Fabrikate bekannt machen, an Ort und Stelle auch wohl gleich Verkäufe abschließen oder Bestellungen entgegen nehmen. Eine solche vortheilhafte Gelegenheit, den Markt für ihre Erzeugnisse zu erweitern, dürfen sich die Fabrikanten nicht entgehen lassen; es sind aber auch Auszeichnungen dabei zu verdienen, indem für die beste Collectiv-Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen eine goldene Vereinsmedaille, für die nächstbeste Collection eine silberne Staatsmedaille als Ehrenpreise ausgeworfen sind. Außerdem stehen dem Preisgericht noch drei silberne und sechs bronzene Vereinsmedaillen und die erforderliche Anzahl von Ehrendiplomen behufs Prämiirung zur Verfügung und sollen um diese Preise sowohl die Aussteller gewerblicher, wie landwirthschaftlicher Maschinen, Geräthe ꝛc. in gleicher Berechtigung concurriren. — Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß das Comitee auch eine Ausstellung von landwirthschaftlichen Producten, Dünger- und Futtermitteln des Handels veranstaltet, zu deren Beschickung namentlich auch die Herren Fabrikanten und Händler mit diesen Stoffen eingeladen werden; auch für die in dieser Abtheilung ausgestellten Gegenstände sind Ehrenpreise ausgeworfen, und zwar eine silberne und drei bronzene Vereinsmedaillen, sowie eine Anzahl von Ehrendiplomen. Es wird mithin auf der Provinzial-Zuchtvieh-Ausstellung kein Zweig der Landwirthschaft unvertreten sein und je reicher die Ausstellung beschickt wird, desto mehr wird sie ihrem Zwecke, anregend und belehrend zu wirken, entsprechen, desto zahlreicher wird der Besuch Schaulustiger sein und desto mehr werden auch die Aussteller selbst ihre Rechnung dabei finden. Wir bemerken schließlich wiederholt, daß die Anmeldungen bis zum 1. März d. J. bei dem Generalsecretär des Vereins, Herrn Oekonomierath Dr. Oemler zu Danzig erfolgen müssen.

Jena, 25. Januar. [**40jähriges Stiftungsfest der Agronomia.**] Der akademisch-landwirthschaftliche Verein „Agronomia", welcher dem Verband der akademisch-landwirthschaftlichen Vereine an deutschen Hochschulen angehört, feiert in den Tagen vom 6.–8. Februar sein 40jähriges Stiftungsfest. — Die „Agronomia" zu Jena — die älteste der Verbindungen Landwirthschaftsstudirender — bildet den Centralpunkt des geselligen Lebens des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Jena; bietet ferner aber Gelegenheit zu einem innigen Verkehr zwischen Docenten und Studenten und zur Förderung wissenschaftlichen Strebens. Alle 14 Tage findet ein wissenschaftlicher Abend statt, der von den Herren Docenten zahlreich besucht wird, und auf dem einer der Activen einen wissenschaftlichen Vortrag über ein von ihm selbst zu wählendes Thema hält. Als Publicationsorgan dient „Fühling's landwirthschaftl. Zeitung". Das Verhältniß der Mitglieder zueinander ist ein außerordentlich enges und freundschaftliches; das beweist wohl schon zur Genüge das große Interesse, mit welchem die a. H. a. H. (augenblicklich sind deren gegen 400) an der „Agronomia" hängen. Zwar sind dieselben über ganz Deutschland und noch weit über die Grenzen desselben hinaus zerstreut, und doch haben schon jetzt viele Herren aus den entferntesten Gegenden ihr Erscheinen zum Stiftungsfest zugesagt. Die wichtigsten Punkte des Festprogramms sind: 1. Festcommers, 2. Katerfrühstück, 3. Ball: in den akademischen Rosensälen. Außerdem findet ein Alt-Herren-Convent statt, der von den Mitgliedern des Alt-Herren-Verbandes gebildet wird. Hoffentlich gelangen diese Zeilen noch zur Kenntniß des einen oder anderen „alten Herren" — dessen Adresse nicht ermittelt werden konnte —, erinnern ihn an einstige im Verein verlebte frohe, selige Stunden und bewegen ihn dazu, noch einmal seine Schritte gen Jena zu lenken, wo Gelegenheit gegeben ist, liebe Commilitonen wieder zu begrüßen, sowie das Freundschaftsband, das im Laufe der Zeit lockerer geworden, wieder fester zu knüpfen. Auf Commilitonen, nach der Musenstadt Jena zum 40. Stiftungsfest der Agronomia.

Die große Woche der landwirthsch. Versammlungen.

Zu dem Bericht in Nr. 8 des „Landwirth" über die Sitzungen der D. L.-G. holen wir ergänzend nach, daß die Vorträge in der **Dünger-Abtheilung** Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Märcker und Prof. Dr. Alexander Müller, in der **Ackerbau-Abtheilung** Garteninspector Lindemuth und Chemiker Lierke-Westeregeln sowie Oekonomierath Neuhauß (über eine märkische Wirthschaft) halten werden. Am Sonntag den 22. Februar soll ein Ausflug zu Wagen nach Selchow gemacht werden; Anmeldungen dazu bis zum 18. Februar in der Geschäftsstelle Zimmerstraße Nr. 8. In der **Thierzucht-Abtheilung** sprechen die Herren Prof. Dr. Kirchner, Benno Martiny, Rittergutsb. Schmitz-Winnenthal und Ober-Reg.-Rath Dr. Lydtin aus Karlsruhe (der bekannte Kenner und Förderer der badischen Viehzucht und Vater des berühmten badenser Meßstockes). In der **Geräthe-Abtheilung** wird der Vorsitzende v. Arnim-Kriewen auch über die Prüfung der Milchschleudern in Proskau berichten. Aus all den Mittheilungen geht hervor, daß das Directorium der D. L.-G. sich die größte Mühe gegeben hat, die Februar-Versammlungen so interessant wie möglich zu gestalten — hoffentlich folgen recht viele Freunde und Mitglieder der Gesellschaft dem Ruf nach Berlin. Außer den bereits erwähnten Versammlungen finden noch folgende statt:

Vereinigung der Steuer- und Wirthschafts-Reformer. 16. Generalversammlung Montag den 16. Februar 1891 zu Berlin, von Morgens 11 Uhr ab, im Saale des Architektenhauses, Wilhelmstraße Nr. 92/93. Tagesordnung: 1) Zolleinigungen und die deutsche Landwirthschaft. 2) Die Vertretung der Landwirthschaft.

Congreß deutscher Landwirthe. 22. Hauptversammlung Dienstag den 17. Februar 1891 zu Berlin im Saale des Architektenhauses, Wilhelmstraße 92/93. Tagesordnung: 1) Die Sozialdemokratie und die ländliche Bevölkerung. 2) Die Eisenbahntarife.

Marktberichte.

Berlin, 4 Februar, [**Produktenbörse.**] Weizen fest. Zu notiren per 1000 Kilo per April-Mai 197,75–198, Mai-Juni 199, Juni-Juli 199 bez.

Roggen matt. Per 1000 Kilo per Februar 175,25–176, per April-Mai 173, Mai-Juni 169,75 Mk. bez.

Hafer behauptet. Per 1000 Kilo per April-Mai 142,75, Mai-Juni 143,75 bez.

Gerste per 1000 Kilo 140–200 Mk. je nach Qual. bez.

Roggenmehl per 100 Kilo brutto incl. Sack Nr. 0 –, Nr. 0 und 1 24,50–23,50 Mk. bez.

Weizenmehl per 100 Kilo brutto incl. Sack Nr. 00 27,25–25,25, Nr. 0 24–22 Mk., feine Marken über Notiz bez.

Spiritus höher. Per 10000 Literproc. loco mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe 72,, loco mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe 52,30, per Februar 70er 51,60–52, April-Mai 70er 51,9–52,10, Juni-Juli 70er –, August-Septbr. 52,10 Mk. bez.

[**Kartoffel- und Mais-Spiritus.**] Nach dem Schlußschein ist an der Berliner Börse nur Kartoffel-Spiritus contractlich lieferbar. Da sich nun herausgestellt hat, daß kein Sachverständiger im Stande ist, Spiritus, der 70–80 pCt. Mais-Spiritus enthält, von reinem Kartoffel-Spiritus zu unterscheiden und bei der Verarbeitung, resp. Rectification sich Mais- und Kartoffel-Spiritus vollständig gleichwerthig stellt, so sind in letzter Zeit an der hiesigen Börse mehrere Posten Spiritus zur Ablieferung gelangt, welche einen großen Bruchtheil Mais-Spiritus enthielten. Die Chemie hat irgend welche charakteristische Merkmale nicht feststellen können, welche der Kartoffel-Spiritus, nicht aber der Mais-Spiritus, oder umgekehrt hat. Es giebt also keinen Weg, auf dem verhindert werden könnte, daß Mais-Spiritus für Kartoffel-Spiritus geliefert wird. Bei dem Mangel an Kartoffeln in einzelnen Gegenden und der gleichzeitigen guten Maisernte fällt dieser Umstand für manche Brennereien um so mehr in's Gewicht, als bekanntlich die theilweise aus Mais hergestellte Schlempe mehr Futterwerth hat als die ausschließlich aus Kartoffeln hergestellte.

Berlin, 2. Februar. [**Städtischer Centralviehhof.**] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen: 3239 Rinder. Das Geschäft war langsam, es wurde weniger als in der Vorwoche exportirt, der Markt nicht ganz geräumt. Die Preise notirten für I. 59–62 Mk., II. 54–58 Mk., für III. 48–52 Mk., für IV. 45–47 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen: 10509 Schweine (darunter 312 Bakonier, 41 leichte Ungarn, 148 Galizier, 583 Dänen). Im Inländer war der Export geringer, das Geschäft langsam und wurden vorwöchentliche Preise nicht erzielt, der Markt dagegen ganz geräumt. Die Preise notirten für I. 54 Mk., ausgesuchte darüber, II. 51–53 Mk., III. 46–50 Mk., Bakonier ca. 48–49 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. — Zum Verkauf standen 1511 Kälber. Der Markt war unverändert. Die Preise notirten für I. 58–62 Pf., ausgesuchte darüber, II. 52–57 Pf., III. 42–51 Pf. für das Pfund Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen: 8076 Hammel; bei unveränderten Preisen war der Markt flau, da der Export unbedeutend, Markt nicht geräumt. Die Preise notirten: für I. 47–49 Pf., beste Lämmer bis 52 Pf., II. 42 bis 46 Pf. für das Pfund Fleischgewicht.

Berlin, 3. Februar. [**Amtlicher Bericht der städt. Markthallendirection über den Handel in der Central-Markthalle.**] Fleisch. Rindfleisch 60–62, Kalbfleisch 58–68 Pf., Hammelfleisch 54–58, Schweinefleisch 50–55 Pf., Schinken ger. mit Knochen 75–85 Pf., Speck ger. 60–75 Pf. per Pfd. — Wild und Geflügel. Rothwild 0,30–0,38, Damwild 0,30–0,45, **Rehwild** 0,60–0,68 Mk. pro Pfd. Kaninchen 0,70–0,85 Mk., Hasen 2,00–2,40 **Mk.** Fasanenhähne 2,50–3,50, do. Hennen 2,00–2,60, Birkhähne 2,00, Birkhennen 1,50, Wildenten 1,50, Schneehühner 1–1,10, Haselhühner 0,8–1,10 Mk. — Geflügel, geschlachtet. Enten 1,10–1,60, Hühner pr. 1,30–1,60, Tauben 50–60 Pf. per Stck. Puten 0,55–0,60, Gänse 0,55–0,60 Mk. per Pfd.

Butter. Ost- und Westpreuß. 106–110, Holst. und Mecklenb. 105–108 Mk., Schles., Pomm. und Posensche 105–108 Mk., Hofbutter 90–95 Mk., Landbutter 80–90 Mk. per 50 Kilo. — Eier Prima 3,70 Mk. netto per Schock. — Käse. Import. Emmenthaler 93–98 Mk., inländ. Schweizer 80–85, □Backstein 24–25, Limburger Prima 38–40, Rhein. Holl. Käse 65–68, Edamer Prima 75 Mk. per 50 Kilo, Harzer 2,90 Mk. per Kiste. — Gemüse. Speisekartoffeln, neue per 50 Liter – Mk., Dabersche in Waggonlad. per Ctr. 2,75–3,00 Mk., Zwiebeln 3,00–4,00 Mk. per 50 Kilo.

Königsberg i. Pr. (Arthur Haubensack.) [**Flachs.**] Während des verflossenen Monats gestaltete sich das Geschäft nicht so lebhaft wie in anderen Jahren um diese Zeit. Es wurden zwar ziemlich belangreiche Umsätze erzielt, jedoch fehlen die größeren Abschlüsse auf Lieferung, die sonst in diesem Monat gemacht wurden. Frankreich und England sind dem Geschäft noch sehr fern geblieben und sind nach dort fast nur Proben gehandelt. Die Verkaufspreise sind gegen vergangenen Monat sehr wenig verändert, Slanitze haben etwas nachgegeben, dagegen sind die weichen Flächse, namentlich die feinen, im Preise gestiegen. Der Einkauf in Rußland ist sehr schwer; trotz der guten Wege bleiben die Zufuhren sehr knapp und haben an manchen Orten schon ganz aufgehört. Der russische Bauer findet bei den gegenwärtigen Preisen nicht seine Rechnung und will seinen restlichen Flachs in der Erwartung späterer besserer Preise noch zurückhalten. Unsere Schifffahrtsverhältnisse sind in Folge des strengen Winters sehr schwierige, es mangelt an Dampfern zur Verladung, die in Folge dessen sehr verzögert wird. Die Zufuhren an unserem Platz sind von wenig Bedeutung gewesen und fanden schnell zu vollen Preisen Käufer, so daß noch gar kein Lager in erster Hand vorhanden ist. (B.- u. H.-Ztg.)

[**Breslauer Schlachtviehmarkt.**] Marktbericht vom 4. Februar. Der Auftrieb betrug:

1. 503 Stück Rindvieh (darunter 281 Ochsen, 274 Kühe). Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 54,00–56,00 Mk., 2te Qualität 52,00–56,00 Mk., geringere 48,00–52,00 Mk.
2. 680 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste, feinste Waare 46,00–50,00 Mk., mittlere Waare 42,00–46,00 Mk. Bakonier 50 Mk.
3. 296 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer: Englische Lämmer 60 Mk., Prima-Waare 52,00–56,00 Mk., geringste Qualität 36–40 Mk.
4. 368 Stück Kälber erzielten Mittelpreise.

Preise der Cerealien in Breslau vom 5. Februar 1891.
Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	gute höchst. M	gute höchst. Pf	gute niedr. M	gute niedr. Pf	mittlere höchst. M	mittlere höchst. Pf	mittlere niedr. M	mittlere niedr. Pf	geringe Waare höchst. M	geringe Waare höchst. Pf	geringe Waare niedr. M	geringe Waare niedr. Pf
Weizen, weißer	19	70	19	50	19	10	18	60	18	10	17	60
dito gelber	19	60	19	40	19	10	18	60	18	10	17	60
Roggen	17	70	17	40	17	20	17	—	16	50	16	—
Gerste	16	80	16	10	15	20	14	70	14	10	13	10
Hafer	13	20	13	—	12	80	12	60	12	40	12	20
Erbsen	16	80	16	30	15	80	15	30	14	30	13	80

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

pro 100 Kilogramm	feine M	feine Pf	mittlere M	mittlere Pf	ger. Waare M	ger. Waare Pf
Raps	24	—	21	90	19	60
Winterrübsen	23	20	20	20	19	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	19	50	18	50	17	50
Schlaglein	21	50	20	—	18	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppelliter 0,08–0,09–0,10 Mk.
Heu (neu) 2,50–2,80 Mk. per 50 Kilogr.
Roggenstroh 24,00–28,00 Mk. per 600 Kilogr.

Hamburg, 31. Januar. [**Oelkuchen. Cölle u. Gliemann.**] Die eingetretene milde Witterung ermöglichte, wenngleich die Eisverhältnisse noch immer Schwierigkeiten bieten, das Herankommen einer Anzahl von Dampfern, und trafen besonders von amerik. Baumwollsaatkuchen und Mehl sehr bedeutende Zufuhren ein, sodaß der Artikel 2–3 Mk. im Preise weichen mußte. Disponible Erdnußkuchen bleiben dagegen, trotzdem die Zufuhren hierin gleichfalls ziemlich erhebliche waren, gefragt, ebenso sind Cocoskuchen außerordentlich rar und und wurden höher bezahlt. Uebrige Artikel unverändert.

Wir notiren heute: Erdnußkuchen haarfrei 140–157 Mk., Erdnußkuchen, in Haartuch gepreßt 133–144 Mk., Cocoskuchen 118–146 Mk., Sesamkuchen 120–131, Amerik. Baumwollsaatkuchen und -Mehl 122–140 Mk., Rapskuchen aus inländischer Saat 118 Mk., Palmkuchen 107 Mk., Leinkuchen 133 per 1000 Kilogr. ab hier. Mk.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von **allgemeinem Interesse** sind aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einsendungen von Anfragen, deren Abdruck **ohne Namensnennung und unentgeltlich** erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnent des „**Landwirth**" ist. Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Fragen.

Nr. 43. **Austritt aus einer Molkereigenossenschaft.** Eine Molkereigenossenschaft nimmt das nöthige Kapital aus dem Provinzialhilfsfonds und amortisirt das Kapital; hat der einzelne Genossenschafter bei einem etwaigen Austritt Antheil an diesem amortisirten Kapital? P.

Nr. 44. **Mähemaschinen.** Welche Erfahrungen haben die Herren Fachgenossen mit Getreidemähmaschinen mit Garbenbinder gemacht? Th.

Nr. 45. **Unterhaltungspflicht.** Am 1. Januar 1890 trat bei mir ein verheiratheter Knecht in den Dienst, der vorher 7 Jahre in Oesterreich vermiethet gewesen war, dabei aber preußischer Unterthan geblieben ist. Nachdem ihm am 1. October 1890 für Neujahr 1891 gekündigt worden war, verunglückte derselbe am 2 Dec. durch Ueberfahren derart, daß ihm das überfahrene Bein amputirt werden mußte. Wer hat diesen Invaliden bei seiner demnächstigen Entlassung aus dem Lazareth nebst seiner Frau — welche noch jetzt von mir unterhalten wird — aufzunehmen? Wer bezahlt die Behandlungskosten, nachdem das Dienstverhältniß seit 1. Jan. 1891 nicht mehr besteht? Sch–a.

Nr. 46. **Stechginster.** Zu welcher Zeit und in welcher Weise erfolgt am zweckmäßigsten die Einsaat des Stech- oder Stachelginster (ulex europaeus), wo bezieht man guten Samen? v. S.

Nr. 47. **Fuhrwerkswaagen.** Unterzeichneter bittet Fachgenossen um gefäll. Mittheilung, ob sich in der Praxis selbstthätige Fuhrwerkswaagen gut bewährt haben? C. Herrmann-Breslau empfiehlt Waagen mit Billetdruckapparat. Liegen Erfahrungen vor, daß diese Apparate tadellos functioniren? B. L.

Nr. 48. **Reinigung des Lehms für Ziegeleizwecke.** Das Lehmlager der hiesigen Dampfziegelei ist stark mit Mergel durchsetzt, welcher bekanntlich in den abgebrannten Ziegeln sich sehr schädlich äußert. Durch welche Mittel kann derselbe aus dem Lehm entfernt werden? L.

Antworten.

Braunkohlenasche als Düngemittel. (Nr. 7.) Der Düngerwerth von Braunkohlen- und Steinkohlenasche ist sehr gering. Diese Aschen enthalten zwar mehr oder weniger kohlensauren Kalk, Gips, Magnesia, aber nur unbedeutende Mengen von Kali und Phosphorsäure. Wegen ihres Gehalts an Pflanzennährstoffen werden diese Aschen daher kaum verwendet, dagegen können sie unter Umständen in schweren, feuchten Böden durch ihre physikalische Wirkung große Vortheile bieten, indem sie zur Lockerung, Erwärmung und Austrocknung des Bodens beitragen. Im Kompost werden sie zur Aufsaugung verflüchtigter u. verflüssigter Nährstoffe dienlich sein. H.

Behandlung reifen Mais im Stroh. (Nr. 6.) So lange Sie den Körnermais in nicht zu großer Ausdehnung bauen, thun Sie am besten, denselben so zu behandeln, wie es in Baden, dem Elsaß und Württemberg üblich ist, und wie ich es hier am Rhein seit 10 Jahren auch mache. Die Deckblätter werden bei der Ernte bis auf 2 oder höchstens 4 entfernt; die übrig bleibenden werden mit einem Knoten verbunden und die Kolben auf diese Weise auf luftigem Speicher nicht zu gedrängt über Latten oder über starke Schnüre aufgehangen. Einige Wochen später sind sie zum Abrebbleln reif. Kleine Vorrichtungen dazu erhalten Sie bei Schubart u. Hesse in Dresden. — In Ungarn wird der reife Kornmais auf dem Felde mit den Händen seiner Deckblätter beraubt und dann in besonderen schmalen, nur aus starken Latten hergestellten luftigen, schmalen Schuppen, sogenannten Csardaken, bis tief in den Winter hinein, oft bis zum Frühjahr und Sommer, aufbewahrt. Näheres darüber finden Sie in der Beschreibung der Herrschaft Bellye, wo alljährlich ca. 10 000 Morgen (4400 Joch) angebaut werden. Wien, bei W. Frick. — Besondere Vorrichtungen zum Entbülsen hatte man im Jahre 1882, als ich Bellye besuchte, nicht; wohl aber höre ich von Bekannten, welche in Amerika waren, daß man dort Maschinen zum Entblättern der Kolben hat. Fragen Sie einmal bei Adolf Brandl jun. in München, Müllerstraße 22, an; so viel ich mich erinnere, kostet ein solches Instrument 125—175 Dollar. Eisbein.

Kleine Mittheilungen.

Saatenstand.

Nach den vom 11.—24. Januar beim ungarischen Ackerbauministerium eingelangten Daten über den Stand der Saaten in Ungarn b finden sich die Saaten in Folge der seit Wochen andauernden kalten, mit Schneefällen verbundenen Witterung im großen Theile des Landes unter hoher Schneedecke, welche an manchen Stellen die außerordentliche Höhe von 80 bis 100 cm erreicht. Sowohl die Frühsaaten als auch die Spätsaaten sind mit geringen Ausnahmen in gutem Stande unter Schnee gerathen und werden voraussichtlich gut.

Herdbuch für das Warthebruch.

Die Angelegenheit, betreffend Anlegung eines Herdbuchs für das Warthebruch, hat in den Kreisen der Landwirthe überall eine freudige Zustimmung gefunden. Betheiligt ist die Niederung, welche sich durch den Schwerkner, Landsberger, Sternberger und Königsberger Kreis zieht, bis zur Einmündung der Warthe in die Oder. Zunächst will man sich an die Ortsvorsteher der interessirten Gemeinden wenden und durch sie die Landwirthe nachdrücklichst auf die Vortheile aufmerksam machen lassen, welche mit der Einrichtung eines Herdbuchs verknüpft sind. Ist das geschehen, so soll im März d. J. in Landsberg a. W., als dem Orte, der am bequemsten von beiden Seiten zu erreichen ist, eine Versammlung stattfinden, in welcher eine allgemeine Vorberathung über die einzuschlagenden Schritte zu erfolgen hat. Im Interesse der Landwirthschaft und eines erneuten Aufschwungs derselben steht zu hoffen, daß die Sache guten Fortgang nimmt und zu einem befriedigenden Abschluß gebracht wird.

Häuser aus Sägespänen.

Die neueste Errungenschaft der Bautechnik ist die Verwerthung der Sägespäne für Bauzwecke. Nachdem von der technischen Prüfungsanstalt der königl. technischen Hochschule zu Charlottenburg mit diesem Material nach allen Richtungen hin umfassende Versuche angestellt worden sind, wird nunmehr beabsichtigt, dasselbe bei mehreren größeren Bauten zur Verwendung zu bringen. Es ist selbstverständlich, daß die Sägespäne einer besonderen Verarbeitung und Vorbereitung bedürfen, ehe sie als Baumaterial dienen können, und zwar erfolgt dieselbe in einer Weise, daß sie, mit gewissen billigen Mineralien in pulverisirtem Zustande vermengt, in Formen von Backsteinen, Pflastersteinen u. s. w. unter hydraulischem Druck von 1,5 Millionen kg auf das Quadratmeter gepreßt werden. Man erhält alsdann ein Material, das keinerlei Feuchtigkeit mehr anzieht, außerordentlich fest und von geringem specifischen Gewicht ist, der Verwitterung nicht unterliegt und nahezu absolute Feuerfestigkeit besitzt. Ein derartiger Würfel von 7 cm Seitenfläche, der 5 Stunden lang einem starken Kohlenfeuer ausgesetzt wurde, blieb vollständig intact. Die Vorzüge des neuen Baumaterials sind aber damit, wie „Uhland's Industrielle Rundschau", welcher wir diese Notiz entnehmen, sagt, noch nicht erschöpft; es wird demselben auch nachgerühmt, daß es mit der Säge bearbeitet und in beliebiger Färbung hergestellt, also auch für Ornamentirung benutzt werden kann.

Für die arme Inspectors-Wittwe gingen ferner ein
Von den Herren: Lissek Post Rendza 3 Mk., landw. Verein Pitschen 30 Mk., Summa 330 Mk., bisher 400,15 Mk., zusammen 435,15 Mk. Weitere Beiträge nimmt entgegen
die Redaction des Landwirth,
Breslau, Schuhbrücke 84.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau

Für Angebot und Nachfrage.

(Benutzung gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.)

1. Angebot.

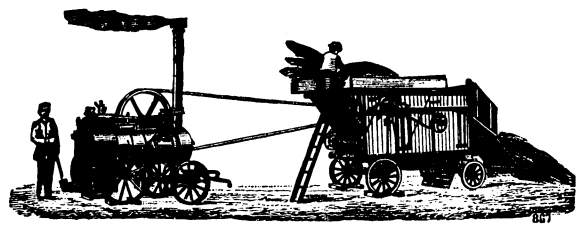
Dom. **Woislowitz** bei Nimptsch offerirt sehr schönen schweren Sommerweizen von sehr ertragreicher Zucht.

Torfdünger zu bedeutend ermäßigten Preisen, um das Lager zu räumen, bei **Robert Tripmacher**, Schweidnitz.

2. Nachfrage.

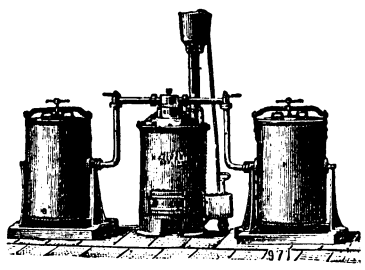
Dom. **Kattowitz OS.** sucht zum Kauf zwei schwarzbunte reinblütige Holländer Zuchtbullen.

Locomobilen von 10 Pferdestärken, 8 „, 6 „, 5 „, 3 „

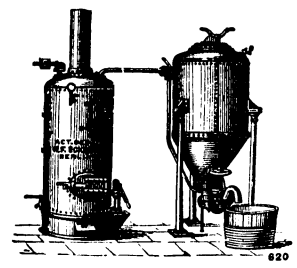


Dreschmaschinen von 60" engl. Trommelbr., 54" „ „, 48" „ „, 1,5 Meter „, 1 „ „

Breitdreschmaschinen und Roßwerke in allen Größen.
Pflüge für alle Bodenarten und Culturzwecke.
Patentirte Einscharige Schwing- und Karrenpflüge ganz aus Stahl.
Neu! Zwei- und dreischarige Pflüge ganz aus Stahl. Neu!
Grubber, Exstirpatoren, Krümmer, Eggen, Walzen.
Getreide-Reinigungs- und Sortirmaschinen, Häkselmaschinen,
letztere in 13 verschiedenen Größen (auch für Streustroh und Grünfutter).
Rübenschneider, Oelkuchenbrecher und Schrotmühlen
für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb. (81—x



Dampfkochapparate
für Viehfutter,
sowie
Einrichtungen von
Centralstationen für Futterbereitung
nach langjährigen praktischen Erfahrungen!



Act.-Ges. H. F. Eckert, Breslau, Tauentzienplatz 10.

Dampfcultur.

Alle Landwirthe, die unsere **Original Fowler'schen Dampfpflüge** zu kaufen wünschen oder die Vortheile der Dampfcultur mit Fowler'schen neuesten verbesserten Dampfpflug-Locomotiven und Geräthen durch lohnweise Benutzung bei sich erproben wollen, können die sehr günstigen Bedingungen auf Anfrage prompt bei uns erfahren. (6—x

Wir übernehmen auch zuweilen gebrauchte Fowler'sche Dampfpflüge bei Lieferung neuer; daher stehen immer einige von uns in besten Stand gesetzte **gebrauchte Dampfpflug-Apparate** billigst bei uns zur Verfügung und zwar zum Preise von je Mk. 15 000 an.

John Fowler & Co.
in Magdeburg.

Bergedorfer Eisenwerk. — Alfa-Separatoren.
Die bekannten und bewährten **Bergedorfer Separatoren** werden jetzt auch als
Alfa-Separatoren mit ungefähr doppelter Leistungsfähigkeit
geliefert. Zunächst:
Alfa-Baby-Separator, stündliche Leistung **125 Liter,**
Alfa-Separator I., „ „ **800 Liter.**
In wenigen Monaten werden folgen:
Alfa-Hand-Separator und Alfa-Separator II.
Alfa-Trommeln können in vorhandene Separatoren eingesetzt und gegen Trommeln **älterer Construction umgetauscht werden.**
Nähere Auskunft ertheilt die alleinige Bezugsquelle für Schlesien:
Civil-Ingenieur H. Lezius, Breslau, Victoriastraße 6,
Vertreter der Bergedorfer Eisenwerke für Schlesien. (190
Einrichtung vollständiger Molkerei-Anlagen.

Wiesen-Eggen, Schmiedeeisen-Stahl, **54 Mk., 75 Mk., 90 Mk.**
Glänzende Zeugnisse über alle Arten Eggen. **Probelieferung.** (2118—x
Gräflich Lippe'sche Verwaltung des Lindenhofes, **Post Kaiserswaldau in Schlesien.**

Siedersleben'sche Patent-Drillmaschinen
D. R. P. **„Saxonia"** Nr. 30 220.
Vollkommenste Maschinen der Neuzeit.
Die Vorzüge des **Saxonia**-Systems sind hauptsächlich folgende:
1. Die Maschine säet **bergauf und bergab,** sowie an **Abhängen, ohne jede Regulir-Vorrichtung** ganz gleichmäßig.
2. Die **Fahrgeschwindigkeit,** sowie **Stöße** auf scholligem Acker haben **keinen Einfluß** auf Regelmäßigkeit der Saat.
3. Man kann das Saatquantum **zu Hause** auf das Genaueste bestimmen.
4. Der Säe-Apparat ist einfach und solide **ohne Anwendung von Gummi** hergestellt.

Düngerstreumaschinen, Pat. „Schlör"
Vollkommenste und brauchbarste Maschinen für künstliche Düngemittel aller Art.
Verschmieren absolut ausgeschlossen.
Pat. Düngermühlen
zum Vermahlen von **Chilisalpeter, Kainit** und **Karnalit.**

Allein-Fabrikation der pat. Unterilp'schen Kartoffelpflanzloch-Maschinen
mit **festen** und **unabhängigen Grabespaten** und **neuester Zweirad-Steuerung.** — Einzige Maschine, welche **große, lockere Pflanzlöcher** herstellt. — **Rechtzeitige Bestellung erwünscht.**
D. Wachtel, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 56.
Reparaturen landw. und gewerblicher Maschinen werden sachgemäß ausgeführt. (10—x

Am Mittwoch, den 11. Februar 1891
findet zu Neumarkt i/Schles. auf dem Platze hinter den Scheunen (2148
Viehmarkt
statt. Eine größere Betheiligung von Vieh-Reflectanten ist zu erwarten.
Einer besonderen Markt-Commission sind Mittel zur event. Gewährung von Beihülfen zu den Marktunkosten für unverkauft gebliebenes Rindvieh zur Verfügung gestellt.
Der Magistrat der Stadt Neumarkt i/Schles.
Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins zu Neumarkt i/Schles.

Eisenconstruction für Bauten.
Complete Stalleinrichtungen für Pferde-, Rindvieh- und Schweineställe, sowie für alle anderen Gebäude führen wir als Specialität seit 1866 auf's billigste und solideste aus. Zeichnungen, statische Berechnungen und Anschläge gratis.
Außerdem liefern wir:
Genietete Fischbauchträger für Eiskeller, **Wellblecharbeiten, schmiedeeiserne und gußeiserne Fenster** in jeder beliebigen Größe und Form, **maschinelle Anlagen, Transmissionen** 2c. 2c.
T-Träger, Eisenbahnschienen zu Bauzwecken, **feuerfesten Guß** zu Feuerungsanlagen, **Bau-, Maschinen-, Stahl-** und **Hartguß.**
Eisenhüttenwerk Tschirndorf in Niederschles.
Gebrüder Glöckner.

Dampf-Dreschmaschinen
mit neuesten Verbesserungen zu billigen Preisen
empfiehlt (110—2
Heinrich Lanz, Breslau,
Kaiser Wilhelmstrasse 35.
Stammfabrik in Mannheim.

E. Januscheck, (2216—x
Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Schweidnitz,
Filiale mit Reparaturwerkstatt Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 5—7,
empfiehlt seine vorzüglich bewährten
Dreschmaschinen, Viehfutterdämpfer
in allen Constructionen und Größen ab Lager;
Rübenschneider, Siedemaschinen, Schrotmühlen, Oelkuchenbrecher, Trieure, Kartoffel-Sortirmaschinen.
General-Vertretung für Schlesien und Alleinverkauf von der Pflugfabrik von **Ed. Schwartz & Sohn, Berlinchen, N/M.**
Soweit Unkosten für mich nicht entstehen, bin ich zur Abgabe von Pflügen auf Probe gern bereit.

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau
Hierzu ein 2. Bogen und Nr. 6 der „Hausfr.-Ztg."

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Breslau, Freitag, 6. Februar 1891. Zweiter Bogen. Siebenundzwanzigster Jahrgang.— № 11.

Aus Schlesien.

Witterungsbericht der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau. Januar 1891.

Mittelwerthe und Extreme des Luftdruckes, der Wärme und der Feuchtigkeit der Luft, nebst den Abweichungen der Mittelwerthe von dem vieljährigen Mittel (+ höher, — tiefer als dieses):

	Mittel	Abw.	Minimum	Maximum
Barom. für 0°C. (mm)	750,32	+ 0,26	Jan. 21. 732,2	Jan. 11. 763,8
Thermometer C. ...	— 4°,48	— 1°,48	„ 1. — 17°,9	„ 29. + 6°,6
Dunstdruck....(mm)	2,91	— 0,68	„ 1 1,2	„ 24.27 4,9
Dunstsättigg. (pCt.)	86	+ 2	„ 29. 57	„ öfter 100

Höhe der Niederschläge (mm) 58,61. Abw. + 32,56.

Heitere Tage 3, gemischte 7, trübe 21, Tage mit Nebel 5, mit Regen 6, mit Schnee 20, Eistage (Max. unter 0 Gr.) 19, Frosttage (Min. unter 0 Gr.) 28. Von den Windesrichtungen waren die westlichen, besonders die nordwestlichen, vorherrschend, auch während der Kälteperiode die ersten drei Wochen.

Abweichungen des Luftdruckes und der Wärme an den einzelnen Tagen von dem vieljährigen Mittel:

	Luftdruck mm	Wärme C. °		Luftdruck mm	Wärme C. °
1.	+ 9,4	— 7,4	17.	— 1,8	— 7,7
2.	+ 5,6	— 6,1	18.	0,0	— 7,6
3.	+ 5,2	— 5,6	19.	+ 0,3	— 7,8
4.	— 3,3	— 1,2	20.	— 1,5	— 4,2
5.	— 7,7	+ 3,0	21.	— 13,9	— 2,8
6.	— 5,3	— 2,9	22.	— 13,5	+ 0,5
7.	— 2,5	— 3,4	23	— 3,5	— 5,2
8.	— 2,8	— 4,4	24.	— 4,5	+ 2,7
9.	+ 0,1	— 5,2	25.	— 5,7	+ 5,2
10.	+ 5,9	— 0,5	26.	+ 0,8	+ 3,7
11.	+ 13,0	— 2,1	27.	+ 5,1	+ 3,2
12.	+ 5,5	+ 2,8	28.	+ 6,0	+ 4,5
13.	+ 11,6	— 2,3	29.	+ 6,8	+ 6,3
14.	+ 5,8	+ 0,8	30.	+ 7,5	+ 1,4
15.	— 8,4	— 0,6	31.	+ 9,3	+ 3,2
16.	— 3,2	— 8,7			

Die Kälte des vorigen Monats hielt noch an bis zum 23., wonach Thauwetter erfolgte und die Temperatur dann bis zum Schluß des Monats über der normalen blieb. Der Luftdruck war auch in der Kälteperiode mehrfachen starken Schwankungen unterworfen. Die mehr als das Doppelte des Durchschnittswerthes betragenden Niederschläge bestanden größtentheils aus Schnee, nur zuletzt etwa $^1/_5$ aus Regen. Die angesammelte Schneehöhe stieg am 18. hier in Breslau bis auf 43 Centimeter und in der ganzen Provinz fanden namentlich im zweiten Drittheile des Monats große Verkehrsstörungen statt.

Professor Dr. Galle.

Von dem landwirthsch. Institut der Universität Breslau.

An den landwirthschaftl. Vorlesungen der kgl. Universität zu Breslau betheiligen sich, nachdem noch einige nachträgliche Immatrikulationen stattgefunden haben, 36 wirklich anwesende Studirende. Von diesen sind 27 Landwirthe von Beruf, und zwar 19 immatrikulirte Studirende und 8 als Hospitanten aufgenommene ältere Landwirthe.

Zuchtstierverkauf in den Stammherden des Centralvereins.

Nachbenannte Zuchtstiere wurden neuerdings in den Stammherden des Centralvereins gekört und zum Verkauf gestellt:

Stammherde Hadra, Kr. Lublinitz (Rittergutspächter Krebs): Nr. 90, „Kaffer", geb. 2. 10. 89. — Nr. 91, „Kadi", geb. 20. 10. 89. — Nr. 97, „Kik", geb. 8. 12. 89. — Nr. 93, „Kuli", geb. 10. 11. 89.

Stammherde Beckern, Kr. Ohlau (Ober-Insp. Süßbrich-Jeltsch, Kr. Ohlau): Nr. 1, „Kasper", geb. 15. 6. 89. — Nr. 2, „Klaus", geb. 27. 8. 89. — Nr. 3, „Kapitain", geb. 8. 9. 89. — Nr. 4, „Kalchas", geb. 8. 12. 89.

Stammherde Alt-Altmannsdorf, Kr. Frankenstein (Rittesgutspächter Windeck): Nr. 120, „Kobold", geb. 27. 10. 89. — Nr. 122, „Knappe", geb. 8. 11. 89. — Nr. 126, „Kunibert", geb. 27. 12. 90. — Nr. 127, „Kaspar", geb. 31. 12. 89. — Nr. 129, „Lykurg", geb. 1. 1. 90. — Nr. 130, Ludwig", geb. 14. 1. 90.

Stammherde Frömsdorf, Kr. Münsterberg (Gutsbesitzer Cimbal): Nr. 47, „Kegel", geb. Februar 89. — Nr. 50, „Karl", geb. August 89. — Nr. 51, „Kukuk", geb. 24. 9. 89. — Nr. 55, „Kasimir", geb. 19. 9. 89. — Nr. 54, „Kaulbarsch", geb. 3. 10. 89. — Nr. 60, „Loki", geb. 2. 1. 90.

Stammherde Tarnau, Kr. Frankenstein (Rittergutspächter Gierth): Nr. 104, „Knappe", geb. 14. 7. 89. — Nr. 109, „Koran", geb. 19. 8. 89. — Nr. 111, „Kakerlak", geb. 4. 9. 89. — Nr. 112, „Kastor", geb. 21. 9. 89. — Nr. 114, „Khedive", geb. 24. 9. 89. — Nr. 115, „Komet", geb. 10. 10. 89. — Nr. 117, „Korsar", geb. 25. 10. 89. — Nr. 120, „Krösus", geb. 20. 11. 89. — Nr. 123, „Kabyle", geb. 23. 11. 89.

Stammherde Schönheide, Kr. Frankenstein (Rittergutsbes. Krieger): Nr. 47, „Kosak", geb. 16. 11. 89. — Nr. 48, „Leander", 24. 1. 90.

Stammherde Zülzendorf, Kr. Nimptsch (Rittergutspächter Finger): Nr. 96, „Krauskopi", geb. 15. 4. 89. — Nr. 110, „Kunz", geb. 5. 8. 89. — Nr. 116, „Klops", geb. 15. 9. 89. — Nr. 117, „Korn", geb. 9. 11. 89. — Nr. 114, „Kamel", geb. 29. 9. 89.

Stammherde Belkau, Kr. Neumarkt (Inspector Monse): Nr. 125, „Kavalier", geb. 4. 11. 89. — Nr. 127, „Komet", geb. 23. 11. 89. — Nr. 129, „Kapuziner", geb. 27. 11. 89. — Nr. 130, „Kuli", geb. 11. 12. 89. — Nr. 131, „Karnap", geb. 17. 12. 89.

Außerdem sind noch von den im Jahre 1890 gebrannten Bullen verkäuflich: In Ober-Stradam: Nr. 142, 147 und 148; in Kloch-Ellguth die NNrn. 151, 153, 155, 158, 159 und 160; in Frömsdorf: Nr. 33, 40 und 42; in Ruschkowitz: Nr. 111, 112, 118 und 121; in Alt-Altmannsdorf: Nr. 115 und 117; in Schloßvorwerk: Nr. 105, 110 und 120; in Zülzendorf: Nr. 92, 96 und 100 und in Belkau: 3 Stück.

Ueber den Spiritushandel an der Breslauer Börse.

Nach Mittheilungen der „Zeitschrift für Spiritusindustrie".

Die „Berliner Börsen-Zeitung" Nr. 12 vom 8. Januar 1891 schreibt:

„Ueber den Spiritushandel an der Breslauer Börse werden uns von eingeweihter Seite so eigenthümliche Thatsachen mitgetheilt, daß wir glauben, sie im öffentlichen Interesse zur Sprache bringen zu müssen. In der zweiten Decemberhälfte, zur Zeit, als 70er unversteuerter Spiritus hier 47—48 Mark bezahlt wurde, notirte die Breslauer Börse dafür andauernd nur 44,50 Mk., so daß 2,50—3,50 Mk. Preisunterschied vorhanden war und Bezüge von dort hierher insofern Marge*) ließen, als die Fracht per Bahn ca. 2 Mk., zu Wasser nur 1 Mk. beträgt. Eine hiesige Firma nahm daher Veranlassung, ein erstes Bankinstitut in Breslau zu beauftragen, an der dortigen Börse Spiritus pro December anzukaufen, wie es denn auch geschah, indem genannte Bank 10 000 l 70er unversteuerten Spiritus pro December zum Preise von 44,50 Mk. anschaffte. Als nun am 29. December a. p. die Ankündigung in Breslau erfolgte, beorderte der hiesige Käufer die Abnahme der Waare und dirigirte gleichzeitig einen leeren Bafinwagen dorthin zur Ueberführung der Waare in sein hiesiges steuerfreies Lager. Diese Ueberführung konnte indeß nicht bewerkstelligt werden, weil die liefernde Firma die Ausstellung des Versendungsscheins für ein anderes als in Breslau befindliches steuerfreies Lager rundweg verweigerte, obschon von dem betreffenden Bankinstitut jede Haftpflicht für die Steuervertretung zu übernehmen bereitwilligst zugesagt wurde. — Offenbar lag da ein Einverständniß aller Besitzer steuerfreier Läger in Breslau vor, welches in den eigenartigen dortigen Verhältnissen begründet sein mag, zur Hebung eines auf Ansehen Anspruch machenden Handelsplatzes nimmermehr aber beitragen kann. Kein Besitzer eines steuerfreien Lagers in Breslau war zur Uebernahme, resp. Nachsuchung eines Begleitscheines in das Berliner steuerfreie Lager zu bewegen. Die Breslauer Herren wissen wohl, weshalb sie in ihrem Schlußschein einen Paragraphen geschaffen haben, der ihnen dem Worte nach Recht giebt. § 4 lautet nämlich: „Die Abnahme gilt erst als bewirkt, wenn der Käufer den contractlichen Kaufpreis bezahlt und die auf die Versendung bezüglichen Anträge bei der Steuerbehörde gestellt hat. Der Lieferer ist berechtigt, den Spiritus so lange zurückzuhalten, bis die Anträge auf weitere Abfertigung steueramtlich genehmigt sind. Der Empfänger hat der Steuerbehörde gegenüber dasjenige Quantum Spiritus zu vertreten, welches diese bei Abnahme der Waare durch den Empfänger festgestellt hat". Wir halten diese Bestimmung aber keineswegs im Sinne des Gesetzes gerechtfertigt, vielmehr nur dazu geschaffen, die in den steueramtlichen Vorschriften liegenden Schwierigkeiten noch zu vermehren. Das hat der hiesige Käufer schwer genug empfinden müssen. Trotz des besten Willens der steuerbehördlichen Organe wollte es ihm, resp. seinem Breslauer Commissionär nicht gelingen, einen Begleitschein für sein hiesiges steuerfreies Lager zu erwirken. Wollte er nicht die Steuer von 70 Mk. erlegen, so mußte er den Breslauer Herren wieder in die Hände fallen, was denn auch schließlich geschah, indem er den Spiritus zum Ankaufspreise an Ort und Stelle wieder verkaufte, also die gesammten Abschlußspesen verlor und den Bassinwagen anderswohin dirigiren mußte. Es liegt auf der Hand, daß solches Gebahren nur dazu angethan erscheint, Käufer von einem mit solchem Cliquenwesen behafteten Platze abzuschrecken; aber die Zeit dürfte doch nicht fern sein, wo in dieser Hinsicht Wandel geschaffen wird. Die Steuerbehörde soll bereits die Ueberführung auf das betreffende hiesige steuerfreie Lager gegen Hinterlegung von Caution während der Transportfrist gestattet haben, denn sie hat die in der oben beschriebenen Weigerung des betreffenden Lieferanten liegenden Motive wohl erkannt, und sie kann keineswegs die Absicht haben, diese zu unterstützen. — Aus der Handlungsweise der Breslauer Spiritusinteressenten geht nun deutlich hervor, daß diejenigen Preise, welche an der Breslauer Börse für Spiritus namentlich „pro laufenden Monat" notirt werden, den allgemeinen Verhältnissen nicht entsprechen und unrichtig sind, indem sie nicht durch Angebot und Nachfrage, resp. durch den Handel mit Spiritus entstehen, vielmehr eine willkürliche, völlig unbegründete, von einseitigem Interesse dictirte Notiz darstellen. Des Pudels Kern ist nun der, daß die Breslauer Spiritusinteressenten ihre Abschlüsse mit den schlesischen Brennereibesitzern auf Basis dieser Notiz „pro laufenden Monat" contrahiren, daß aber kein außerhalb dieses Ringes Stehender an diesem sogenannten Beneficium participiren darf. Es wird also auch Sache der schlesischen Brennereibesitzer sein, dahin zu wirken, daß an der Breslauer Börse keine Usancen bestehen bleiben, die einer chinesischen Mauer gleichen; besser noch, sie befolgen endlich den ihnen durch die „Zeitschrift für Spiritusindustrie" bereits im vergangenen Jahre ertheilten Rath, ihre Abschlüsse nicht auf Basis der Breslauer, sondern der Berliner Notirungen zu contrahiren. Dann haben sie die Garantie, den richtigen nach Angebot nnd Nachfrage sich bildenden Marktpreis für ihr Product gezahlt zu erhalten, während sie sonst, wie das vorliegende Beispiel deutlich zeigt, zum Vortheil weniger Interessenten erheblich geschädigt werden."

Die „Berliner Börsen-Zeitung" schreibt ferner in ihrer Nummer vom 14. Januar d. J.:

„Die in einem besonderen Artikel unserer Zeitung (in Nr. 12) geschilderten eigenthümlichen Vorgänge im Spiritushandel an der Breslauer Börse haben vielseitig Aufmerksamkeit erregt und in Folge dessen eine unerwartet schnelle Aenderung in den Preisverhältnissen jenes Platzes veranlaßt. Nachdem — wie geschildert — beständig ein Unterschied von 2,50 bis 3,50 Mk. zwischen den dortigen und hiesigen Notirungen für laufenden Monat, resp. Locowaare vorhanden gewesen, ist dieser auf ca. 1,50 Mk. zusammengeschrumpft. So wurde z. B. am 12. d. Mts. in Breslau 46,20 Mark Geld, hier am selben Tage 47,50 Mk., bez. am 13. d. Mts dort 45,50, hier 47,20 Mk. bez. notirt. Freilich ist inzwischen ein den Interessenten bekannt gewordenes Rescript des Finanzministers an den Provinzial-Steuer-Director zu Breslau ergangen, nach welchem die Ueberführung unversteuerter Waare aus einem Breslauer Theilungslager in ein hiesiges gegen einfachen Auslieferungsschein unter Hinterlegung des Werthes der Verbrauchsabgabe für die Zeit des Transportes ohne Weiteres gestattet wird."

Zu diesen Auslassungen geht uns („Ztg. f. Sp.-J.") von einer Breslauer Firma folgende Mittheilungen zu, die wir, ohne in dieser Frage Stellung nehmen zu wollen, in ihren sachlichen Theilen nachstehend wiedergeben

„Auf den Artikel der „Berliner Börsen-Zeitung" vom 8. Januar, betreffend den Spiritushandel an der Breslauer Börse, erlauben wir uns, Folgendes zu erwidern:

Die Behauptung, daß die Differenz zwischen den Berliner und Breslauer Preisen $2^1/_2$—$3^1/_2$ Mk. beträgt, ist eine irrige. In dieser Brenn-Campagne waren die hiesigen Durchschnittspreise der einzelnen Monate im Vergleich zu den Berliner Locopreisen, wie folgt:

		Breslau	Berlin
October	. . . 70er	42,37	43,66
November	. . 50er	58,592	60,009
„	. . 70er	39.004	40,65
December	. . 50er	63,04	65,23
„	. . 70er	43,63	45,79

Will man die einzelnen Tagespreise vergleichen, so muß dem Berliner Preise stets der hiesige Preis von dem darauf folgenden Tage entgegengestellt werden, weil die Bewegungen am Berliner Markte, welche in den letzten Monaten fast immer am Schlusse der Berliner Börse stattfanden, erst am nächsten Tage in den hiesigen Preisen Ausdruck fanden. In diesem Falle wird man finden, daß andauernde Preisunterschiede von 2,50—3,50 Mark, wie der Verfasser jenes Artikels sagt, nicht vorhanden waren. Es werden wohl nicht zwei Tage im December eine Differenz über 2 Mk. aufweisen. Unserer Ansicht nach ist der Vergleich des Durchschnitts eines Monats jedoch maßgebender.

Die Darstellung des Vorganges bei der Kündigung des December-Spiritus ist jedenfalls eine irrige. Es ist unwahr, daß kein Besitzer eines steuerfreien Lagers in Breslau zur Uebernahme, resp. zur Nachsuchung eines Begleitscheines in das Berliner steuerfreie Lager zu bewegen war. Nur ein einziger Inhaber eines steuerfreien Lagers ist darum angegangen worden, die anderen Herren wurden dieserhalb nicht angefragt. Das Verlangen des Abnehmers, daß der Kündiger des Postens Spiritus einen Versendungsschein nach Berlin unterschreiben soll, war ein unberechtigtes. Die hierauf bez. Paragraphen des Berliner Schlußscheins (§ 3) und des Breslauer (§ 4) sind dem Wortlaut nach zwar verschieden, für den Kündiger aber dem Sinne nach ganz gleichbedeutend. Es wird demgemäß, wie hier, so auch keiner, der einen Posten Spiritus an der Berliner Börse kündigt, sich verpflichtet fühlen, einen Versendungsschein nach auswärts zu unterschreiben. Die Geschäfte, welche an der Börse abgeschlossen werden und zu deren Abwickelung die Kündigungsscheine dienen, können nur Pflichten auferlegen einem Contrahenten gegenüber, welcher an demselben Platze domicilirt. Die Erfüllung der Pflichten und somit auch der steueramtlichen dem auswärtigen Contrahenten gegenüber ist Sache des Commissionärs, welcher dafür seine Provision bezieht.

Im vorliegenden Falle war es wohl möglich, den Spiritus abzunehmen; hierüber hat der hiesige Herr Provinzial-Steuerdirector dem Berliner Käufer auf dessen Beschwerde die nöthige Belehrung ertheilt.

Auch den Inhalt der zweiten Notiz der „Berliner Börsen-Zeitung" glauben wir in Vorstehendem bereits als irrig nachgewiesen zu haben. Unterschiede zwischen Berliner und Breslauer Preisen von 2,50—3,50 Mk. sind nicht vorhanden. Die lobende Anerkennung, die der Breslauer Börse in jenem Artikel gezollt wird, daß sie in Folge des Artikels vom 8. Januar cr. und des ihr bekannt gemachten Erlasses des Herrn Provinzial-Steuerdirectors sofort als reuige Sünderin Buße geleistet und die Differenzen auf 1,50 Mk. festgesetzt hat, müssen wir entschieden zurückweisen. Der Verfasser kennt die Breslauer Verhältnisse ganz genau und weiß recht gut, daß, wie wir oben bereits angeführt haben, die Berliner Preise stets mit den hiesigen des folgenden Tages verglichen werden müssen. Demgemäß notirte

Berlin am 12. cr.	47,50	Breslau am 13. cr.	45,50
„ „ 13. „	47,20	„ „ 14. „	45,20

also stets eine Differenz von 2 Mk.

Das Rescript des Herrn Provinzial-Steuerdirectors ist den hiesigen Interessenten überhaupt nicht mitgetheilt worden und ist diesen nur bekannt dadurch, daß der Berliner Käufer dessen Inhalt an der Berliner Börse publicirte. Anzunehmen ist wohl, daß dieses Rescript die Antwort auf eine Beschwerde des Berliner Interessenten bei dem hiesigen Herrn Provinzial-Steuerdirector ist." Soweit die „Zeitschr. f. Spirit.-Industr."

Uns geht in Bezug hierauf folgende Zuschrift aus unserem Leserkreise zu:

Wie kommt es, daß zwischen Breslau und Berlin ein so großer Preisunterschied im Spiritushandel ist? Dürfen sich die schlesischen Landwirthe, die Brennereien haben, eine willkürliche Preismachung der Breslauer Börse gefallen lassen? Die Brennereibesitzer sollten nicht verabsäumen, rechtzeitig ihre Schlußscheine zu kündigen, um für nächste Brennzeit freie Hand zu haben, event. auf Basis der Berliner Notirungen zu verkaufen.

-r- **Generalverein der schlesischen Geflügelzüchter.** Am 1. d. M. fand im Restaurant Tauentzien zu Breslau eine außerordentliche Delegirten und Generalversammlung des Generalvereins der schlesischen Geflügelzüchter statt. Eröffnet wurde die Delegirtenversammlung vom Vorsitzenden des geschäftsführenden provisorischen Vorstandes, Kaufmann Cuno Seeck aus Breslau, mit der Mittheilung, daß die anfänglich für Liegnitz in Aussicht genommene Versammlung aufgrund des alten noch bestehenden Statuts in Breslau stattfinden müsse. Die Präsenzfeststellung ergab, daß folgende Vereine durch Delegirte vertreten waren: Brieftauben-Liebhaberverein zu Breslau, Kreisverein für Geflügel- und Brieftaubenzucht „Brega" zu Brieg, Verein für Geflügelzucht zu Fraustadt, „Hünerologischer" Verein zu Görlitz, Verein für Geflügelzucht zu Guhrau, Verein für Geflügelzucht zu Hohenlohehütte, Verein für Geflügel- und Singvögelzucht zu Jauer, Verein für Geflügelzucht zu Liegnitz, Kreisverein für Geflügel- und Brieftaubenzucht zu Ohlau, Verein für Geflügelzucht zu Slawentzitz, Verein zur Beförderung der Geflügel- und Singvögelzucht zu Striegau, Verein für Geflügelzucht zu Kattowitz und der Geflügelzucht-Verein zu Sagan. Es wurde nunmehr in die Berathung des in Ausführung der Beschlüsse früherer Versammlungen (zu Jauer am 13. Juli 1890 und zu Leobschütz am 9. Febr. 1890) neu ausgearbeiteten Statutenentwurfs eingetreten. Die einzelnen Paragraphen des von den HH. Hauptmann Reimann-Oppeln, Spediteur Kienitz-Görlitz und Drahtwaarenfabrikant Hayn-Liegnitz entworfenen Statuts wurden einzeln und sehr eingehend durchberathen. Das Statut wurde hierauf von der Versammlung einstimmig angenommen. Wenn sich die neuen Satzungen des Generalvereins der Schlesischen Geflügelzüchter auch im großen und ganzen an das alte Statut anlehnen, so enthalten dieselben doch mancherlei nennenswerthe Neuerungen. Bestimmungen, welche bisher geeignet waren, zu Meinungsverschiedenheiten zu führen, sind abgeändert oder gestrichen worden. Nach den neuen Satzungen besteht die Delegirtenversammlung aus den Vorstandsmitgliedern des Generalvereins, aus den Delegirten der Verbandsvereine und aus den directen Mitgliedern des Generalvereins. Sämmtlichen genannten Mitgliedern ist das Stimmrecht ausdrücklich zuerkannt worden, während nach dem alten Statut den directen Mitgliedern das Stimmrecht in der Delegirtenversammlung nicht zustand. Eine sehr vortheilhafte Neuerung besteht ferner darin, daß der Schwerpunkt der Berathungen und der Beschlüsse in die Delegirtenversammlung und nicht wie bisher in die Generalversammlung gelegt worden ist. Von den übrigen Neuerungen seien nur noch genannt, daß der Vorstand des Generalvereins nicht wie bisher aus sieben, sondern aus elf Mitgliedern besteht, und daß das Schriftführer- und Schatzmeisteramt in zwei verschiedene Hände gelegt worden ist, sowie daß den Verbandsvereinen auf 25 Mitglieder (bisher auf je 50) je eine Stimme in der Delegirtenversammlung zusteht. Da die Versammlung es als zweckmäßig bezeichnet hatte, ein Verbandsorgan zu besitzen, wurde als solches die „Geflügel-Zeitung" (des Clubs deutscher und österreichisch-ungarischer Geflügelzüchter), herausgegeben von H. du Roi in Braunschweig, gewählt. Die Delegirtenversammlung wurde sodann vorübergehend geschlossen und nach einer kurzen Pause die Generalversammlung der schlesischen Geflügelzüchter eröffnet. Den Theilnehmern dieser Versammlung wurde Mittheilung von den Beschlüssen der Delegirtenversammlung gemacht. Einstimmig erklärte sich die Generalversammlung mit jenen einverstanden. Spediteur Kienitz-Görlitz machte die Mittheilung, daß der hühnerologische Verein zu Görlitz in den Tagen vom 19. bis 22. Februar d. J. die 34. Geflügelausstellung veranstaltet. Es wurde zu zahlreicher Beschickung und zu regem Besuch der Ausstellung eingeladen. Da Anträge in der Generalversammlung nicht gestellt wurden, wurde diese geschlossen und die Berathungen der Delegirtenversammlung fortgesetzt. Nachdem die Mitglieder des Vorstandes der Reihe nach ihr Amt als solche niedergelegt, fand die Neuwahl des Vorstandes statt. Es wurden durch Zettelwahl gewählt: Zum Vorsitzenden Herr von Wallenberg-Pachaly—Schmolz, zum 1. Stellvertreter Pianofortefabrikant Klose-Brieg, zum 2. Stellvertreter Spediteur Kienitz-Görlitz, zum Schriftführer Secretär Hanke-Breslau, zu dessen Stellvertreter Kaufmann Fischer-Breslau, zum Kassirer Kaufmann Seeck-Breslau; zu Beisitzern wurden gewählt Hauptmann Reimann-Oppeln, Ingenieur Mazurke-Borsigwerk, Kreissecretär Lichtenberg-Guhrau, Drahtwaarenfabrikant Hayn-Liegnitz und Rittergutsb. Pohl-Sackerau, Kreis Ohlau. — Die Gewählten, welche bis auf zwei Beisitzer sämmtlich anwesen waren, nahmen die Wahl an. In die Revisions-Commission wurden die HH. Schlosser-Ohlau, Kirchhofer-Liegnitz und Buresch-Jauer gewählt. — Es wurde hierauf mitgetheilt, daß die nächste Delegirtenversammlung am 1. März d. J. in Fraustadt bei Gelegenheit der dort stattfindenden Provinzialausstellung abgehalten werden wird. Ein vom Verein zu Sagan eingegangener Antrag, die Provinzialausstellung im Jahre 1892 nach Sagan zu verlegen, soll in Fraustadt zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Nachdem noch der neue Vorsitzende, Herr von Wallenberg-Pachaly, an die Versammlung die Mahnung gerichtet, für die Zwecke des Verbandes und der Vereine thätig zu sein und dadurch die Geflügelzucht in der Provinz zu heben und zu verallgemeinern, wurde mit einem vom Ingenieur Mazurke auf den Vorsitzenden ausgebrachten Hoch die Versammlung geschlossen.

r. **Pitzen**, Kr. Schweidnitz, 25. Januar. [**Vereinssitzung. Drainage.**] In der gestern hierorts stattgefundenen Sitzung des landwirthschl. Vereins Polnisch-Weistritz-Ludwigsdorf hielt der Landmesser und Cultur-Ingenieur Reinert-Schweidnitz einen eingehenden Vortrag über Drainage, dem wir Folgendes entnehmen: In England, welches infolge seiner geographischen Lage und der damit verbundenen feuchten klimatischen Verhältnisse, sowie wegen seines tiefgründigen schwarzen Bodens und seiner ausgedehnten Tief-

*) Börsendeutsch, marge, Rand, Gewinn.

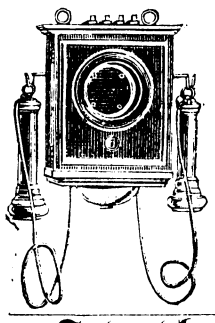
ebenen, durch welche große Moore sich hinziehen, am meisten an nassen und kalten Böden zu leiden hatte, wurde vom Jahre 1838 ab die Entwässerung der Ländereien mittelst Thonröhren begonnen. Bald darauf folgten Belgien und Frankreich und im Jahre 1850 auch Deutschland. Seit diesem Jahre sind in unserem Vaterlande unter Aufwendung großer Kosten bedeutende Flächen Landes meliorirt worden. Die Vortheile einer rationell angelegten Drainage sind so erheblich, daß die darauf verwendeten Kosten stets als eine wesentliche Bestands-Verbesserung eines Gutes anzusehen sind. Eine solche Anlage erfordert aber ein wissenschaftliches Studium und eine technische Vorbildung und kann nicht nutzbringend von jedem beliebigen Schachtmeister oder gar Drainarbeiter ausgeführt werden. Nasse und kalte Boden wirken nachtheilig auf das Gedeihen unserer Culturgewächse, es muß daher das Wasser, welches an manchen Stellen bis tief in den Untergrund hinein, versumpfend wirkt, durch Drainage entfernt werden. Der dadurch trockener werdende Boden gestattet den Pflanzenwurzeln ein tieferes Eindringen, was wieder kräftigend auf den Pflanzenwuchs einwirken muß. Bei der Besprechung über das Verhalten des Bodens gegen das Wasser berührte Redner hauptsächlich die wasserfassende Kraft, die Durchlässigkeit, die wasseraufsaugende Kraft, das Aufsaugungs- und Condensationsvermögen des Bodens. Sodann besprach derselbe die wesentlichsten Punkte der von der Königl. General-Commission für Schlesien im Jahre 1884 gegebenen Vorschriften über die praktische Ausführung von Drainanlagen. Danach ist als Haupterforderniß bei jeder auszuführenden Drainage die Beschaffung einer ausreichenden Vorfluth zu betrachten, da bei einem Mangel derselben die Drainirung als eine dauernde Verbesserung der Grundstücke nicht angesehen werden kann. Die Ausarbeitung eines Drainirungsplans ist in diesem Falle ein nothwendiges Erforderniß. Das Nivellement darf sich nicht bloß auf die zu drainirende Fläche beschränken, es muß bis auf die Vorfluthpunkte ausgedehnt werden. Die Sammeldrains sind an den tiefsten Stellen des Terrains anzulegen und möglichst viele derselben zu einem System zu vereinigen. Die Zahl der Ausmündungspunkte ist zu beschränken; sie sind wenigstens 65 cm unter der Erdoberfläche anzulegen. Die Saugdrains sind so viel wie möglich parallel unter einander und in der Richtung des stärksten Gefälles zu construiren, weil das Wasser auf diese Weise auf dem kürzesten Wege abgeführt wird. Ihre Länge darf nur ausnahmsweise 225—250 m überschreiten. Die Saugdrains sind so tief anzulegen, als erforderlich ist, um die Grundwasserhöhe unter die Oberfläche so weit zu versenken, daß die Pflanzen vor den nachtheiligen Einflüssen des stagnirenden Wassers geschützt sind. Hierzu reicht nach den bisherigen Erfahrungen im Acker eine Tiefe von 1,25 m, auf Wiesen von 0,95 m aus. Die Entfernung der Saugdrains von einander steht mit der Tiefe derselben in Wechselwirkung und bestimmt der Grad der Durchlässigkeit oder Bindigkeit des Bodens das Verhältniß der Entfernung zur Tiefe; daß also bei undurchlässigerem Boden dieselbe eine geringere, bei durchlässigerem Boden aber eine größere sein kann. Im Allgemeinen lassen sich nach den bisherigen Erfahrungen folgende Entfernungen feststellen. Für schweren Thonboden 10—12 m; milden Thon- und kräftigen Lehmboden 12—16 m, sandigen Lehmboden 16—20 m und Sandboden 20—24 m und zwar bei einer Normaltiefe von 1,25 m, bezw. 0,95 m. — Als Minimalsatz des Sohlengefälles der Draingräben wird für zulässig erachtet: auf 100 m Länge für $1\frac{1}{2}$zöllige Röhren 20 cm; für 2zöllige 17 cm; für 3zöllige 11 cm und für 4zöllige (Durchmesser) Röhren 8 cm. — Um die Drains vor Verstopfung durch Wurzeln zu bewahren, müssen dieselben von Pappeln und Weiden 18—21 m, von anderen Bäumen und Sträuchern etwa 15 m entfernt bleiben. Die bisherigen Erfahrungen haben die Abführung einer Wassermenge von 65 l pro Hektar und Sekunde im Allgemeinen als nothwendig ergeben. — Die Anfertigung der Draingräben ist mit Sorgfalt auszuführen und auf die Regulirung des Gefälles die größte Aufmerksamkeit zu verwenden. Der wichtigste Theil der Ausführungsarbeiten besteht in dem Einlegen der Röhren, entweder mit dem Legehaken oder mittelst Handarbeit. Das Bedecken der Röhren mit Rasen, Streu, Moos 2c. ist unstatthaft, weil diese Stoffe der Verwesung ausgesetzt sind und Organismen erzeugen, welche in die Röhren dringen und leicht Verstopfungen herbeiführen. Große Sorgfalt ist auf das Zuschütten der Gräben zu verwenden, damit die Röhren nicht aus ihrer Lage gebracht werden. Zu den Ausmündungen der Sammeldrains werden eichene Holzkasten empfohlen. Die Drainage ist für die Landwirthschaft ein wichtiger Factor; das Land wird culturfähiger, der Boden reiner und wärmer und der untergebrachte Dünger kann seine volle Wirkung ausüben; die Erträge werden höher und die Qualität besser.

F. **Striegau**, 1. Februar. [**Vereinsbericht. Von der Hauptgenossenschaft.**] In der letzten Sitzung des hiesigen landw. Kreisvereins erstattete Director Schmidt aus Breslau einen ausführlichen Bericht über die Geschäftslage und die Entwickelung der Hauptgenossenschaft schlesischer Landwirthe. Aus den bezüglichen Mittheilungen wäre Folgendes zu entnehmen. Die Thätigkeit der Genossenschaft, welche die Förderung der Erwerbs- und Wirthschaftsverhältnisse ihrer Mitglieder zum Zweck hat, erstreckt sich zunächst auf den An- und Verkauf von Dünge- und Futtermitteln. An russischem Knochenmehl, welches sich durch hohen Stickstoffgehalt auszeichnet, wurden 9000 Ctr. und von einheimischem Knochenmehl 2400 Ctr. angekauft bezw. verschlossen. Recht bedeutend war die Nachfrage nach Superphosphaten, wovon 12000 Ctr. geliefert wurden. Infolge günstiger Abschlüsse ist die Genossenschaft in der Lage, eine gute Qualität Thomasmehl zu liefern und pro Waggon 15 Mk. Rabatt zu gewähren. Es wurden davon 15800 Ctr. gekauft und verkauft. Weniger günstig war das Geschäft in Futtermitteln, bezw. Mühlenproducten. Den vielfach auf diesem Gebiete vorgekommenen Verfälschungen ist die Genossenschaft mit Energie entgegengetreten, und verschiedene Male wurden ganze Waggonladungen zur Disposition gestellt, trotzdem die Börsencommission in Breslau ein für die Lieferanten nicht ungünstiges Gutachten abgegeben hatte. Es wurden 29000 Ctr. Weizenkleie und 18000 Roggenkleie verkauft. Besonders empfehlenswerth ist die ungarische Weizenkleie. Von russischem und ungarischen Leinkuchen, die nach ihrem hohen Nährstoffgehalt und ihrer gesunden Beschaffenheit den einheimischen Leinkuchen vorzuziehen sind, wurden 10200 Ctr. bezogen. von Rapskuchen 12400 Ctr. und von Palmkernkuchen 12500 Ctr. Weitere wichtige Handelsartikel der Genossenschaft sind Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl, sowie Erdnußkuchen. Sämmtliche Marken sind wiederholt chemisch untersucht und haben sich immer als von bester gesunder Beschaffenheit erwiesen. Von Baumwollsaatproducten wurden 16000 Ctr., an Erdnußkuchen 2500 Ctr. verschlossen. Außer diesen hochprocentigen Futtermittel sind noch 5000 Biertreber, 4400 Ctr. Malzkeime und größere Quantitäten Mais verkauft werden. Als mindestens gewagt erscheint der Handel mit Chilisalpeter, weil die verschiedenen Conjuncturen erhebliche Preisschwankungen bedingen. Immerhin hat der Absatz 19000 Ctr. betragen. Von Kainit sind 17800 Ctr., von Kalk 9000 Ctr. und an Salz 400 Ctr. verkauft worden. Bedeutend war das Geschäft in Schmiermitteln; dagegen bereitete die Kohlenknappheit der Genossenschaft bedeutende Schwierigkeiten. Der Bedarf war auf 250000 Centner berechnet, doch ist das geringste Quantum, welches eine Grubenverwaltung mit einem Großhändler abschließt, eine Million Ctr. Dazu kam der thatsächlich bestehende Wagenmangel, die durch Schneeverwehungen herbeigeführten Betriebsstörungen 2c. Immerhin sind Vorkehrungen getroffen, künftig den Ansprüchen der Consumenten genügen zu können. Das Getreidegeschäft umfaßt hauptsächlich Hafer und Gerste. Der Gesammtbetrag aller gekauften Producte während des ersten Halbjahres erreichte die Höhe von 1088937 Mk. Der resultirende Gewinn reicht nicht nur aus, die Geschäftsantheile mit 4 pCt. zu verzinsen, sondern den Genossenschaftern auch auf die bezogenen Waaren einen entsprechenden Rabatt zu gewähren. Die Verwaltung ist bemüht, durch günstige Lieferungsabschlüsse und Verträge den Genossenschaftsmitgliedern für die Zukunft noch größere Vortheile zu sichern. An der Spitze des Vorstandes steht Rittergutsbesitzer Hirt auf Kammerau, Kr. Schweidnitz. Die Zahl der Mitglieder ist 455 mit 572 Geschäftsantheilen zu je 300 Mk. Der Vortragende bezeichnete es schließlich als eine Pflicht des Landwirths, in festem Zusammenhalten für einander einzustehen in dem Kampfe gegen die Interessen anderer Stände und hierzu biete die Genossenschaft ein geeignetes Mittel. Dem Klein-Grundbesitzer sei der Zutritt dadurch erleichtert, daß eine größere Anzahl derselben gemeinsam einen Geschäftsantheil erwerben und dadurch sich die Anwartschaft auf die Vortheile der Genossenschaft sichern könne. — In der nachfolgenden Debatte wurde aus der Versammlung heraus die Bildung von Kreis-Genossenschaften mit Anschluß an die Hauptgenossenschaft in Anregung gebracht. Der Gedanke fand allgemeinen Anklang.

Vereins-Tagesordnungen.

Oppeln, Montag 9. Febr. Wahl zweier Delegirten-Stellvertreter zum Centralcollegium. — Vortrag des Reg.-Raths Baron von Stössell „über Zweck und wesentlichsten Inhalt der preuß. Gesetze 1. betr. die durch ein Auseinandersetzungsverfahren begründeten gemeinschaftlichen Angelegenheiten vom 2. April 1887, namentlich Vorfluthanlagen u. Wege, 2. über Rentengüter vom 27. Juni 1890." — Freie Besprechung darüber, welche Getreide- und Kartoffelsorten im hiesigen Vereinsbezirk sich bei der letzten Ernte besonders bewährt oder nun keine weitere Beachtung verdienen Eingeleitet durch von Donat-Cmiellowitz. — Bericht des Oberförsters Auff'm Ordt über die Schrift von E. Ramann und von Jena, betr. die Holz- und Laubfutterung. — Es wäre sehr erwünscht, wenn die Vereinsmitglieder Proben von besonders bewährten Getreide- und Kartoffelsorten im Sitzungslocal auf einem hierzu bereitstehenden Tische ausstellen wollten, auch ließe sich hierdurch vielleicht gleichzeitig ein gegenseitig direkter Verkauf von Sämereien anbahnen.

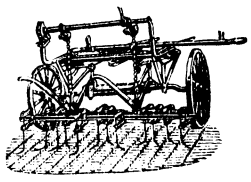
Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.



Ernst Elflein,
Telegraphen-Bau-Anstalt,
Breslau, Gneisenauplatz Nr. 1.
Haustelegraphen-, Telephon- und Mikrophon-Anlagen aller Art in sauberster Ausführung und zu soliden Preisen **unter Garantie.**
Blitzableiter-Anlagen
nach bewährtestem System und neuesten Erfahrungen. (257—x
Neuheit!
Bewegliche Tisch-Telephon-Stationen.

Superphosphate aller Art, sowie **Thomasschlacke** in feinster Mahlung offerirt unter Gehaltsgarantie zu billigsten Preisen
Chemische Fabrik, Actien-Gesellschaft,
vorm. **Moritz Milch & Co., Posen.**
249—x)

Hermann Laass & Co.,
Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengießerei,
Magdeburg-Neustadt. (2178—x



Preisgekrönte Universal-
Patent-Kaiser-Hackmaschine
zum Behacken von Getreide und Rüben.
Allen Anforderungen entsprechend.
1888. Alleiniger I. Preis in Westpreußen.
1889. Höchster I. Preis d. Deutsch. Land.-Gesellschaft.
1890. Erster silb. Staatspreis Ausstellung Wien.
General-Vertreter für die Provinz Schlesien:
A. Steigüber in **Lorankwitz** bei **Koberwitz.**
Lager in **Breslau** bei **W. Böse jun.,** Gabitzstr. 4.

Chili-Salpeter
offerirt billigst (23—7
Albert Ogrowsky,
Comptoir **Gartenstraße 30e.**

Getrocknete Biertreber u. Getrocknete Brennerei-Schlempe liefert in vorzüglicher, frisch getrockneter Waare frei allen Bahnstationen (78—x
Actiengesellschaft für Trebertrocknung, Cassel.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.
Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau** und **Merzdorf,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel,** u. A. auch **feinst gemahlene Thomasschlacke 2c. Proben** und **Preis-Couranto** auf Verlangen franco. **Bestellungen** bitten wir zu richten **an unsere Adresse entweder** nach **Saarau, Breslau** (Schweidn. Stadtgraben 12) **oder** nach **Merzdorf** (a. d. Schles. Geb.-Bahn). (151—x

Als anerkannt bestes **Mast-** und **Milchfutter** offeriren wir:
bestes frisches Cocusmehl
mit 18 bis 20 pCt. Protein und 7 bis 8 pCt. Fett,
bestes frisches Palmkernmehl
mit 17 bis 18 pCt Protein und 4 bis 5 pCt. Fett.
Ueber Preis und Verwendung dieser Futtermittel, sowie über Eisenbahnfrachten geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Centner sind die billigsten. — **Berlin C.,** Linienstraße 81.
Rengert & Co., Commandit-Gesellschaft,
Oelfabrik.
80—x)

Probsteier Saatgut.
Den ertragreichen echten Original-Probsteier **Saathafer** und **2reih. Saatgerste,** auch schottische Chevalier- — zum Braugerste-Anbau besonders geeignet — liefern wir in bekannter Güte. (211—2
Laboe i. d. Probstei (Holst.), Februar 1891.
Saat-Niederlage Probsteier Hafner.
Stoltenberg & Richter.
18mal prämiirt mit Medaillen (auch Staatsmed.) und Ehrendiplomen.
Unser Saatgeschäft **Stoltenberg & Richter** in **Kiel** liefert billigst prima **Klee- u. Grassaaten,** ersteren vorzugsweise aus Holstein.

Altonaer Kolik-Essenz.
sicher (ohne Abführen) wirkendes Mittel bei Kolik der Pferde. (178
In Flaschen zu Mk. 1.— zu beziehen aus der Adler-Apotheke.
Salzwedel. **Carl Böer.**

Gesundes Stroh
verkauft **Dom. Marschwitz bei Deutsch-Lissa.** (263—6

Der Verkauf meines anerkannt besten und auf allen Ausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichneten (258—0
Original-Leutewitzer Runkelrübensamens
hat begonnen und verkaufe ich bei Entnahme
von 1—25 kg das kg mit 2,40 Mk.
über 25—50 „ „ „ „ 2,20 „
„ 50 „ „ „ „ 2,— „
Bei Entnahme von 150 kg und darüber gewähre ich Rabatt.
Otto Steiger,
Rittergut **Leutewitz,** Post Krögis,
Königreich Sachsen.
Prospecte gratis und franco.

Kohlen-Ersparniß.
Meine **Ziegelbrennöfen ersparen** gegen ältere Anlagen **50—80 pCt. Brennkosten** bei tadellosem, bruchfreiem, scharfem Brande, meine **Dampfkesseleinmauerungen ersparen bei Brennereien** u. s. w. **40—60 pCt. Brennkosten.** (154—79
R. Preuss, Maurer- und Zimmermeister,
Breslau, Flurstraße 2.

Peluschken, Sanderbsen,
zur Saat, verkauft pro Centner 8,25 Mk.
Dom. Baschkow bei Zduny. (2—3

Eine neue Brot-Quelle
bietet ganz entschieden die
vollständig entbitterte Lupine
nach dem Entbitterungsverfahren des Apothekers **Rudolph Simpson** in **Mohrungen.** Nicht nur sehr gutes Viehfutter liefert die entbitterte Lupine, sondern auch ein gutes Brot. Die Broschüre mit der Anleitung zur vollständigen Entbitterung ist durch jede Buchhandlung, sowie direct von **C. L. Rautenberg's** Verlagsbuchhandlung in **Mohrungen** Ostpr. für 2 Mk. zu beziehen. Proben von entbitterten Lupinen, Mehl, Kleie, Kaffee und Kaffeeschroot sind aus obiger Buchhandlung gegen 50 Pf. zu haben. **Ehren-Diplom** für Producte aus entbitterter Lupine landwirthschaftliche Ausstellung Graudenz 1885. (24—8

Roß-Sommerweizen,
spät reifende, sehr ertragreiche Sorte,
Thimothee und Lupinen
offerirt **Dom. Zedlitz,** Kr. Steinau a/O.

Probsteier Hafer und Peluschken-Gemenge
offerirt zur Saat mit 7,25 Mk. per Centner **Dom. Marschwitz** bei Deutsch-Lissa. (61—2

Alle Sorten Kartoffeln
kauft gegen **Kasse** und bittet um bemusterte Offerten (246—8
Wilh. Rückert,
Görlitz.

Leutewitzer Gelbhafer,
hoher Ertrag an schwerem, dünnschaligem Korn, offerirt zur **Saat**
100 kg für 24 Mark,
1000 „ „ 220 „
bei Wagenladungen billiger.
Otto Steiger,
Rittergut Leutewitz, Post Krögis (Sachs.).
Lieferung frco. Station Ziegenhain (Sachs.).
Säcke werden, wenn nicht eingeschickt, billigst berechnet. (251—3
Meine Saatgutfelder wurden von der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft mit der großen silbernen Medaille ausgezeichnet.

Mit dem Verkaufe meiner
Futterrübensamen
1890er Ernte, sowie
Saatkartoffeln
habe ich begonnen. (209—1
Preislisten sende ich auf Wunsch franco.
Frömsdorf bei Münsterberg in Schles.
Otto Gimbal,
Gutsbesitzer.

Im Regierungsbezirk Bromberg ist ein **Gut** von 700 Morgen incl. zweischnittiger Wiesen, completten neuen massiven Gebäuden herrschaftl. Wohnhaus mit einem Park und Obstgarten von 6 Morg., guten Gärten, mit todtem und lebendem Inventar, 5 km von der Kreisstadt, Amtsgericht, Eisenbahn, Gymnasium, Molkerei, wo hiesige Milch geliefert wird, zu verkaufen. Gelegenheit einige Wirthschaften zuzukaufen. Gute Jagd, an der königl Forst Anstand. Ziegelei kann angelegt werden. Wirthschafts-Gebäude unter Pappdach, schöner Trengel. (30—1
Näheres unter **R. G. 101** an die Exped. dieser Ztg.

Um Verwechselungen mit einem ähnlich sich zeichnenden Stellenvermittelungs-Bureau zu vermeiden, ersuchen wir, Briefe, sowie alle Schriftstücke an den unterzeichneten Verein stets unter genauer Bezeichnung desselben und mit Straße und Nummer des Bureaus versehen an uns gefälligst einzusenden.
Breslau, den 29. Januar 1891,
Tauentzienstr. 56b. (256
Das Directorium des Schles. Vereins z. Unterstützg. v. Landw.-Beamten.

Durch Vergrößerung des Betriebes u. neuer maschineller Einrichtungen sind wir in der Lage, das **leichteste u. dauerhafteste Flachwerk** zu fabriciren, ebenso **Drainröhren** von $1\frac{1}{2}$ bis 8 Zoll in anerkannt bester Qualität; wir übernehmen jede Garantie in Bezug auf Dauerhaftigkeit. Sämmtliche Ziegelsorten, Flachwerke u. Drainröhren offeriren wir zu den zeitgemäß billigsten Preisen ab Ziegelei oder franco Bahnhof Strehlen. Auf Wunsch sind wir gern bereit, Proben einzusenden.
Societäts-Dampfziegelei Kuschlau
bei Strehlen.
250—x **Jacob Feibusch.**

Stellen-Angebote.

Gesucht
zum 1. April d. J. ein unverheiratheter, mit der landwirthschaftlichen Buch- und Rechnungsführung vollständig vertrauter
Landwirth als **Rechnungsführer**
auf dem Dominium Sibyllenort. 450 Mk. Gehalt und freie Station.
Gesuche nebst Zeugnissen sind bei dem Wirthschaftsinspector **Pietrusky** in Sibyllenort einzureichen. (254—5
Oels, den 3. Februar 1891.
Seiner Majestät des Königs von Sachsen Güterdirection.

Verwalter.
Dom. Lopuchowo b. Lang-Goslin (evang., deutsch u. polnisch sprech., firm in Buchführg.)
Oberinspector Dreyer, Dom. Córa, Bez. Posen (deutsch und polnisch sprechend).
R. Wittmer, Dottenfelder Hof bei Vilbel bei Frankfurt a. M. 1. Verwalter bei 400 Mk. Gehalt, nicht zu jung, 1. April.
H. Jahn, Butow bei Trampke Bez. Stettin 1. April, Hofverwalter 450 Mk.
A. Kraul, Groß-Goltern bei Nordgoltern, Hannov., 1. Verwalter zum 1. April. 450 Mark (sehr gute Stelle).
Curt von Lochow, Verwalter zum 1. April. 300 Mk. Lübnitz b. Belzig, Prov. Brandenb.
Oberamtmann W. Strohmeyer, Dom. Hardegsen b. Hannover, 1. April. 500 Mk.
Amtsrath C. Roth, Weteritz b. Gardelegen, Altm., einen Feldverwalter, gleich. 400 Mk.

Stellen-Gesuche.

Landwirth,
31 J. alt, poln. sprech., von landw. Autoritäten warm empfohlen, **sucht** per sofort oder 1. April dauernde **Stellung.** Gefl. Offert. erb. unter **A. Z.** postlag. Tost O/S. (7—9

Anbei eine Sonderbeilage der Samen-Handlung von L. Nietsch in Berlin, betr. „Neuen, frühblühenden Incarnatklee 2c."

Druck u. Verlag von G. W. Korn in Breslau.

Breslau, 6. Februar 1891. Fünfter Jahrgang. — № 6.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Ein Abenteuer auf Helgoland.

Novelle

von

Friedrich Dernburg.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Als Miß Lydia in das Zimmer ihrer Mutter trat, kam ihr diese schon mit einer Depesche in der Hand entgegen.

„Dein Bruder meldet, daß die Yacht heute noch von Sunderland abgeht. Bis längstens übermorgen ist er mit Mr. Niggerbogger hier. Dann, Du armes Kind, mußt Du Dich entscheiden“, setzte sie zärtlich hinzu.

„Ich bin entschieden“, sagte Miß Lydia bestimmt. „Ich heirathe Mr. Niggerbogger, sofort, hier in Helgoland heirathe ich ihn.“

„Du bist entschieden — seit wann?“

„Seit wann? seit jetzt, seit heute, seit gestern. Ich habe es immer gewollt. Immer“, wiederholte sie mit Heftigkeit.

„Es war mir doch so vorgekommen“, sagte Mistreß Eulbacher zögernd . . . „Doch das ist ja nun alles eins. Wir müssen unsere Vorbereitungen treffen.“

„Um Gotteswillen, damit verschone mich. Das ist noch das Beste dabei, daß es rasch und still abgemacht wird.“

„Kind, Kind, was ist Dir!“ sagte Mistreß Eulbacher, einen besorgten Blick auf ihre Tochter werfen. „Hat Dir Jemand etwas gethan?“

„Gethan hat mir Niemand etwas. Aber unerträglich ist es, daß wir Frauen dastehen wie ein Beutestück, nach dem Jeder seine Hände ausstreckt. Und wenn der Eine uns nicht an sich reißt, meint gleich der Andere, er müsse es thun. Kann man uns nicht gehen lassen! Unerträglich ist es, schändlich, schimpflich. Von ihnen Allen mag ich nichts wissen.“

Und heftig erregt, verließ Miß Lydia das Zimmer.

„Also Mistreß Niggerbogger“, sagte sie sich auf ihrem Zimmer. Es war ja eine Thorheit, an ihn nur zu denken — an den Bären . . .

So kehrte Miß Lydia zurück von ihrem Streifzug in das Land der Romantik. Mr. Niggerbogger durfte jetzt jeden Augenblick kommen. Noch einmal streiften ihre Gedanken jenen Augenblick auf der Seehundsklippe, um auf immer von ihm Abschied zu nehmen. Ein Seerabe hat Prätorius sich gewünscht zu sein und ihr fiel der Refrain des berühmten Poeschen Gedichtes ein:

Said the raven, nevermore.

Wie hing denn das zusammen? „Hole mir das Poesche Buch aus dem Koffer“, rief sie der Kammerjungfer zu. Die Koffer standen noch immer unausgepackt in der Hinterstube. Die Jungfer, die sich trefflich auf das Ankleiden, aber schlecht auf die Literatur verstand, kehrte mit dem Bescheid zurück, sie vermöge es nicht zu finden. So mußte Miß Lydia selbst gehen. Sie kniete vor dem Koffer und wühlte in den Büchern . . .

Die Wände sind so dünn in diesen Sommerwohnungen, jeder Schall dringt durch, so konnte man auch Wort für Wort das Gespräch hören, das im Nebenzimmer, dem von Antonin Prätorius, geführt wurde. Miß Lydia wollte sich schon zurückziehen. Aber wer konnte es ihr zumuthen bei dem Gegenstande, der daneben verhandelt wurde.

Und ihr Buch mußte sie sich doch suchen dürfen. Sie suchte weiter . . .

Die zwei angekündigten Herren von heute Nachmittag waren bei Prätorius eingetreten, ihre Karten hatten sie vorausgeschickt. Referendar und Reservelieutenant stand auf der einen Karte — es war der junge Herr, der so zuvorkommend die Auskunft über den Helgoländer Droschkenstand gegeben hatte. Forstassessor und Reservelieutenant las man auf der anderen Karte.

Das Zimmer Antonins war aufgemacht wie die Kabine eines Schiffes und auch nicht viel größer.

„Machen Sie es sich bequem, meine Herren“, sagte er, auf den Stuhl und den Miniaturdivan weisend, indem er sich selbst den Sitz auf dem Bett reservirte. „Was führt Sie zu mir?“ fuhr er fort.

„Wir kommen im Auftrag des Dr. Sprosser“, sagte der Assessor.

„Immer noch Sprosser?“ rief Prätorius, „ich will von ihm nichts weiter hören. Will er den Bauernburschen und die Gräfin vielleicht gefänglich vorführen und sie beim Pastor hier zwangsweise zusammengeben lassen? Er soll den Beiden Cyankali eingeben, dann ist die Geschichte mit einer Todesanzeige zu Ende.“

„Es handelt sich nicht darum“, schob der Referendar ein. „Sie haben Herrn Sprosser beleidigt.“

„Ich habe ihm nützliche Wahrheiten gesagt.“

„Ob das, was Sie sagten, wahr oder nicht wahr, haben wir nicht zu prüfen. Die Form war eine beleidigende und Sie schulden Herrn Sprosser dafür eine Genugthuung.“

„Und in was soll diese bestehen?“

„Sie nehmen Ihre Behauptung zurück, daß Sprosser aus Feigheit gehandelt und bitten ihn um Entschuldigung“, sagte der Assessor.

„Kann man etwas zurücknehmen, was man für wahr hält?.. Sie schweigen . . . Sie geben zu, man kann es nicht. Sprosser soll mich eines anderen überzeugen . . .

„Mit Hin- und Herreden ist hier nichts zu machen“, sagte der Referendar. „Wenn Sie die Abbitte verweigern, so ist Sprosser genöthigt, seine Genugthuung mit der Waffe zu suchen.“

„Das ist sehr gut. Erst beschimpft er mich und dann will er mich todtschießen. Das nenne ich doch noch einen Freund. Aber er trifft es gut. Ich bin gerade in der Stimmung, ihm den Gefallen zu thun. Steht er vielleicht schon draußen mit der Pistole? Meinetwegen kann es gleich geschehen.“

„Sie scheinen geneigt, die Satisfaktion mit der Waffe zu geben“, fuhr der Assessor förmlich fort. „Bestimmen Sie uns einen Herrn, mit dem wir das Nähere ordnen können.“

„Wozu das jetzt schon? Der Fall ist ungemein interessant für mich. Können wir nicht weiter darüber reden?“ sagte Prätorius.

„Es ist zwar ungewöhnlich“, meinte der Assessor, „aber wenn Sie wünschen . . .

„Natürlich müssen es Pistolen sein“, fuhr Prätorius fort, „denn mit dem Säbel — und er streckte den gewaltigen muskulösen Arm aus — würde ich ihn bald in Kochstücke gehauen haben. Aber mit der Pistole will ich ihm eine Chance geben, wenn er darauf besteht. Nur wo soll die Sache vor sich gehen. Auf dieser kleinen Insel, und was dasselbe ist, auf der Düne, ist es eine verdammte Sache. Schießt er mich todt, nun dann reicht noch der Platz, um mich unter die Erde zu schaffen und nöthigenfalls hilft auch das Wasser aus. Aber wenn der Teufel sein Spiel triebe und ich schösse Sprossern an. In solchen Sachen versteht der englische Gouverneur keinen Scherz, ich säße ja wie eine Maus in der Falle. In der Hintergasse habe ich so ein vergittertes Loch gesehen, es würde mir nicht passen, das Loch zu beziehen. Sprosser könnte ja einen Altar errichten auf dem großen Fels und mich dort schlachten, wie Abraham den Isaak — seinem großen Götzen zu Ehren, dem hochverehrten Publikum. Oder wie wäre es mit einem Seegefecht — draußen im Meer hat Gouverneur und Polizei von Helgoland nix mehr to seggen. Wenn Sie das arrangiren wollten, meine Herren. Jeder von uns in einem Boot mit der Büchse und einem Bowiemesser. Ein neues Seegefecht bei Helgoland. Was meinen Sie, meine Herren?“

„Wenn Sie Scherze machen, so ist unsere Mission zu Ende“, sagte der Referendar aufstehend. „Wollen Sie uns einen Herrn zu weiterer Absprache bezeichnen — ja oder nein?“

„Wer sagt Ihnen, daß ich scherze? Aber wenn Sie durchaus wollen . . . Ich kenne hier nur den Schiffer Klaus Kroß. Er ist ein braver Kerl und Jeder kann es sich zur Ehre rechnen, mit ihm zusammenzutreffen, wer es auch sei. Ein Jeder, sage ich. Und wenn Sie ihn nicht wollen -- gut — so ist die Sache für mich erledigt.“

Er stand auf.

„Es ist ungewöhnlich“, sagte der Assessor, „aber es mag darum sein. Die Pistolen bringt der Dampfer morgen aus Hamburg mit, es ist danach telegraphirt.“

„Schon bestellt?“ sagte Prätorius, „wie vorsichtig. Klaus Kroß werde ich Ihnen schicken. Der Spaß wird wohl übermorgen früh losgehen. Ein famoser Freund, sage ich. Aber diesmal kommt er vielleicht ganz recht, mit seiner Kugel eine dumme Geschichte auszublasen, die mir doch nur Leid schaffen könnte. Also — auf Wiedersehen.“

Die Beide gingen ab . . .

Athemlos und starr vor Schrecken hatte Lydia neben dem Koffer knieend der Unterredung im Nebenzimmer gelauscht.

Dann hörte sie Prätorius in seinem Zimmerchen herumstampfen, zornige, wilde Laute ausstoßend. Dann hielt er inne. Sie glaubte ihren Namen zu hören, Lydia, Lydia! Und dann wurde die Thür aufgerissen und Prätorius stürmte in die Nacht hinaus.

Die Jungfer kam um Miß Lydia zu suchen.

„Wie bleich Sie schauen, Miß“, sagte sie.

8. Sturm.

Prätorius ging mit raschen Schritten nach dem niederen Haus in der Nebengasse mit dem schmucken Blumengärtchen davor, Klaus Krossen's Heimstätte.

Klaus stand an die Thüre gelehnt. Ein Ton, wie aus einer Dreipfennigstrompete kam durch das offene Fenster.

„Aha, der kleine Weltbürger“, sagte Prätorius. „Alles wohl an Bord?“

„Passirt“, sagte der vorsichtige Klaus.

„Klaus“, fuhr Prätorius fort, „Du sollst mir einen Gefallen erweisen.

„Ist's was Schweres?“

„Ein paar feine Herren werden mit Dir sprechen und was die sagen, dazu sagst Du ja und gut.“

„Das werd' ich noch fertig bringen. Und was weiter?“

„Weißt Du, was das ist, was man ein Duell nennt?“

„Ich habe davon gehört und gelesen. Ich möchte einmal einen solchen Narren sehen.“

„So einen Narren siehst Du in mir.“

„Da muß der Mann, mit dem Ihr kämpfen wollt, Euer Todfeind sein.“

„Im Gegentheil, ich schieße mich mit ihm, um ihm einen Gefallen zu thun.“

„So sucht Ihr zu einem Narren noch den zweiten. Denn das versteh' ich nicht.

„Kurz kann ich das nicht erklären. Aber es ist so und Dein Theil ist der ernstliche. Der Scherz wird drüben auf der Düne losgehen. Du bestellst Johannsen's Kutter auf übermorgen bei Tagesgrauen nächst dem Wrack an die Düne. Werde ich zu Schanden geschossen, so läßt Du mich liegen und bringst den Anderen auf den Kutter und dann mit ihm an die holländische Küste. Bleibe ich übrig, so fahr ich mit dem Kutter ab.“

„Und soll ich Euch verwundet liegen lassen?“

„Sei ohne Sorge, das geht Alles seine Wege. Ist einer erst einmal angeschossen, so zerreißt sich Alles darum, wie man ihn wieder zusammenflickt.“ . . .

Mit dem Band Poescher Gedichte vor sich, saß Miß Lydia in ihrem Zimmer.

„Was geht es mich an“, sprach sie zu sich, „ob der tolle Mensch todtgeschossen wird oder nicht. Soll ich mich nochmals um ihn ängstigen, wie vorgestern, als er beim Sturm draußen war. Bin ich dazu da, ihn zu hüten!“

Mag er doch machen was er will, der tollkühne Narr!

Schade allerdings ist es um ihn, so spann sich ihr Gedanke weiter. Mama sagte, er sei ein schöner Mann, er habe einen guten Blick, das ist wahr, das hat er. Wie er nur von mir denken mag! Complimente hat er mir keine gemacht. Im Gegentheil. Wenigstens auf mein Geld hat er es nicht abgesehen. Ich glaube, er denkt gar nicht daran. Grade zeigen wollte er mir, wie gleichgiltig ich ihm bin. Ich schäme mich, daß er mich so in Zorn gebracht hat, unhöflich war er.

Ja, so ist es, er verachtet mich, immer war sein Reden voll von verstecktem Spott. Warum lachte er über mein Latein? Und was er über Amerika sagte, das war eine Beschimpfung.

Das Beste ist, daß ich mich gar nicht mehr um ihn kümmere. Auch nicht ein kleines Bischen mehr, rief sie und stampfte zornig mit dem Fuß.

Wieder nahm sie ihr Buch und versuchte zu lesen. Aber statt der Buchstaben erschien immer wieder im Bild Antonin auf der Klippe knieend und sein Haupt mit einem Rosenschimmer umzogen.

Und sie sann weiter. . .

Es ist wahr, manchmal lag etwas in seinem Ton, in seinem Blick. So etwas demüthigkindliches, so etwas hingebendes, ich habe das noch nie bei einem Manne gesehen. Vielleicht habe ich ihn gereizt, herausgefordert, das hat ihn gekränkt, und doch, wenn er sich ein bischen um mich kümmerte, würde er sich doch nicht todtschießen lassen, hier vor meinen Augen. Recht, um mich zu erzürnen, und wegen einer solchen Dummheit. Muthig ist er — das ist wahr — ein rechter Mann, eigensinnig — und doch, wenn ich Zeit hätte, ich wollte schon mit ihm fertig werden. Wenn er nur einen Freund hätte, der ihm die Sache richtig vorstellte — er wäre am Ende noch zu retten. Er kennt nur Klaus Kroß, was kann ihm der sagen. Christenpflicht wäre es, ihn zu warnen und zu retten.

Sollte ich das vielleicht thun? Ich — lächerlich. Was geht es mich an. Nein, ich will schlafen gehen, morgen denke ich schon gar nicht an ihn und seine Geschichte. . .

Der Schlaf indessen wollte nicht kommen — noch weniger als in jener Nacht, wo Prätorius mit dem Rettungsboot nach dem Wrack gefahren war.

Eine wahnsinnige Angst ergriff sie.

Wenn er verwundet, wenn er gar todt geschossen würde — ich weiß nicht, wie ich es tragen könnte.

Ich kann, ich darf es nicht geschehen lassen. Die Polizei benachrichtigen! Pfui, ich eine freie Amerikanerin. Ich werde es ihm vorstellen, es ihm ausreden.

Ich kann jetzt offen mit ihm sprechen, ganz offen. Ich bin ja schon wie eine verheirathete Frau, Mistreß Niggerbogger. Die Jugendscherze haben für mich aufgehört. Wenigstens hören soll er mich. Mister Niggerbogger — er wenigstens hat mich nie geärgert, nie mir widersprochen — in drei Jahren nicht so viel, wie Jener in zwei Tagen. Ein so vollkommener Gentleman — höchstens hat er mich gelangweilt. Ob ich mich mit Antonin gelangweilt haben würde? Ich kanns nicht leugnen, er hat etwas Besonderes — wir könnten uns den ganzen Tag streiten — und wieder versöhnen. Ich habe gehört, daß das Versöhnen das Schönste an der Liebe sei.

Aber das ist vorbei.

Ich werde ihm entsagen, ihm verzeihen und ihn retten.

Ein Gedanke kam ihr.

Ja, der ist gut, dachte sie.

Und über ihm schlief sie ein.

Als Antonin zusammen mit einem berühmten Gelehrten, der

gleichfalls in der Villa wohnte, beim Frühstück saß — er war der Einzige, mit dem er verkehrte — und den Aufklärungen desselben über die Analogie von Meereswellen und Blutwellen lauschte, brachte Miß Lydias Jungfer ein Billet. Rasch öffnete es Antonin. Er las:

„Heute Abend sieben Uhr erwarte ich Sie an der Landungsbrücke zum Segeln. Diesmal ohne Klaus Kroß. L. E.“

Die Wellenbewegung des Blutes von Antonin wurde plötzlich eine ungemein starke und es wäre dem berühmten Professor vielleicht schwer geworden, für diese Erscheinung eine Analogie beim Meerwasser aufzufinden.

Von Miß Lydia war den Tag über um die Villa herum nichts zu sehen; obgleich Antonin, der nie zu Hause blieb, heute gar nicht wegzubringen war. Gegen sieben Uhr machte er sich auf den Weg nach dem Strand. Es war eine dicke, schwüle Luft. Die Sonne schien nur matt durch die Dünste, die über dem Meere lagen, ein warmer Wind stand aus Südwesten.

Am Strand traf Antonin Klaus Kroß. Dieser zog ihn bei Seite.

„Die Herren sind bei mir gewesen“, sagte er. „Die Sonne geht um halb vier auf. Um halb fünf soll das Schießen auf der Düne losgehen. Zwanzig Schritt — so ein Unsinn! Ihr wollt wirklich hingehen? Nun gut, Der Kutter ist bestellt. Mein Vater hat es ja immer gesagt, die Fremden sind alle verrückt“, murmelte er.

Miß Lydia kam heran. Sie und Antonin begrüßten sich stillschweigend.

„Sie wollen segeln?“ fragte Klaus Kroß. „Da hinten hängt was. Jedenfalls eine tüchtige Mütze voll Wind. Aber wenn es sein soll, dann Prost.“

„Miß Lydia“, sagte Antonin, „das Wetter ist nicht sicher, sollten wir nicht lieber Klaus Kroß mitnehmen, es ist nur für den Nothfall.“

„Nein“, sagte Miß Lydia bestimmt, „ich will ihn nicht. Sie müßten es denn nicht wagen wollen.“

„Es war Ihretwegen, Miß Lydia. Klaus, hilf der Dame in den großen Schiffermantel. Es wird spritzen, und dann geh!“

„Sie sind ja Alle Narren, wie mein Vater sagte“, brummte Klaus Kroß, indem er die Hände in die Taschen schob. „Mögen sie doch.“

(Fortsetzung folgt.)

In Sibirien.

Georg Kennan ist durch seine lebendigen Schilderungen über Sibirien, sowie herzzerreißenden Bilder aus dem Leben und Sterben der unglücklichen Verbannten ein so bekannter Mann in Deutschland geworden, daß man auch angefangen hat, ältere Reisewerke von ihm ins Deutsche zu übersetzen, so ist vor Kurzem sein „Zeltleben in Sibirien“*) erschienen, ein Buch, in dem er eine Reise schildert, die er im Jahre 1865 im Auftrag der russisch-amerik. Telegraphengesellschaft durch Nordostsibirien gemacht hat. Seine Seereise dorthin schildert er mit köstlichem Humor, Land und Leute mit scharfer Beobachtungsgabe. Nicht nur was er erzählt, ist interessant, sonder auch wie er es erzählt.

Der Versuch der russisch-amerik. Telegraphengesellschaft, eine Drahtverbindung zwischen Amerika und Deutschland über Alaska, die Behringstraße und Sibirien herzustellen, fesselte um die Mitte der 60er Jahre die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt. Das amerikanische Kapital betheiligte sich in hervorragender Weise an dem Unternehmen und entsandte wohlausgerüstete Expeditionen in die zum Ausbau der Telegraphenlinie ausersehenen Linien. Eine Abtheilung sollte in Brittisch-Columbia an der Mündung des Fraser-Flusses landen, eine andere in Russisch-Amerika am Nortonsund und eine weitere auf der asiatischen Seite der Behringstraße an der Mündung des Anadyr. Die sibirische Abtheilung, welcher sich Kennan anschloß mußte auf der asiatischen Küste, in der Nähe der Behringstraße, fast 1000 Meilen von jeder bekannten Niederlassung in öder, unfruchtbarer Gegend landen. Das Unternehmen dieser russisch-amerikan. Telegraphengesellschaft kam allerdings später nicht zur Ausführung. Die Schrecknisse der Natur Nordostsibiriens mit seinem furchtbaren Winter brachten nebst der Menschenöde den Plan umsomehr zu Falle, als bald darauf das transatlantische Kabel die beabsichtigte Verbindung zwischen Amerika und Europa weit billiger, ertragreicher und zweckmäßiger herstellte.

Unter Major S. Abeza, einem Russen, der zum Director und Generalissimus des Unternehmens in Sibirien ernannt war, segelte die sibirische Abtheilung am 3. Juli 1865 auf dem kleinen russischen Kauffahrer „Olga“ von San Franzisko mit dem Civilingenieur Mahood, Busch und Kennan ab und landete nach stürmischer, öder Ueberfahrt am 19. August in Petropawlowsk auf Kamtschatka. Dort trat als neues Mitglied ein Dolmetscher hinzu in dem jungen lebensfrohen amerik. Kaufmann Dodd. Mit dieser Verstärkung bestand die sibirische Expedition aus 5 Männern, die in drei Abtheilungen getheilt, die Westküste des ochotskischen Meeres, die Nordküste und das Land zwischen dem Ozean und dem nördlichen Polarkreis erforschen sollte.

Besonders interessant sind die Schilderungen Kennans über eine Fahrt, die er während des nordischen Winters im Gefolge einer Anzahl Eingeborenen mit seinem Dolmetscher Dodd zur Aufsuchung eines verschollenen Theils der Expedition unternehmen mußte. Kennan schreibt:

Unser Leben verfloß in gewohnter Monotonie. Fahren, im Freien lagern, essen, schlafen, immer dasselbe Einerlei. Die Gegend war im allgemeinen öde, trostlos, uninteressant; das Wetter kalt genug, um sich unbehaglich zu fühlen, nicht kalt genug, um den Aufenthalt im Freien gefährlich oder aufregend zu machen. Die Tage dauerten 2 — 3 Stunden; die Nächte nahmen kein Ende. Wenn wir bei Sonnenuntergang früh am Nachmittag das Lager bezogen, hatten wir eine 20stündige Dunkelheit vor uns, während der wir uns in irgend einer Weise belustigen oder schlafen mußten. 20 Stunden Schlaf sind wohl für jeden eine etwas starke Dosis, und so verbrachten wir gewöhnlich wenigstens die Hälfte der Zeit auf unseren Bärenfällen am Lagerfeuer und plauderten. Seit Petropawlowsk war Plaudern unsere Hauptaufgabe gewesen; anfänglich, die ersten hundert Nächte, hatte es uns nicht an Unterhaltungsstoff gefehlt, aber nach und nach wiederholten wir uns; unsere geistigen Hilfsquellen gingen auf die Neige. Wir konnten uns auf keinen Gegenstand mehr besinnen, der nicht schon besprochen, kritisirt und nach allen Seiten beleuchtet worden war. Nicht nur unsere eigene Lebensgeschichte hatten wir uns gegenseitig bis in alle Einzelheiten erzählt, sondern auch die unserer Vorfahren, soweit wir etwas davon wußten. Alle bekannten Probleme, Liebe, Krieg, Wissenschaft, Politik und Religion, einschließlich vieler, von denen wir absolut nichts verstanden, waren gründlich discutirt worden, und endlich waren wir bei Gesprächsstoffen angekommen, wie die Größe des Heeres, mit welchem Xerxes in Griechenland eingefallen, und die Ausdehnung der Sintfluth. Da keine Möglichkeit vorhanden war, diese wichtigen Fragen zu aller Zufriedenheit zu beantworten, hatte sich die Debatte über 20 oder 30 aufeinander folgende Nächte erstreckt und war schließlich vertagt worden. Xerxes und die Sintfluth blieben durch schweigende Uebereinkunft als letztes Auskunftsmittel für stürmische Nächte in Korjäkenjurten einstweilen als offene Fragen unberührt. Als wir einst die Nacht auf einer großen Steppe nördlich von Schestakowa zubrachten, kam mir der glückliche Gedanke, daß ich die langen Nächte benutzen könne, um unserm Gefolge von Eingeborenen Vorträge über die Wunder der modernen Wissenschaft zu halten. Mir war es Zeitvertreib, und sie konnten dadurch belehrt werden — ich hoffte es wenigstens — und brachte meinen Plan sofort zur Ausführung. Zuerst wandte ich mich der Astronomie zu. Da wir im Freien kampirten, mit dem gestirnten Himmel als einziges Dach, war mir zur Erläuterung meines Gegenstandes die beste Gelegenheit geboten. Wie John Phoenix war ich gezwungen, mein eigenes Planetarium anzufertigen: ein Klumpen gefrorenen Talgs stellte die Erde, ein Stück Schwarzbrot den Mond, und kleine Stückchen getrockneten Fleisches die kleineren Planeten vor. Die Aehnlichkeit mit den Himmelskörpern war leider nicht sehr groß. Für einen Zuschauer wäre es jedenfalls sehr amüsant gewesen, den feierlichen Ernst zu beobachten mit dem ich das Brot und den Talg ihre entsprechenden Bahnen zurücklegen ließ, und die langgezogenen Rufe des Staunens von Seiten der Eingeborenen zu vernehmen, als die Mondfinsterniß auf dem Stück Brot sichtbar wurde. Mein erster Vortrag wäre von großartigem Erfolge gewesen, hätte mein Auditorium nur den symbolischen Charakter von Brot und Talg begreifen können. Leider war ihre Einbildungskraft sehr schwach. Es war ihnen nicht klar zu machen, daß das Brot den Mond und der Talg die Erde bedeute; sie betrachteten dieselben einfach als irdische Producte, die ihren eigenen, innewohnenden Werth haben. Sie schmolzen die Erde, um sie zu trinken, verschlangen den Mond und verlangten sofort einen zweiten Vortrag. Ich bemühte mich, ihnen verständlich zu machen, daß ich astronomische und nicht gastronomische Vorträge halten wolle, und daß es sehr unpassend sei, die Himmelskörper zu essen und zu trinken; daß die astronomische Wissenschaft von so vollständigen Finsternissen, wie sie das Verschlingen der Himmelskörper hervorbringe, nichts wisse, und wie befriedigend auch dies Verfahren für sie, es für mein Planetarium durchaus nicht von Nutzen sei. Meine Vorwürfe hatten sehr wenig Wirkung, und ich mußte zu jedem Vortrag eine neue Sonne, einen neuen Mond und eine neue Erde liefern. Ich sah bald ein, daß diese astronomischen Feste zu volksthümlich würden, denn mein Auditorium verzehrte jeden Abend ein ganzes Sonnensystem, und das Planetenmaterial fing an, rar zu werden. Ich mußte endlich zur Darstellung der Himmelskörper meine Zuflucht zu Steinen und Schneeballen nehmen, anstatt Brot und Talg zu verwenden, und nun nahmen das Interssee für astronomische Erscheinungen und die Beliebtheit meiner Vorträge dergestalt ab, daß ich schließlich keinen einzigen Zuhörer mehr hatte.

*) „Zeltleben in Sibirien und Abenteuer unter den Korjäken und anderen Stämmen in Kamtschatka und Nordasien“ von Georg Kennan. Deutsch von E. Kirchner. Verlag von Siegfr. Cronbach in Berlin.

Die Gewächshäuser von Haupt in Brieg.

Ueber die weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus rühmlichst bekannten Gewächshäuser Haupt's schreibt Dr. K. der „Wiener ldw. Ztg.“ das Folgende: Die großen Erfolge bei der Treiberei von Wein, Pfirsich und Orchideen hat Haupt vorzüglich vier Momenten zu danken: 1. einer richtigen Construction der Glashäuser, 2. einer geeigneten Heizungsanlage, 3. hinreichender Ventilation und endlich 4. vollständiger und gleichmäßiger Erwärmung des Bodens.

Was die richtige Construction der Glashäuser betrifft, ist zu bemerken, daß die bisher vielfach gebräuchliche ausschließliche Anwendung von Eisen fehlerhaft ist, da sich derartige Häuser, wegen der guten Leitungsfähigkeit des Materials für Wärme, nur schwierig und mit größeren Kosten gleichmäßig warm halten lassen. Ebenso ist aber auch die ausschließliche Verwendung von Holz zur Herstellung des tragenden Gerüstes unzweckmäßig, weil hierdurch das Ganze zu schwerfällig wird, ein Ersatz schadhaft gewordener Theile nur schwierig möglich ist, vor allem aber dabei zu viel des kostbaren Stoffes, auf welchen es gerade ankommt, nämlich des Lichtes, verloren geht. Verbindet man beide Materialien in geeigneter Weise, so daß das Eisen in dünner, leichtgefälliger Construction der Träger schmaler Holzleisten wird, auf denen die Glastafeln befestigt werden, so sind die oben erwähnten Uebelstände vermieden. Der Verlust an Wärme durch Leitung ist sehr vermindert, da an Stelle des gut leitenden Eisens Holz als schlechter Wärmeleiter in directe Berührung mit den abschließenden Glasflächen getreten ist; auch läßt sich hierbei eine jede der stumpf eingefügten Holzleisten, ohne andere Theile des Glashauses zu alteriren, rasch durch eine neue zersetzen, falls sie etwa schlecht geworden sein sollte.

In dieser letztbesprochenen Weise hat nun Haupt seine Gewächshäuser ausgeführt, in die eine Fülle von Licht eindringen kann und welche dab i in ihrer Construction einen durchaus leichten und zierlichen Eindruck machen.

Als zweites wichtiges Erforderniß ist eine zweckmäßige und leistungsfahige Heizungsanlage zu nennen. Diese besteht am besten aus einem im Centrum der ganzen Anlage befindlichen Kessel, aus welchem eiserne Rohre in die verschiedenen Gewächshäuser führen, welche von dem Kessel mit warmem Wasser gespeist werden und ihre Wärme an die Luft der Glashäuser abgeben. Das abgekühlte Wasser fließt dem Gesetze der Schwere zur Folge auf der Rückseite dem Heizungsapparate wieder zu, um daselbst von Neuem gewärmt zu werden u. s. f. Es findet somit eine beständige Circulation des Wärmemittels statt, welches stets in derselben Menge erhalten bleibt. Auf diese Weise ist es möglich, die Temperatur innerhalb der Gewächshäuser leicht auf einer bestimmten Höhe zu erhalten und genau zu reguliren, ob es sehr kaltes, windiges oder warmes Wetter ist. Es findet daher je nach den Umständen eine schnellere oder langsamere Circulation statt.

Während man sonst in Gewächshäusern meist eine etwas dumpfe, fast modrige Luft anzutreffen gewöhnt ist, fällt den Besuchern der Anlagen in Brieg sofort die Reinheit und Geruchlosigkeit der Luft auf, trotzdem man auf den Beeten deutlich die Spuren einer sehr reichlichen Düngung wahrnehmen kann. Haupt hatte nämlich erkannt, daß es für das Gedeihen der in geschlossenen Räumen befindlichen Gewächse außerordentlich wichtig ist, wenn man ihnen stets genügend frische, d. h. reine Luft zuführt. Zu diesem Zwecke befinden sich in den meisten seiner Gewächshäuser auf dem Dache langdurchgehende Klappen, welche mittelst einer drehbaren Vorrichtung je nach Belieben und Bedarf weit oder eng geöffnet werden können. Zu diesen Klappen tritt die warme ausgenützte Luft heraus, während unten, dicht über dem Boden des Gewächshauses durch einzelne weite Oeffnungen kalte Luft von außen einströmt. Damit diese wegen ihrer Kälte keinen Schaden anrichte, befinden sich gerade an der Stelle ihres Eintritts mehrere parallele Heizrohre, so daß also auch schon die frisch eintretende Luft die erforderliche Temperatur erhält.

Aber Haupt ermittelte in Folge seiner langjährigen praktischen Versuche nicht bloß den Nutzen einer Ventilation des Luftraumes, er fand auch heraus, daß es ebenso nützlich ist, die Erde zu erwärmen und zu durchlüften, in welcher die Wurzeln der Pflanzen leben, da auch diese zu ihrem Wachsthume des Sauerstoffes bedürfen. Dieser Punkt muß als der Kernpunkt des ganzen Unternehmens bezeichnet werden, denn in ihm finden wir die Grundlage der erzielten Erfolge. Haupt hatte für die Verwirklichung dieses so wichtigen Princips folgende Einrichtung getroffen. Er ließ aus seinen Häusern nach ihrer Fertigstellung die Erde über 1,25 m tief ausschachten und brachte zunächst eine Lage gröblich zerkleinerter Ziegelstücke an. Auf dieselbe kam nun ein horizontales System communicirender Drainröhren, welche in einzelnen Abständen verticale Aeste nach oben bis über die Oberfläche des später fertiggestellten Beetes, also etwa 1,5 m hoch, emporsandten. Auf diese Weise konnte ein ungehinderter Zutritt der Außenluft zu dem unterirdischen Röhrensysteme und durch dieses zu dem darauf liegenden humosen Gartenboden erfolgen. Damit dieser Zutritt aber noch leichter erfolge, hauptsächlich aber, damit auch eine genügende Erwärmung der Erdschicht stattfinde, brachte der Genannte an der Hinterwand der Häuser, dort, wo sie am wenigsten im Wege waren, hoch emporragende Verlängerungen der verticalen Drainröhren an; diese mußten dann wie ebensoviele kleine Schornsteine wirken und die warme Luft des Gewächshauses durch die kürzeren, offen stehenden Rohre und somit durch das ganze System von Drainröhren hindurchsaugen.

Durch diese Einrichtung war der beabsichtigte Zweck einer gründlichen Durchlüftung und Erwärmung des Bodens auf das Vollkommenste erreicht, und Messungen der Bodentemperatur durch tief hineingesteckte Thermometer ergaben in der That die Uebereinstimmung der Wärme der Luft mit der innerhalb der Beete.

Der Erfolg dieser Maßregel zeigte sich in frappanter Weise an der Ergiebigkeit des Wachsthums; denn während in anderen Gewächshäusern ohne die genannte Einrichtung zwölfjährige Pfirsichbäume einen nur mäßigen Umfang angenommen hatten, waren in den nach Beschreibung ausgestatteten bereits achtjährige Stämmchen fast noch einmal so stark geworden. Mit Recht muß man aus dieser Thatsache schließen, daß auch die unterirdischen Organe der Pflanzen, d. h. die Wurzeln, sehr nothwendig warmer Luft, bezw. des Sauerstoffs bedürfen, um gehörig wachsen und dadurch ihren oberirdischen Organen auch reichliche Bodennahrung zuserden zu können. Wenn wir in Obigem bis jetzt die erwähnten vier Hauptmomente der Haupt'schen Gewächshauscultur eingehend besprachen, welche vor Allem den besonderen Erfolg der letzteren bewirken, so bleiben doch noch einige Maßregeln zu erwähnen, welche ebenfalls nicht unwichtig sind und auch einen gewissen Antheil am Gesammtresultate haben mögen. Es sei hierbei zunächst an die praktische Art und Weise gedacht, mit welcher der Genannte das nöthige Gießen seiner Culturen besorgt. Die Handhabung der Gießkanne würde bei der Ausdehnung der Gewächshäuser zu viel Zeit und Mühe erfordern, und so verfiel Haupt auf den Gedanken, in der Längsrichtung derselben, etwa 2 m hoch über dem Boden, eine Anzahl eiserner Rohre zu legen, welche mit einer Hochdruckwasserleitung verbunden wurden. In den Röhren befinden sich in regelmäßigen Abständen kleine Löcher und über diesen erhebt sich in handbreiter Distanz ein durch starken Draht festgehaltenes Stück Drahtgeflecht. Oeffnet man nun den Hahn der Wasserleitung, so springt aus jedem der Löcher ein kleiner runder Wasserstrahl, welcher sich an dem Drahtnetz bricht und zu tausenden von im Umkreise herumspritzenden Tropfen auflöst. Auf diese Weise macht der Austritt des Wassers insgesammt durch die Vereinigung der zahlreichen Zerstäubungsvorrichtungen den Eindruck eines sanft herniederrieselnden Regens, welchen man beliebig lange, in der Regel eine Stunden, wirken läßt. Durch Schließen des Leitungsrohres wird der „künstliche Regen“ sofort unterbrochen. Bezüglich der Cultur der Reben behufs Erzielung von Tafeltrauben, welche wir im Juni in erstaunlichen Dimensionen und in allen Farben schillernd (grün bis blau) antrafen, sei erwähnt, daß Haupt zur Zeit der Blüthe die Befruchtung künstlich unterstützt. Er läßt dann bei trockenem Wetter mit mehreren aus Federn hergestellten Wedeln die Luft innerhalb der Gewächshäuser öfters tüchtig in wirbelnde Bewegung setzen, um dadurch den Zutritt des Blüthenstaubes zur Fruchtknotennarbe zu begünstigen, eine Maßregel, welche sich als sehr zweckmäßig erwiesen haben soll.

Um recht schöne Trauben und in diesen namentlich sehr große Beeren zu erhalten, ist die Anordnung getroffen, diejenigen Beeren, welche zu dicht in der Traube stehen und sich vermuthlich später berühren oder gar drücken dürften, herauszuschneiden; ist dies geschehen, so können sich die stehen gebliebenen Beeren nach allen Seiten gleichmäßig ausdehnen und erreichen dann die Größe und Schönheit, welche wir an den Erzeugnissen Haupt's bewundern.

Auch Keltertrauben werden in Brieg gezogen, und unter diesen hauptsächlich Muskateller-, Riesling- und Burgunderreben, da diese sich als am bouquetreichsten bisher erwiesen haben. Der Erfolg dieser Gewächshausplantagen ist bisher ein so guter gewesen, daß Haupt die Ueberzeugung ausspricht, es werde sich das Liter guten wohlschmeckenden Weines voraussichtlich nicht höher als 50 Pfennig stellen.

Es würde zu weit führen, wenn wir außer dem erwähnten auch noch andere Dinge, Kunstgriffe und sogenannte Kleinigkeiten des praktischen Lebens besprechen wollten, die in der benannten Gartenanlage Anwendung gefunden haben. Wem es möglich ist, ohne große Schwierigkeiten der Stadt Brieg und den Culturen des Herrn Haupt einen Besuch abzustatten, der thue es, da er dort eine Menge interessanter und verwerthbarer Ideen verwirklicht findet, welche sich auch auf andere Zweige des praktischen Gartenbaues übertragen lassen.

Gartenarbeiten im Februar.

Im Blumengarten kann man bei milder, offener Witterung anfangen die Blumenbeete vorzurichten. Verschiedene schwer verpflanzbare Annuellen, z. B. Rittersporn, Reseda, Mohn, Calliopsis, Collinsien 2c. können an Ort und Stelle ausgesäet werden. Der Rasen wird abgerecht und gewalzt, Gehölzgruppen ausgeputzt, beschnitten und umgegraben. Amaryllis, Kaiserkronen und Feuerlilien stellt man zum Treiben ein. Ueberwinterte Knollen, wie Gloxinien, Geßnerien 2c. werden in Töpfe gesetzt. Schwerkeimende Samen sind jetzt in flache Kästchen oder Schalen zu säen. Von Chrysanthemum und krautartigen Pflanzen macht man jetzt Stecklinge, ebenso Prunus und Aucuba. Das Versetzen der Warmhauspflanzen beginnt, desgl. das Versetzen und Zurückschneiden der Fuchsien, Heliotrop und Pelargonien. Ende dieses Monats sind Mistbeete zur Aussaat von Sommergewächsen, wie Astern, Levkoj, Dianthus u. s. w. anzulegen. Die Düngerdecke auf den Blumenzwiebelbeeten ist bei milder Witterung zu lüften.

Im Obstgarten beginnt das Beschneiden junger Hochstämme, Pyramiden und Spalierbäume. Der Schnitt richtet sich stets nach dem Wuchs des Baumes; starkwüchsige kürzt man weniger, schwachwüchsige mehr, um die Kronenäste zu kräftigen. Die Leitzweige kürzt man 1/3 bis zur Hälfte, die Seitenzweige schneidet man auf 3 – 6 Knospen zurück. Die schlechtgestellten, nach dem Innern der Krone wachsenden, entfernt man ganz. Bei älteren Bäumen schneidet man alle Aeste weg, welche sich kreuzen oder bereiben, zu dicht stehen oder zu tief herabhängen, sowie das dürre Holz und die Wasserschosse. Das Beschneiden der Beerenobststräucher muß nun auch vorgenommen werden. Bei den Stachelbeersträuchern und Bäumchen müssen alle sich kreuzenden, schlecht gestellten Zweige herausgeschnitten werden, ebenso die aus dem Wurzelhalse hervorgekommenen Schosse. Die kräftigen im vorigen Sommer gewachsenen Triebe kürzt man 1/3, entfernt von alten Sträuchern das Moos und die Flechten und düngt sie kräftig. Dasselbe muß auch bei den Johannisbeersträuchern geschehen. Finden sich an Letzteren, an den oberen Theilen der Zweige kleine Bohrlöcher, so schneide man die Zweige heraus und verbrenne sie, wodurch die im Mark der Zweige lebenden Larven des Johannisbeer-Glasflüglers getödtet werden. Stecklinge von Johannisbeeren können jetzt geschnitten und wenn die Witterung es erlaubt, sofort gesteckt werden. Man verwendet hierzu am besten, kräftiges, einjähriges Holz, schneidet es circa 25 cm lang, und steckt es auf ein gut vorbereitetes Beet in Reihen so tief schräg ein, daß nur die obersten beiden Augen frei bleiben. Bei ungünstiger Witterung bewahrt man die Stecklinge so lange an einem frostfreien Orte auf, bis die Erde gehörig abgerocknet ist. Von den Himbeeren und den Brombeeren entfernt man das vorjährige Holz, welches getragen hat, und abgestorben ist, ganz, und kürzt die jungen Triebe etwas ein. Ein alljährliches, kräftiges Düngen, muß auch bei letztgenannten Halbsträuchern erfolgen, größere, schönere Früchte und reichere Ernte ist der Lohn dieser Arbeit.

In der Baumschule werden die seitlichen Zweige der veredelten Stämmchen auf 4—6 Augen gekürzt; der Leitzweig bleibt unbeschnitten, wenn er proportionirt gewachsen ist, ist er aber im Verhältniß zur Länge zu schwach, so muß er ein Drittel oder auch bis zur Hälfte zurückgeschnitten werden, damit der Stamm kräftig und stark wird. Die vorjährigen Oculaten werden 10—15 cm über dem Edelauge weggeschnitten; an diese Zapfen wird später der sich entwickelnde Edeltrieb angebunden, damit er senkrecht in die Höhe wächst.

Im Gemüsegarten kann man bei milder Witterung mit dem Umgraben und Einebnen des Landes beginnen und Peterfilie, Möhren, Zwiebeln, Spinat, Körbel, Schwarzwurzeln und frühe Erbsen säen. Schnittlauch kann verpflanzt werden. Mistbeete zur Anzucht von Setzpflanzen wie Sellerie, Blumenkohl, Wirsing, Kopfkohl, Kohlrabi 2c. sind anzulegen, auch solche für Frühgemüse.

J. Siegert,
Wanderlehrgärtner des Centralvereins für Schlesien.

Orig. Ungar. Paprika-Recepte.

Paprika-Erdäpfel.

Zu einem kg Erdäpfel, die in ziemlich dicke Scheiben geschnitten werden, dünstet man in beläufig 12 Deka Fett vier große Zwiebeln, läßt selbe semmelbraun werden, giebt zwei Messerspitz voll echten ungar. Paprika und gleich darnach die Erdäpfel hinein, rührt selbe gut um, salzt sie genügend, staubt ein wenig Mehl darunter und giebt so viel heißes Wasser darauf, daß die Erdäpfel ganz überdeckt werden. Dieselben dürfen später aber blos aufgeschüttelt werden und dies so lange, bis sie weich geworden, wobei man darauf achte, daß sie so ziemlich viel Tunke erhalten.

Alföldер-Fisch.

Man nimmt ein kleines Fischgemenge, wie Karpfen, Stör und Ticke; putzt und zerschneidet selbe in eigroße Stücke und läßt sie 2 Stunden lang, gut eingesalzen, stehen. Es werden dann 5 mittelgroße Zwiebeln fein gehackt, gut in Wasser verkocht, ein Kaffeelöffel voll echten Paprika dareingegeben und 1/2 l heißes Wasser darauf gegossen. Nach dieser Procedur legt man die Fischstücke hinein und läßt sie auf offenem Herde, unter mehrmaligen Aufrütteln, 10 Minuten lang sieden. Dann geschieht das Serviren, nach originell Alföldер Fischerweise, indem man die Pfanne selbst auf einer Tasse zur Tafel bringt.

Ungarischer Bratfisch.

Ein Karpfen oder Schill wird geputzt, an beiden Seiten in 2 Daumen breiter Entfernung der Breite nach eingeschnitten, ohne aber den Fisch zu zerlegen, entfernt alle ungenießbare Theilchen, salzt dann den Fisch genügend ein und bestäubt ihn mit etwas Mehl untermischt mit echtem Paprika. Man legt ihn sodann in eine Bratpfanne, aber auf Holzspähne, damit die untere Fischseite nicht ganz auf den Boden der Pfanne aufzuliegen kommt, und giebt bei einem 1 kg schweren Fisch 10 Deka Butter darauf. Sodann kommt er in die heiße Röhre, bratet dort 1/2 Stunde lang und wird dann auf einer Bratenschüssel, mit etwas Peterfilie bestreut, untranchirt servirt.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.
Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Ausserordentlicher Ertrag:
230-250 Centner
Grünfutter
pro Magdeburger Morgen.

Neuer

Ausserordentlicher Ertrag:
230-250 Centner
Grünfutter
pro Magdeburger Morgen.

frühblühender Incarnatklee,

Trifolium incarnatum rusticum.

Bei Entnahme von 50 Kilo zum Preise von 45 Mark } per 50 Kilo netto,
„ „ „ 25 „ „ „ „ 50 „ } excl. Emballage.
½ „ „ „ „ 60 Pfennige.

Von 10 Kilo an tritt der Preis für 25 Kilo in Berechnung.

Aussaat-Quantum 6—7 Kilo auf 25 Ar = 1 Magdeburger Morgen.

Durchschnittliches Ernte-Resultat:

230 bis 250 Centner Grünfutter

pro Magdeburger Morgen. Der gewöhnliche **Incarnatklee** liefert nur 125—150 Centner. **Dieser ausserordentliche Ertrag ist bisher von keiner Kleeart erreicht worden.**

Der hiermit offerirte **neue frühblühende Incarnatklee, Trifolium incarnatum rusticum,** hat bei der **Keimprobe** eine **Keimkraft von**

95 Procent

ergeben.

Ich verpflichte mich, die Saat auf meine Kosten zurückzunehmen, wenn solche bei der vor der Aussaat vorzunehmenden Keimprobe ein genügendes Keimresultat nicht ergeben sollte, doch ist mir hiervon innerhalb 4 Wochen nach Empfang der Waare Mittheilung zu machen.

Wohl selten fand eine neue Kleeart **in kurzer Zeit** so **grosse Nachfrage,** wie der von mir vor einigen **Jahren** eingeführte

neue frühblühende Incarnatklee, Trifolium incarnatum rusticum,

welcher nach den vielfachen, in den verschiedensten Theilen Deutschlands und im Auslande bewirkten Anbau-Versuchen, in seinen **vorzüglichen Eigenschaften** sich **überall glänzend bewährt hat.**

Der Trifolium incarnatum rusticum wächst wesentlich höher und üppiger, als die gewöhnliche Varietät. Während der gewöhnliche Incarnat-Klee in den meisten Fällen nur 1—1½ Fuss hoch wird, erreicht der **Trifolium incarnatum rusticum eine Höhe von 3 Fuss und selbst noch darüber,** verästelt sich sehr stark, treibt überaus kräftige Stengel, welche weich, saftvoll und mit grossen Blättern reich besetzt sind; die Kultur dieses neuen Klees ist im Allgemeinen dieselbe, wie die der gewöhnlichen resp. jeder anderen Varietät. Er macht ebenfalls nur geringe Bodenansprüche, gedeiht selbst noch auf ganz leichtem Sandboden und eignet sich zum Anbau im Frühjahre als auch im Herbste auf Stoppelfeldern sehr gut, welche zu diesem Zwecke leicht umzupflügen sind. Deckfrucht bedarf der Klee nicht, da er sich schnell entwickelt.

Die **Frühjahrs-Aussaat** erfolgt von Ende März bis Mai und die Ernte vor der Blüthezeit im Juli resp. Anfang August. Im **Sommer** oder **Herbst** wird der Klee von Mitte Juli bis Anfang September gesäet, und giebt derselbe bei frühzeitiger Aussaat schon im Spätherbst einen Schnitt oder sehr üppige Weide, welche bei offenem Wetter bis Ende November genutzt werden kann. Im Mai, mitunter schon im April des nächsten Jahres liefert er bei günstiger Witterung vortreffliches und äusserst nahrhaftes Grünfutter, das von allem Vieh gern gefressen wird. Will man den Klee als Heu verwenden, so lässt man ihn auswachsen und schneidet ihn gegen Ende Mai. **Bei den in diesem Jahre in Folge des starken Frostes theilweise ausgewinterten Kleefeldern wird der neue frühblühende Incarnatklee als Einsaat unübertreffliche Dienste leisten.**

Für Bienenzüchter ist der Anbau des Klees sehr zweckmässig, da die grossen vollen Blüthen von den Bienen in Schaaren mit Vorliebe aufgesucht werden. Der ***neue frühblühende Incarnatklee*** reift zu gleicher Zeit, theilweise noch früher als die gewöhnliche frühreifende Varietät und ist demnach durchaus nicht identisch mit der gewöhnlichen spätreifenden Art. Da der Klee noch nicht in Massen zur Saatgewinnung angebaut worden ist und mein Vorrath bei der sich jährlich steigernden Nachfrage für die ganze Dauer der Saison wieder nicht ausreichen dürfte, so bitte ich, mir Aufträge möglichst frühzeitig zu ertheilen.

Jeder Landwirth, welchem daran liegt, grosse Massen vortrefflichen und äusserst nahrhaften Grünfutters zu gewinnen, sollte nicht verfehlen, diese wirklich nutzbringende Neuheit anzubauen.

Berichte von Landwirthen

über den Frühjahrs- und Herbst-Anbau des neuen, frühblühenden Incarnatklees.

Von Herrn Rittergutsbesitzer **Hartmann** auf Vierhäuser erhielt ich folgende Nachricht:
Hierdurch theile Ihnen mit, daß ich mit dem im Frühjahre gelieferten **Trifolium incarnatum rusticum** sehr zufrieden war. Derselbe lieferte große Quantitäten Grünfutter, erreichte eine bedeutende Höhe und zeichnete sich durch größere Blätter und Blüthen vor der ebenfalls angebauten gewöhnlichen Art aus. Dieser neue Klee macht in Folge seiner schnellen Entwickelung einen längeren Futtermangel unmöglich.

Herr Domainenpächter **Scheel** auf Seifersdorf schreibt unter Anderem:
Der mit Ihrem neuen Klee vorgenommene Versuch hat meine Erwartungen noch übertroffen. Ich erntete bei Aussaat der gesandten 7 Pfund auf ½ Morgen **128 Centner** Grünfutter. Bitte mir jetzt wieder 20 Pfund zu senden.

Herr **Jensen** auf Schnorrenberg theilt mir mit:
Ich säete den im Frühjahre gelieferten **neuen Incarnatklee** mit und ohne Deckfrucht, habe jedoch die Ueberzeugung gewonnen, daß eine Reinsaat vorzuziehen ist, da der Klee in kurzer Zeit und reichlich geerntet werden kann. Im nächsten Jahre werde ich wieder eine Bestellung machen.

Herr Gutsbesitzer **Scheffs** auf Prust (Westpreußen) berichtet: Den von Ihnen im Sommer bezogenen, **neuen Incarnatklee** habe ich neben gewöhnlichem Rothklee auf Roggenstoppeln (Gerstenboden erster Klasse) etwa Mitte August säen lassen. Schon im Spätherbste hatte derselbe den gewöhnlichen Klee im Wachsthum übertroffen, **überwinterte sehr gut** und befand sich bereits Mitte März des nächsten Jahres in vollem Wachsthum. Der neue **Incarnatklee war schon im April bedeutend höher als der in seiner Nachbarschaft befindliche gewöhnliche Rothklee und übertraf in seiner Entwickelung alle anderen Sorten.** Bereits Mitte Mai gelangte er zur vollständigen Blüthe. Ich hatte mit den von Ihnen im Sommer gelieferten 60 Pfund **neuen Incarnatklee 4 Morgen** besäet und ist ein Drittel der Fläche grün an Pferde und Kälber verfüttert, während die bleibenden zwei Drittel der Fläche vier zweispännige Fuder trockenen Klee lieferten; dies war ein sehr zufriedenstellender Ertrag. **Die neue Varietät giebt, was für jeden Landwirth von großer Wichtigkeit sein muß, etwa 3 Wochen früher Grünfutter wie der gewöhnliche. Er übertrifft in dieser Hinsicht sogar die Luzerne.** In Kürze werde mir wieder von dem neuen Incarnatklee **rusticum** erbitten.

Herr **Lange** in Westönnen (Westphalen) schreibt: „Der von Ihnen im Sommer bezogene **Trifolium incarnatum rusticum ist sehr gut ausgefallen, trotzdem derselbe 4 Wochen später wie der gewöhnliche gesäet wurde.** Der neue Incarnatklee wurde ca. 2½ Fuß hoch, war bedeutend besser mit Blättern bewachsen und in Folge dessen auch zur Fütterung mehr geeignet, als die gewöhnliche Varietät. — Ich habe den **neuen Incarnatklee** zur Saat stehen lassen, da wir die gewöhnliche Varietät nicht wieder säen wollen.

Herr Gutsbesitzer **Schleinitz** auf Dom. **Wollenberg** schrieb am 8. Juni 1890:
Die mir im August v. Js. gelieferten 25 **Ko. neuen Incarnatklee rusticum** ließ ich Ende des Monats zum größten Theil auf Boden 5. Klasse, nachdem die Gerstenstoppeln leicht umgebrochen waren, aussäen.

Der Klee bestockte sich vorzüglich, überwinterte sehr gut, entwickelte sich im darauf folgenden Frühjahre sehr schnell, so daß er bereits im Mai anfing zu blühen.

Ich begann nun mit Mähen und fahre **täglich ca. 30 Ctr. ein;** dies denke ich bis gegen Ende Juni fortsetzen zu können. **Der Ertrag befriedigt mich sehr,** denn ich ernte von 3 Morgen ca. 700 Ctr. Grünfutter.

Der Klee wird von Pferden und Rindern sehr gern genommen, und habe ich die **Beobachtung gemacht,** daß die Nahrung **besonders geeignet** für Kühe ist, da die Milch seit **Beginn der Fütterung** sehr schöne Butter giebt.

Einen viertel Morgen Boden 7. Klasse ließ ich ebenfalls mit diesem Klee besäen, und ist der Versuch auch befriedigend ausgefallen.

Der ferner im Frühjahre von Ihnen bezogene und gesäete Klee steht vorzüglich. Der Anbau der gewöhnlichen Varietät hat hier sehr nachgelassen.

Ich will für die Folge auch mehr von dem **neuen Incarnatklee rusticum** bauen.

Nachstehendes schrieb Herr Gutsbesitzer **Paul Kummer** in Merschwitz.
Mit größter Freude kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß Ihr **neuer Klee wider** Erwarten großartig eingeschlagen ist.

Ich säete im August den Klee auf das schlechteste Land in Haferstoppeln, es war sehr trocken, und die Saat ging daher mangelhaft auf, später jedoch zeigten sich mehr und mehr Pflänzchen, und im Frühjahre stand der Klee so **colossal dick,** daß derselbe sich anfing zu legen und die Pflanzen ca. ein Meter lang waren.

Es haben viele Herren bei mir Samen bestellt, welche die alte Varietät nicht mehr bauen wollen.

In No. 50 des Blattes **„Die Landwirthschaftliche Thierzucht"** vom 10. December 1890 berichtet Herr **Virgil Uhrmann,** Willowitz (Böhmen) über einen mit dem neuen frühblühenden Incarnatklee, **Trifolium incarnatum rusticum** vorgenommenen Anbau-Versuch, welcher ein sehr günstiges Resultat hatte, wobei die Vorzüge desselben gegenüber der gleichzeitig angebauten gewöhnlichen Varietät besonders lobend hervorgehoben werden. 50

Herr Rittergutsbesitzer Weber erwähnt in der neu erschienenen vierten Auflage Werkes „Erfahrungen im Gebiete der Ackerboden-Kultur der Neuzeit" die Vorzüge des neuen blühenden Incarnatklees, Trifolium incarnatum rusticum ebenfalls empfehlend — 20 25 40

Neues Gemüse,

Stachys tuberifera.

1 Kilo	5 Kilo	10 Kilo	50 Kilo
2 Mk.	9 Mk.	16 Mk.	70 Mk.

Zur Aussaat gebraucht man pro Quadrathruthe 1 Kilo, also pro Magdeburger Morgen 180 Kilo, und zwar werden die knollenartigen Wurzeln bei offenem Wetter von Anfang März bis Ende April zu 3 Stück in 10 Centimeter tiefe Löcher in der Weise gesetzt, daß letztere stets 40 Centimeter von einander entfernt sind. Das Beet ist von Unkraut rein zu halten und öfters zu behacken, doch muß nach dem 1. October das Behacken eingestellt werden, um die jungen Knöllchen nicht zu verletzen. Die Pflanze wird 35—40 Centimeter hoch und ergiebt bei der im Monat November erfolgenden Ernte 4—8 Centimeter lange und 2—3 Centimeter breite Früchte. Man kann jedoch auch die Pflanzen, da die Knollen winterfest sind, mit Dünger bedecken, um das Gefrieren des Bodens zu verhindern.

Auf diese Weise ist es möglich, sich während des ganzen Winters frisches Gemüse zu sichern und solches nach Bedarf dem Boden zu entnehmen.

Dasselbe gedeiht in jedem guten, besonders aber sandigen Boden, wobei eine gute Düngung den Ertrag erhöht, welcher als ganz enorm angegeben wird, da der Busch im allgemeinen 2—300 Knollen brachte; es liegen jedoch auch Berichte über noch erheblich größere Erträge vor, wie z. B. vom Land- und Forstwirthschaftlichen Provinzial-Verein für das Fürstenthum Lüneburg, welcher seine Aussaat von mir bezog und das 250fache Erträgniß erzielte.

Die einmal geernteten Knollen müssen in einem kühlen, frostfreien Raum, am besten im Keller, mit trockenem Sand bedeckt aufbewahrt werden.

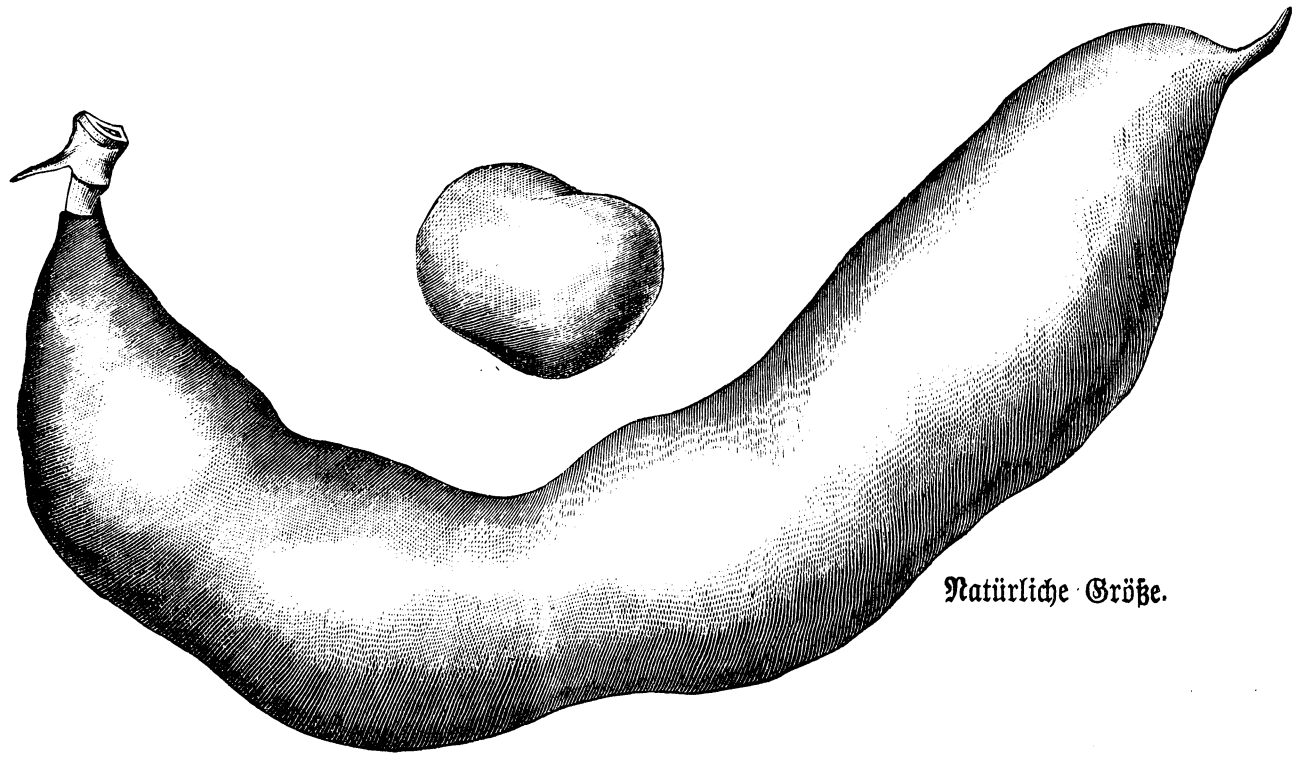
Irrthümlich tritt die Ansicht auf, daß die Knöllchen geschabt werden müssen, was jedoch nicht der Fall ist; es genügt vielmehr, dieselben sauber zu waschen und zu putzen.

Die Zubereitung als Speise kann verschieden erfolgen. Man läßt die Knollen ungefähr 15 Minuten in Salzwasser kochen und dann in Butter braten. — Dieselben können gedämpft, gebacken, sowie mit Petersilie in Butter geschwenkt, genossen werden. — Wie Teltower Rüben, Carotten und Spargel zubereitet, ferner mit einer Sauce, wie bei Maccaroni, munden dieselben vortrefflich. — Wer Liebhaber von Blumenkohl ist, wird auch **Stachys** in gleicher Weise behandelt, gern essen. — Eingekocht in Essig finden die Knollen auch in der Küche, namentlich zum Garniren von Salaten 2c. Verwendung. — Das Essen der Knollen soll, entsprechend zubereitet, auch Magenleidenden sehr zu empfehlen sein. — Eine wirkliche Delicatesse liefert folgendes Recept: Die sauber gebürsteten Knollen kocht man in etwas Salzwasser 15 bis 20 Minuten lang, während welcher Zeit man Petersilie, einige eingemachte Champignons sowie eine Zwiebel fein wiegt und dann dies mit 20 Gramm Mehl in 70 Gramm Butter gelb schwitzt, mit einer Tasse Knollenwasser, einer Tasse Fleischbrühe, Pfeffer und dem nöthigen Salz verkocht; die auf diese Weise erhaltene Sauce wird mit Krebsbutter und einem Glase Rothwein gewürzt, um alsdann die Knollen 5 Minuten lang darin zu dämpfen und nach Belieben noch mit einigen Eidottern abzuziehen.

Da das neue Gemüse im vorigen Jahre versuchsweise nur auf kleinen Flächen angebaut wurde, so war das Angebot am Markte noch gering. Die kleinen Posten, welche sich zeigten, fanden stets sofort Käufer, so daß bei der starken Nachfrage auch von Küchen und Delicateßgeschäften vielfach der Bedarf vom Auslande zu hohem Preise gedeckt werden mußte.

Das gute Gedeihen dieses Gewächses ist vollkommen erwiesen, und bei dem regen Interesse der Consumenten muß es nun Sache unserer Landwirthe und Gärtner sein, dafür Sorge zu tragen, daß das neue Gemüse in größeren Quantitäten angebaut wird, damit wir nicht nöthig haben, dasselbe vom Auslande zu beziehen.

Neuheit!
Preisgekrönt
von dem Königlichen Niederländischen Gartenbau-Verein.



Natürliche Größe.

Gartenbohne, frühe, ganz breite Zwyndrechter.

Dieselbe ist sehr früh, bleibt lange zart und schmackhaft, wächst niedrig und giebt reichen Ertrag von großen, breiten Schoten.

½ Kilo 1 Mk. 5 Kilo 9 Mk. 10 Kilo 16 Mk.

Zur gefälligen Beachtung.

Zahlreiche Zuschriften werden mir in jedem Jahre von **königlichen** und **städtischen Behörden, landwirthschaftlichen Vereinen, Rittergutsbesitzern, Land- und Forstwirthen, Gärtnern 2c. aus allen Theilen Deutschlands** zugesandt, in denen mir die **größte Zufriedenheit derselben mit den von mir bezogenen Sämereien** mitgetheilt wird. Mein eifrigstes Bestreben ist aber auch darauf gerichtet, **sämmtliche Sämereien nur in bester, reinster, echter, vollkörnigster Qualität zu liefern**, und werden solche wiederholt einer **Keimprobe** unterworfen; **ich** kann deshalb auch in der Weise **Garantie für die Keimfähigkeit, Echtheit und Güte** derselben leisten, als ich **alle Sämereien**, welche bei der vor der Aussaat vorgenommenen Keimprobe den **rechtlichen Anforderungen** nicht entsprechen, innerhalb 4 Wochen nach der Absendung auf meine Kosten wieder zurücknehme, auch die entstandenen Frachtkosten ersetze. Eine **weitgehendere Garantie** kann von keiner Seite geboten werden, und gereicht es mir zur Genugthuung, nicht nur die Bestellungen von Seiten meiner verehrten, alten Kundschaft alljährlich zu empfangen, sondern auch meinen Kunden-Kreis durch neu hinzutretende Besteller fortdauernd erweitert zu sehen.

Von den hiermit offerirten, auf Lager befindlichen und für die Saison 1891 **zum Versand** gelangenden Saaten notire ich nachstehend die bei mir wiederholt festgestellten **Resultate der Keimfähigkeit in Prozenten**; berücksichtigt wurden diejenigen Arten, welche für die Landwirthschaft besonders Bedeutung haben.

	%		%		%		%
Rothklee	90—96	Fioringras	85—90	Italienisch Raigras	75—80	Buchweizen	95—99
Weißklee	80—86	Wiesenfuchsschwanz	65—70	Englisch Raigras	75—80	Mais	90—95
Schwedischklee	82—86	Französisch Raigras	65—80	Kammgras	80—85	Wicken	90—95
Incarnatklee	95—98	Weiche Trespe	80—85	Thimothee	84—92	Lupinen	95—99
Blaue Luzerne	88—92	Knaulgras	75—80	Serradella	90—95	Runkelrüben	94
Sandluzerne	77—80	Wiesenschwingel	87—90	Spörgel	90—95	Möhren	80—90
Gelbklee	85—92	Schafschwingel	80—85	Senf und Kümmel	93—98	Kohlrüben	90—100
Wundklee	80—86	Honiggras	58—60	Zuckerhirse	78—83	Kiefern, Pinus sylvestris	70—80

Die Bestellungen werden schleunigst, meist umgehend erledigt, und genügt es vollkommen, statt der **Namen** nur **die Nummern** der gewünschten Sämereien anzugeben. Dieselben werden genau mit ihren Namen und der Nummer des Preis-Verzeichnisses versehen, **sorgfältig** verpackt, und wird **Papier-Emballage nicht** berechnet; für **Säcke, Kisten** 2c. wird nur der **Kostenpreis** in Rechnung gestellt und nehme ich dieselben, wenn solche in unversehrtem Zustande innerhalb 4 Wochen franco zurückgesandt werden, zum **berechneten** Preise wieder an.

Mir noch unbekannte Auftraggeber ersuche ich höflichst, der Bestellung **genügende Referenzen** oder den ungefähren Betrag resp. eine **Anzahlung** beizufügen und mir zu gestatten, den etwaigen **Restbetrag** dem Gute **nachzunehmen**. Bei **kleineren** Beträgen unter 20 Mark, deren spätere Einziehung sehr zeitraubend und mit großen Unkosten für mich verknüpft ist, **halte ich mich ermächtigt**, sofern es sich **nicht** um laufende Conten handelt, dieselben **durch Nachnahme zu erheben**, umsomehr, als die Kosten dafür bis zum genannten Betrage die Höhe der Postanweisungs-Gebühr kaum übersteigen.

Der Erfüllungsort für die Verbindlichkeiten der geehrten Besteller ist der Sitz meiner Handels-Firma, Berlin; durch Ertheilung der Bestellung gilt dieser, wie auch die vorstehend angeführten Punkte als vereinbart.

Die Preise einiger couranter Artikel sind mitunter Schwankungen unterworfen und daher ohne Verbindlichkeit, doch werde ich dieselben stets so niedrig wie möglich stellen; überhaupt bemerke ich, daß ich jeder Zeit sämmtliche Sämereien 2c. **mindestens ebenso billig liefern kann, wie jede andere reelle Handlung bei Lieferung von Waare in gleich guter Qualität.** Jedenfalls werde ich den Wünschen meiner geehrten Besteller stets entsprechen.

Briefe und Gelder werden franco erbeten, wie auch ich sämmtliche Correspondenz **frankire.**

Bei Entnahme von 10 Kilo = 20 Pfund an werden die Preise für 50 Kilo = 100 Pfund, unter 10 Kilo = 20 Pfund die Pfundpreise (Pfd.), unter ⅕ Pfund oder 100 Gramm die Preise für 20 Gramm (Grm.) berechnet.

Samenhandlung und Baumschulen

von

L. Nietsch,

BERLIN N.O., Landsbergerstrasse 109.

Gründung des Geschäfts 1877.

Telegramm-Adresse:
tsch, Berlin, Landsberger str.

Fernsprech-Anschluss:
Berlin, Amt VIIa, 5401.

Klee-Arten.

Sämmtliche Klee's liefere ich nur in **bester, doppelt gereinigter, vollkörniger Qualität** und **mit besonderer Sorgfalt wiederholt gesiebt**, so daß dieselben von „Seide" und **allem Unkrautsamen, wie auch von mangelhaften und kleinen Kleekörnern vollständig befreit** sind.

Die von mir offerirten Klee-Sämereien sind demnach mit den von vielen Seiten angebotenen, meist garnicht, oder nur unvollkommen gereinigten, mit unausgebildeten, kleinen Klee-Körnern und mit „Seide" und sonstigem Unkraut stark besetzten Saaten nicht zu vergleichen.

Proben mit Preisangaben sende ich auf Verlangen sofort franco.

Rother Klee, Trifolium pratense,

garantirt inländische, seidefreie Saat.

		50 Kilo = 100 Pfd. Mark	½ Kilo = 1 Pfund. Mark	Pfg.
460	**allerfeinste vollkörnigste Qualität** } wiederholt gereinigt	50-53	—	65
461	**hochfeine vollkörnige** „ } wiederholt gereinigt	48-49	—	60
462	**feine** „ „ } wiederholt gereinigt	46-47	—	55
463	**mittelfeine** „ „ } wiederholt gereinigt	44-45	—	50
	Weißer Klee, Trifolium repens			
464	**hochfeine Qualität** } wiederholt gereinigt	71-74	—	85
465	**feine** „ } wiederholt gereinigt	66-69	—	80
466	**mittelfeine** „ } wiederholt gereinigt	61-64	—	75
	Rother, später, immerwährender Wiesenklee, (Bullenklee)			
467	Trifolium pratense perenne (Cow-Gras), garantirt seidefrei	65-70	—	80
	Schwedischer oder Bastardklee, Trifolium hybridum			
468	**hochfeine Qualität** } wiederholt gereinigt	83-85	—	95
469	**feine** „ } wiederholt gereinigt	80-82	—	90
	Incarnatklee, gewöhnliche Varietät, **Trifolium incarnatum**			
470	**hochfeine, reinste Saat**	20-24	—	30
	Blaue Luzerne, Medicago sativa			
472	franz. Originalsaat, **Provencer, allerfeinste Qual.** } garantirt seidefrei, wiederholt gereinigt	68-70	—	85
473	„ „ „ **hochfeine** „ } garantirt seidefrei, wiederholt gereinigt	64-66	—	80
	Sandluzerne, Medicago media, **echt**			
476	**hochfeine Qualität, garantirt seidefrei, ganz rein**	75-80	—	90
	Gelbklee, gelber Hopfenklee, Medicago lupulina			
477	**hochfeine Qualität** } wiederholt gereinigt	30-33	—	45
478	**feine** „ } wiederholt gereinigt	28-29	—	40
479	Gelber Steinklee, ***Melilotus officinalis*** echte, reinste Saat	22-25	—	35
480	Riesen-, Honig- oder Bockhara-Klee, ***Melilotus albus altissimus***	50-55	—	65
	Wundklee, Sand- oder Tannenklee, Anthyllis vulneraria			
481	**hochfeine Qualität** } wiederholt gereinigt	57-59	—	70
482	**feine** „ } wiederholt gereinigt	54-56	—	65

Gräser.

381	**Fioringras, Agrostis stolonifera (alba)**, I. Qualität	42-55	—	60
384	**Wiesenfuchsschwanz, Alopecurus pratensis**, hochfein	65-70	—	85
386	**Französisches Raigras, Avena elatior**, hochfein	55-60	—	70
391	**Weiche Trespe, Bromus mollis**	13-15	—	25
393	**Kammgras, Cynosurus cristatus**, I. Qualität	105-110	1	35
394	**Knaulgras, Dactylis glomerata**, hochfeine Qualität	63-65	—	75
395	„ „ „ feine „	58-60	—	70
400	**Schafschwingel, Festuca ovina**, hochfeine „	14-16	—	25
401	**Wiesenschwingel, Festuca pratensis**, I. Qualität	58-60	—	70
404	**Honiggras, Holcus lanatus**, hochfeine Qualität	20-22	—	40
	Italienisches Raigras, Lolium aristatum (italicum),			
405	**echte importirte Saat**, schwerste hochfeine Qualität	21-23	—	30
406	„ „ „ schwere, feine „	19	—	25
	Englisches Raigras, Lolium perenne,			
408	**echte, importirte Saat**, schwerste, hochfeine Qualität	24	—	30
409	„ „ „ schwere, feine „	22	—	25
413	Rohrglanzgras, **Phalaris arundinacea**, I. Qualität	95-100	1	20
	Thimothee, Phleum pratense			
414	**helle, reine, hochfeine Qualität, seidefrei**	27-29	—	40
415	„ „ feine „ „	25-26	—	35

Gräser-Mischungen

zur Anlage dauernder Wiesen, wie auch zur Verbesserung ertragsarmer und solcher Wiesen, die nur schlechte und saure Gräser liefern.

Bei Ertheilung der Aufträge auf diese Mischungen wolle man nicht unterlassen, mir stets genaue Mittheilungen über die Bodenbeschaffenheit, Lage etc. zu machen.

424	für trockenen, sandigen Lehmboden	32-34	—	45
425	„ „ torfartigen oder für trockenen Moorboden	35-37	—	50
426	„ „ fruchtbaren Boden, guten Lehm- oder Thonboden	40-42	—	55
427	„ „ gemergelten Boden	40-42	—	55
428	„ frischen, feuchten, humosen Sandboden	42-44	—	55
429	„ „ „ lehmigen oder thonigen Boden	44-46	—	60
430	„ schwer zu entwässernden Boden, oder nassen Torf- und Moorboden	52-54	—	65
431	„ Boden, der zeitweise unter Wasser steht	54-56	—	70
	Mischungen zur Anlage dauernder Weiden und zwar:			
436	für trockenen, lehmarmen Sandboden	28-30	—	40
437	„ besseren, etwas lehmigen Sandboden	30-33	—	45
438	„ frischen, humusreichen Boden	32-34	—	45
440	**Kleegrasgemenge oder Mischung der nützlichsten Futtergräser und Klee zum Feldklee-Grasbau, zur Gewinnung großer Futtermassen**	38-40	—	50
441	**Gräser Mischung zur Anlage von Waldplätzen, Waldweiden**	38-42	—	55
442	**Gräser-Mischung zur Befestigung der Böschungen an Eisenbahnen Chausseen, Wällen, Dämmen, Gräben etc.**	19-21	—	35

Da letztere Mischung ebenfalls **nur aus guten Futtergräsern** zusammengestellt wird, so gewährt solche außerdem noch den beachtenswerthen Vortheil einer Nutzung.

445	**Mischung von allerfeinsten Gräsern für Rasenflächen mit Teppich-Beeten**	45-50	—	60
446	„ **zu feinem Gartenrasen, je nach Wunsch für glatte oder durch Pflanzen, Blumen-Parthieen etc. unterbrochene Flächen**	40-45	—	55
447	„ **zu Rasen, für beschattete Flächen**	42	—	50
448	„ „ „ „ **Gärten und Parks mit schwerem Boden**	32-34	—	45
449	**Thiergartenmischung oder Mischung zu Rasen, für Gärten und Parks mit leichterem Boden**	30-32	—	45

Letztere beiden Mischungen sind auch als **Bleichrasen** zu verwenden. Zur Aussaat pro Quadratruthe ½—¾ Pfund; pro Magdeburger Morgen ca. 50—80 Pfund.

Futterkräuter, Mais etc.

492	Serradella, Ornithopus sativus, prima, gereinigt	9-10	—	20
494	Spörgel, größter langrankiger Riesen-, Spergula **maxima**, I. Qualität	12-13	—	25
495	Kümmel, großkörnigste, reinste Saat	23-25	—	30
496	**Senf, gelber oder weißer**, I. Qual., großkörnigste, reinste Saat	13-15	—	25
498	Zuckerhirse oder chines. Zuckerrohr, Sorghum saccharatum	15-16	—	25
501	Stachelginster oder Stechginster, Ulex europaeus	115-120	1	40
508	**Amerikanischer weißer Pferdezahn-Mais** aus Virginien, I. Qualität	10-11	—	15
552	**Silbergrauer Buchweizen**, importirte, feinste Saat	11-12	—	20
553	**Brauner, inländischer Buchweizen**	9-10	—	15
575	**Gewöhnliche Wicke**, beste Qualität zur Saat	9-10	—	15
583	**Sand-Wicke**, Vicia villosa, sehr preiswerth	14½	—	25
586	Lupinen, gelbe, nach dem Marktpreise } **heutiger Preis für 1000 Kilo** { 135 Mk.	7	—	10
587	„ blaue, „ „ „ } **heutiger Preis für 1000 Kilo** { 115 Mk.	6-6½	—	10

Futter-Runkeln,

garantirt rein, sehr preiswerth.

591	**Allergrößte lange gelbe Herkules**, neu, extraschön, sehr zuckerhaltig und von höchstem Nährwerth	60	—	70
592	**Größte runde rothe echte Oberndörfer**	50	—	60
593	„ „ gelbe „ „	50	—	60
594	**Größte runde gelbe Leutewitzer**	45	—	55
595	„ **pfahlförmige rothe Riesen, echt**, sehr empfehlenswerth	36	—	50
596	„ „ **gelbe** „ „ „ „	40	—	50
602	**Allergrößte lange dicke rothe Mammuth, echt**	37	—	40
604	**Neue verbesserte rothe Eckendorfer Riesen-Walzen**, vorzüglich	40	—	50
605	„ „ **gelbe** „ „ „ „	50	—	60

Futter-Mohrrüben oder Möhren,

garantirt rein, sehr preiswerth.

617	**Sehr große lange weiße grünköpfige verbess. Riesen- od. Pferderübe**	37	—	40
618	**desgleichen**, abgeriebene Saat	66	—	85
619	**Sehr große lange orangenfarb. (rothe) grünköpfige verbess. Riesen**	80	—	90
620	**desgleichen**, abgeriebene Saat	85	1	—
621	**Große** lange süße **rothe verbesserte Altringham**	95	1	50
622	„ **dicke gelbe Saalfelder (Darser)**	60	—	80

Speise-Mohrrüben, Carotten,

garantirt rein, sehr preiswerth.

		½ Kilo = 1 Pfd. Mark	Pfg.	20 Grm. Pfg.
99	**Pariser Treib-Carotte**, allerfrühefte, ganz kurze stumpfe rothe, sehr schön, abgeriebene Saat	2	—	20
103	**von Nantes**, frühe halblange, cylinderförmige rothe abgestumpfte, extra	1	40	10
104	„ „ abgeriebene Saat	1	60	15

Eine ganz vorzüglich feine Carotte von sehr schöner, cylindrischer Form, welche auf den Berliner Märkten allen anderen Sorten vorgezogen wird.

108	**Braunschweiger**, frühe halblange, rothe feine, vorzüglich	1	50	20
109	„ „ lange, rothe, feine, bekannte und bewährte Sorte	1	20	10

Blumenkohl.

1	**Echter Erfurter Zwerg-, allerfrühester**, sehr großer, I. Qualität, ganz echt, vorzüglich, 1 Port. 40 Pfg.	—	—	800
2	„ „ „ II. Qualität, sehr schön, 1 Port. 25 Pfg.	75	—	420

Der Erfurter Zwerg-Blumenkohl ist die vorzüglichste und ertragreichste Sorte, welche blendend weiße, sehr feste und große Köpfe bringt, die selbst bei großer Hitze lange Zeit frisch bleiben; dabei begnügt er sich auch mit geringem Boden und ist deshalb für's freie Land, wie zum Treiben gleich vortheilhaft zu verwenden.

5	**Englischer**, früher, sehr großer, extra; besonders zum Sommerbau sehr geeignet	10	—	60
6	**Asiatischer**, später, sehr großer; bewährte Sorte mit sehr weißen Köpfen	9	—	60

Kopfkohl.

12	**Weisser Zucker- oder Maispitz**, allerfrühester, vorzüglich	3	—	30
15	„ **Schweinfurter**, früher, plattrunder, sehr großer, fester, zarter, extra	4	50	30
17	**Winterweisskohl, Berliner**, sehr fester, großer, extra	4	50	30
18	„ **Braunschweiger**, plattrunder, vorzüglich fester, großer, breiter, echter, I. Qualität } Ausgezeichnete bewährte Sorten, sämmtlich auch zum Einsäuren ganz vorzüglich geeignet.	4	—	30
20	„ **Dänischer**, sehr fester, besonders widerstandsfähig gegen Fäulniß im Winter-einschlag } Ausgezeichnete bewährte Sorten, sämmtlich auch zum Einsäuren ganz vorzüglich geeignet.	5	—	30
26.	„ **Eifeler Gebirgs- auch Nürburger** gen., plattr., sehr fester, Neuheit	4	50	40

Für rauhe und Gebirgs-Gegenden besonders zu empfehlen; er gedeiht noch auf Boden, wo andere Kohl-Arten nicht mehr recht wachsen.

27	**Schwarzrother Berliner**, früher, sehr fester, großer, vorzüglich	8	—	50

Wirsing- oder Savoyerkohl, Grünkohl.

33	**Wiener Treib-**, ganz früher, grüner, niedrigster; auch für's freie Land	3	—	20
35	**Berliner**, mittelfrüher, gelbgrüner, krauser, großer, echt; ausgezeichnete Marktsorte	2	50	25
37	**de Vertus** oder **Centner-**, verbesserter, später, allergrößter, fester; die geeignetste Sorte zum Ueberwintern im Einschlag	3	—	25
46	**Grünkohl, niedriger, feinstgekrauster Winter-**	2	50	20

Kohlrabi über der Erde, Oberkohlrabi.

58	**Berliner Glas-**, früheste, weiße, kurzlaubige, sehr feine, vorzüglich zum Treiben, wie auch für's freie Land; sehr zu empfehlen	7	—	40
59	**Wiener Glas-**, sehr frühe weiße, echte kurzlaub., feine, I. Qual. } auch gut zum Treiben.	4	50	40
60	„ „ „ blaue, „ „ I. Qual. } auch gut zum Treiben.	4	50	40
68	**Goliath, neue weisse verbesserte Riesen-**, erreicht eine enorme Größe und Schwere, ohne indeß innen holzig oder hohl zu werden	4	50	40

Kohlrüben oder Steckrüben.

77	Weiße **Riesen-**, grünköpfige, englische, verbesserte, vorzüglichste Saat	1	25	10
78	Gelbe „ „ „ „	—	90	10
79	**Hoffmann's** große **weisse Riesen-**, } ausgezeichnete, sehr empfehlenswerthe Arten.	1	—	10
80	„ „ **gelbe** „ } ausgezeichnete, sehr empfehlenswerthe Arten.	1	—	10

Diese Riesenkohlrüben werden bis 18 Pfund schwer.

83	**Weisse Eifeler Gebirgs-Riesen-Kohlrübe, empfehlenswerthe Neuheit**	2	—	20

Rothe Rüben oder Salat-Beete.

93	**Schwarzrothe, lange echte**, beliebteste feine Marktsorte, sehr empfehlenswerth	—	70	10
94	„ **Non plus ultra, halblange neue**	1	40	10

Verschiedene Wurzeln.

114	**Cichorienwurzel**, Magdeburger große lange	1	20	10
115	„ verbesserte cylinderförmige **Riesen-**, ausgezeichnet	1	20	10
118	**Petersilienwurzel**, frühe dicke kurze Zucker-, verbesserte echte	—	80	10
119	„ späte große lange Bardowiker	1	—	10
121	**Scorzoner** od. **Schwarzwurzel**, lief. wie Spargel zuber., vortr. Gemüse	2	—	20
122	**Sellerie**, frühester **Leipziger** Knoll-, großer glatter, extra	2	50	20
123	„ **Berliner** (Erfurter) Knoll-, großer, glatter, kurzlaubiger, vorzügl.	3	—	20
125	„ **Naumburger Riesen-Knoll-**, besonders empfehlenswerth	3	—	20
126	„ **Prager Riesen-Knoll-, Neuheit**; liefert glatte Knollen von enormer Größe mit zartem, reinweißen Fleisch	4	—	30

Radies und Rettige.

129	**Radies, runde, scharlachrothe Berliner Treib-**, frühefte kurzlaubige, vorzügl.	1	20	10
131	„ **runde, scharlachrothe Erfurter Dreienbrunnen Treib-**, frühe kurzlaubige, sehr zu empfehlen	1	20	10
141	**Mairettig, ovaler goldgelber, neuer sehr früher**, extra	1	20	10
142	**Sommerrettig, runder, schwarzer**, feinlaubiger, verbesserter	1	20	10
143	„ **runder, weisser** verbesserter	1	—	10
144	**Winterrettig, runder, schwarzer**, großer, sehr empfehlenswerth	1	—	10
146	**Münchener Bierrettig**, weißer runder **Winter-, Neuheit**	1	20	10

Zwiebeln oder Bollen, Steckzwiebeln, Schnittlauch-Samen und Porree.

149	**Zwiebeln, blassrothe plattrunde grosse harte holländische**	4	—	25
155	„ **Zittauer Riesen-gelbe runde**, sehr empfehlenswerth	4	50	40
159	**Steckzwiebeln**, kleine 100 Pfd. 30 Mk.	—	50	—
160	„ allerkleinste, beste	1	50	—
163	**Schnittlauch-Samen** 150 Korn 35 Pfg.	—	—	—
164	**Porree** oder **Lauch**, Sommer-, früher, französischer, dicker	3	—	20
165	„ **Berliner (Brabanter), Winter-, grösster dicker**	4	—	30
167	„ **Riesen-Winter-, von Rouen**, sehr großer, dicker, kurzer, echter, extra	4	—	30

Spinat.

170	**de Gaudry, allergrösster, rund- und dickblättriger**, sehr empfehlenswerth und zum Marktverkauf ganz besonders geeignet, **100 Pfd. 27 Mk.**	—	40	10
172	spät aufschießender, großer, breiter, dunkelgrüner, **100 Pfd. 26 Mk.**	—	40	10
174	**Winterspinat**, englischer immerwährender, **Rumex patientia**	—	80	10

Kopf-Salate.

(w bedeutet weißer, s schwarzer Same.)

175	**Reichs-Salat, Neuheit**, übertrifft selbst den echten Perpignaner, ist regelmäßiger geformt, mittelgroß, platt und geschlossen. Same hellbraun. 1 Portion 20 Pfg., 10 Grm. 35 Pfg.	—	—	60
176	**Kaiser-Treib-, neuer**, gelber allerfrühester und bester zum Treiben, aber ungeeignet für's freie Land, w	2	50	20
182	**Berliner Prahlkopf**, goldgelber großer sehr zarter, fest und haltbar, s	4	—	25
189	**Non plus ultra (echter Perpignaner)**, großer gelber, **vorzüglich**, hält sich am längsten in Köpfen, w	9	—	40

Gurken für das freie Land u. zum Treiben.

		½ Kilo = 1 Pfd. Mark	Pfg.	20 Grm. Pfg.
209	Kurze grüne Berliner Trauben, früheste, volltragende, extra	2	70	20
	Zum Treiben gut geeignet, jung zum Einmachen.			
211	Mittellange grüne frühe sehr volltragende, besonders zum Einmachen .	4	—	30
213	Extra lange grüne Berliner Schlangen-, große, verbesserte echte, vorzügl.	7	—	50
217	Allerlängste grüne Riesen-Goliath, Neuheit, 1 Portion 20 Pfg. . .	—	—	160
218	Lange Berliner Aal-, echt, vorzüglich, 1 Portion 20 Pfg.	—	—	150
	Eine grüne, glatte, lange, dickfleischige Gurke von vorzüglich feinem Geschmack; sie ist sehr ertragreich, ebenso vortrefflich zum Treiben wie für's freie Land, und zum Marktverkauf ganz besonders geeignet.			

Speise-Kürbisse.

231	Größter Riesen-Melonen- oder Centner-, gelber, genetzter, echt, vorzüglich zum Einmachen, wird bis 200 Pfd. schwer, 1 Portion 20 Pfg.	15	—	120
232	Größter Centner- von Valparaiso, vorzüglich	15	—	80
234	Mischung von besten Sorten Speise-Kürbisse	5	—	30

Küchenkräuter.

251	Bohnen oder Pfefferkraut, auch Kölle genannt	—	80	10
267	Majoran, französischer echter Stauden-	2	50	25
271	Petersilie, moskrause, feinste englische, auch zu Verzierungen sehr schön	1	—	10
272	„ neue farrnblätterige, sehr zierend, extra	1	—	10

Zucker-Erbsen.

		50 Kilo=100 Pfd. Höhe in cm	Mark	½ Kilo = 1 Pfund Mark	Pfg.
293	Fürst Bismarck, Neuheit! Allerfrühe niedrige, ist 8 Tage früher als irgend eine der frühesten Zucker-Erbsen; sehr empfehlenswerth	50	—	1	50
294	Früheste niedrigste de Grace oder Buchsbaum-, zum Treiben .	20	—	2	50
296	Frühe englische Säbel-, sehr große, breite krummschotige . . .	120	53	—	70

Schal- oder Pahl-Erbsen.

303	Neueste, allerfrühe Berliner Markt-, „Wunder des Mai", kann ca. 8 Tage früher als jede andere Sorte gepflückt werden	70	37	—	50
304	Früheste niedrigste reichtragende Buchsbaum, vorzügl. zum Treiben	15—20	30	—	45
305	Wilhelm I., vorzügliche Neuheit; sehr frühe mit großen, dichtgefüllten dunkelgrünen Schoten	90	37	—	50
306	Früheste Mai-, sehr volltragend, vorzüglich bewährte Sorte . .	80	27	—	40
311	„ Schnabel- oder Säbel-, langschotige, große, sehr ertragreich und zum Marktverkauf besonders geeignet	120	32	—	45
317	Wunder von Amerika, allerfrühe, niedrigste äußerst volltragende Mark-Erbse, ausgezeichnet zum Treiben, als auch für's freie Land	20	55	—	70
318	Bliss Abundance, Mark-Erbse, außerordentliche Neuheit, ungemein ertragreich, mit 8—10 Ctm. langen Schoten . . .	45	35	—	45

Stangen-Bohnen.

		50 Kilo=100 Pfd. Mark	½ Kilo = 1 Pfund Mark	Pfg.
326	Schneidebohne, Schlachtschwert, weiße, allergrößte, extra lange, breite frühe volltragende; bringt 12—14 Zoll lange und 1 Zoll breite Schoten	80	—	90
328	„ rothblühende, große türkische Prunk- oder Feuerbohne .	40	—	55
329	„ zweifarbige, größte buntblühende türkische Prunk- . .	40	—	55
331	Brechbohne, rheinische Riesen-Zucker- oder Butter-, weiße große dickschotige	60	—	75
333	„ Wachs-Mont d'or, früheste m. goldgelben Schoten; sehr ertragreich, äußerst zart und wohlschmeckend . . . . (Sind sämmtlich ohne Fäden; auch vorzügliche Salatbohnen.)	65	—	80
334	„ „ Flageolet-, mit langen gelben Schoten, neu	75	—	85
336	„ „ schwarze, gelbschotige römische . .	—	—	70
337	„ Zucker-, Perl-, weiße, kleine, feine, auch Prinzeß genannt	90	1	20

Busch-, Staude- oder Krupbohnen.

343	Schneidebohne, Ilsenburger, bunte früheste reichtragende, zum Treiben	28	—	40
346	„ Flageolet-, weiße früheste, zarte, langschotige, sehr zutragend	30	—	40
347	„ „ rothe, auch Pariser genannt, frühe volltragende	32	—	45
348	„ Kaiser Wilhelm, Neuheit! Allerfrüheste, weiße Schlachtschwert-Bohne, äußerst zart; sowohl zum Treiben, als auch für's freie Land ganz vorzüglich	35	—	45
349	„ Schwert-, weiße frühe niedrige holländische, bewährteste Sorte zum Treiben; auch fürs freie Land vortrefflich	35	—	50
350	„ Schlachtschwert-, weiße frühe allerlängste und breiteste hochstaudige; vorzüglich für den Haushalt	45	—	55
353	Brechbohne, Neger-, schwarze früheste, auch zum Treiben vorzüglich . .	25	—	30
355	„ Berliner Zucker-Butter-, frühe weiße, große, langschotige, feine; vorzügliche, beliebte Sorte	33	—	40
356	„ Zucker-, Hinrich's Riesen-, sehr langschotig, echt! . . .	33	—	40
357	„ Zucker-, Schwanecke's dickfleischige, äußerst zart, extra . .	35	—	40
361	„ Wachs-Mont d'or, goldgelbe, sehr frühe, ungewöhnlich reichtragende, äußerst zarte, feinschmeckende Sorte, ohne Fäden	40	—	50

Puff- oder Gartenbohnen.

365	Hangdown, verbesserte, langschotige, vorzüglich; 6—8 Bohnen enthaltend	32	—	45
366	Monarchen-, große, sehr langschotige	35	—	45
367	Englische Windsor-, große extra breite grünbleibende, sehr gut	35	—	45

700	**Kiefern, gemeine,** Pinus sylvestris, keimt 70-80 %	243	3	—
701	Fichte oder Rothtanne, Pinus picea (Abies excelsa)	—	1	50
737	Zwetschenkerne, Prunus domestica	12	—	25
738	Sauerkirschkerne, „ cerasus	40	—	50

Hier nicht aufgeführte land- und forstwirthschaftliche, wie auch alle übrigen Arten von Gemüse- und Blumen-Sämereien liefere ich in bester, zuverlässigster Qualität und steht mein Haupt-Preis-Verzeichniß darüber jeder Zeit gratis und franco zu Diensten.

Pflanzen-Verzeichniß.

Die günstigen Boden-Verhältnisse meiner Baumschule ermöglichen es, daß sämmtliche Pflanzen vorzüglich ausgebildetes Wurzelwerk haben, wodurch das sichere Gedeihen derselben auf den ihnen angewiesenen neuen Stand-Orten außer aller Frage steht. Die in diesem Jahre äußerst niedrigen Preise für Pflanzen werden starke Nachfrage verursachen und obgleich ich reichliche Vorräthe habe, so bitte ich doch, Ordres frühzeitig zu ertheilen, damit die Lieferungen nicht verspätet erfolgen.

Bei Entnahme von 500 Stück von einer Art und Altersklasse werden die Preise für 1000 Stück berechnet. — Bestellungen unter 100 Stück entsprechend theurer.

Größere Lieferungen nach vorher vereinbarten Preisen.

Nadelholz-Pflanzen.

			1000 Stück Mk.	Pfg.	100 Stück Mk.	Pfg.
Kiefer, gemeine oder Föhre, Pinus sylvestris . .	unverpflanzte	2 jährige	2	80	—	70
desgleichen	verpflanzte	2 „	4	75	—	80
Schwarzkiefer, Pinus austriaca		1 „	3	50	—	75
desgleichen	verpflanzte	3 „	15	—	2	—
Pechkiefer, amerik., Pinus rigida, Stockausschlag . .	verpflanzte	3 „	26	—	3	—
Weymouthskiefer, Pinus strobus	unverpflanzte	2 „	13	50	1	90
desgleichen	verpflanzte	3 „	24	—	2	90
Fichte oder Rothtanne, Pinus picea (Abies excelsa)		1 „	2	—	—	60
desgleichen	verpflanzte	2 „	6	—	—	90
desgleichen	unverpflanzte	3 „	7	50	1	20
desgleichen	verpflanzte	3 „	10	50	1	55
Lärchenbaum, Lärchentanne, Pinus larix (Larix europaea) . .		1 „	6	—	—	90
desgleichen	verpflanzte	2 „	12	—	1	60
desgleichen	unverpflanzte	3 „	15	—	2	25
desgleichen	verpflanzte	3 „	22	50	3	—
desgleichen	verpflanzte	½—¾ Meter hohe	30	—	3	50
Tanne-, Kreuz-, Weiß- oder Edel-, Pinus abies, (Abies pectinata)	unverpflanzte	2 jährige	7	50	1	20
desgleichen	unverpflanzte	3 „	10	50	1	55
Douglas-Tanne, Abies Douglasii,	verpflanzte	¾—1 Meter hohe	—	—	36	50

Laubholz-Pflanzen.

Ahorn, spitzer, Acer platanoides		1 jährige	6	75	1	—
desgleichen	verpflanzte	2 „	12	—	1	60
desgleichen	verpflanzte	3 „	20	—	2	60
desgleichen . . .	verpflanzte	¾—1 Meter hohe	34	—	4	10
Ahorn, weißer, Acer pseudo-platanus		1 jährige	6	—	—	90
desgleichen		2 „	10	—	1	50
desgleichen	verpflanzte	3 „	22	—	2	70
desgleichen . .	verpflanzte	¾—1 Meter hohe	33	—	3	90
Feld-Ahorn, Acer campestris		1 jährige	7	—	1	20
desgleichen	verpflanzte	2 „	15	—	2	—
desgleichen	verpflanzte	3 „	22	—	2	70
Ahorn, eschenblättriger, Acer negundo		2 „	15	—	2	—
Kastanie, Aesculus hippocastanum		2 „	12	—	1	70
desgleichen		3 „	22	50	3	—
Rotheller oder Rotherle, Alnus glutinosa		1 „	5	50	1	—
desgleichen	verpflanzte	2 „	16	—	2	—
desgleichen	verpflanzte	3 „	22	—	2	70
Weiße oder Bergeller, Weißerle, Alnus incana		1 „	6	75	1	25
desgleichen		2 „	14	—	2	—
desgleichen . .	verpflanzte	2 „	15	—	2	20
desgleichen .	unverpflanzte	3 „	20	—	2	50
desgleichen . .	verpflanzte	3 „	22	—	2	70
Birke, weiße, Betula alba	unverpflanzte	2 „	9	—	1	40
desgleichen	unverpflanzte	3 „	12	—	1	70
desgleichen	verpflanzte	3 „	15	—	2	—
desgleichen . .	verpflanzte	1½ Meter und darüber hohe	22	—	3	—
Hain- oder Weißbuche, Carpinus betulus	verpflanzte	2 jährige	15	—	2	—
desgleichen	verpflanzte	3 „	21	—	2	60
Rothbuche, Fagus sylvatica		2 „	10	75	1	60
desgleichen	verpflanzte	2 „	13	—	1	80
desgleichen	unverpflanzte	3 „	15	—	2	—
desgleichen	verpflanzte	3 „	20	—	2	50
desgleichen	verpflanzte	½—¾ Meter hohe	40	—	4	50
Esche, gemeine, Fraxinus excelsior	verpflanzte	2 jährige	11	—	1	60
desgleichen	verpflanzte	3 „	15	—	2	—
Eiche, Sommer-, oder Stiel-, Quercus pedunculata	unverpflanzte	2 „	11	—	1	60
desgleichen	verpflanzte	2 „	12	75	1	70
desgleichen	unverpflanzte	3 „	17	50	2	25
desgleichen	verpflanzte	3 „	20	—	2	50
desgleichen	verpflanzte	¾—1 Meter hohe	40	—	5	—
Akazie, Robinia pseudo-acacia		1 jährige	4	—	1	—
desgleichen	verpflanzte	2 „	14	—	2	—
desgleichen	verpflanzte	3 „	22	—	2	70
Ebereesche, Vogelbeere, Sorbus aucuparia	verpflanzte	3 „	20	—	2	50
Linde, großblättrige, Tilia grandifolia (platyphyllos)		1 „	20	—	2	50
desgleichen		2 „	27	—	3	20
desgleichen	verpflanzte	3 „	47	—	5	50
Linde, kleinblättrige, Tilia europaea parvifolia (ulmifolia) . .		1 jährige	12	—	1	70
desgleichen	verpflanzte	2 „	22	—	2	70
desgleichen	verpflanzte	3 „	28	—	3	50
Ulme oder Rüster, Ulmus campestris	verpflanzte	2 „	15	—	2	—
desgleichen	verpflanzte	3 „	20	—	2	50

Hecken-Pflanzen.

Weißdorn, Crataegus oxyacantha		2 jährige	10	—	1	50
desgleichen	verpflanzte	2 „	13	—	2	—
desgleichen		3 „	17	50	2	25
desgleichen	verpflanzte	3 „	21	—	2	50
desgleichen	verpflanzte	¾—1 Meter hohe	27	—	3	50
Scharlachdorn, Crataegus coccinea	verpflanzte	3 jährige	100	—	12	—
Besenpfriem, Spartium scoparium, } eignet sich vorzüglich		1 „	6	—	—	90
desgleichen } als Wildfutter		2 „	10	50	1	50
Stachelginster, oder Stechginster, Ulex europaeus, } vorzügliches		1 „	18	—	2	30
desgleichen } Wildfutter		2 „	23	—	2	80
Flieder, roth- und weißblühend gemischt		1 „	14	—	2	—
desgleichen		2 „	30	—	3	50
desgleichen	verpflanzte	2 „	32	—	4	—

Obst- und Rosen-Wildlinge.

Apfel-Wildlinge, Pyrus malus		1 jährige	7	—	1	20
desgleichen		2 „	14	—	2	—
desgleichen . . .	verpflanzte	veredlungsfähige	22	—	3	50
desgleichen	verpflanzte	1—1¼ Meter hohe	40	—	5	—
Paradies-Aepfel, Pyrus malus paradisiaca . . .	verpflanzte	2 jährige	40	—	5	50
Birnen-Wildlinge, Pyrus communis		1 „	10	—	1	70
desgleichen		2 „	20	—	3	—
desgleichen .	verpflanzte	veredlungsfähige	40	—	5	—
desgleichen . . .	verpflanzte	extra starke	60	—	7	—
Pflaumen, blaue, Prunus domestica		3 jährige	20	—	3	—
desgleichen . . .	verpflanzte	¾—1 Meter hohe	40	—	5	50
Sauerkirschen, Prunus cerasus	verpflanzte	2 jährige	40	—	5	—
desgleichen	verpflanzte	1¼—1½ Meter hohe	—	—	12	—
Süßkirchen, Prunus avium		1 jährige	12	—	1	70
desgleichen		3 „	27	—	3	50
Quitte, Cydonia vulgaris		2 „	—	—	5	50
desgleichen		3 „	—	—	7	—
Haselnuß, Corylus avellana		¾—1 Meter hohe	—	—	8	—
Lambertsnuß, Corylus tubulosa		1 Meter und darüber hohe	—	—	66	—
Hikorynußbaum, weißer, Carya alba		2 jährige	—	—	15	—
desgleichen		3 „	—	—	20	—

(Der Hikorynußbaum trägt süße Früchte und liefert das beste und härteste Nutzholz.)

Rosen-Wildlinge, Rosa canina		1 jährige	I. Wahl	25	—	3	—
desgleichen		1 „	II. „	16	—	2	—

Weiden-Stecklinge.

Salix caspica	Sind die vorzüglichsten Sorten von Band-, Korb- und Stock-Weiden, deren größerer Anbau nicht genug zu empfehlen ist.	20 bis 30 Centimeter lange Stecklinge.	5	—	—	80
„ purpurea			5	—	—	80
„ uralensis			5	—	—	80
„ viminalis			5	—	—	80
„ purpurea viminalis			5	—	—	80

Alleebäume von Ahorn, Akazien, Birken Blutbirken, Blutbuchen, Rothbuchen, Weißbuchen, Ebereschen, Eichen, Eschen, Hikorynuß, Kastanien, Linden, Platanen, Rotherlen, Weißerlen, Ulmen ꝛc. liefere ich ebenfalls in vorzüglichen, starken Exemplaren zu den billigsten Preisen, ebenso Pflanzen von diversen anderen, hier nicht aufgeführten in- und ausländischen Ziergehölzen in vielen, bewährten Sorten. Gefällige Anfragen hierüber finden sofortige Beantwortung.

Adolph Danziger's Buchdruckerei, Berlin S., Dresdenerstr. 84.